Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 476. Morgen-Ausgabe. Dreiundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 11. October 1872.**

Der sociale Congreß in Eisenach.

Ueber diese wundersame Versammlung und ihre sonderbaren Verhandlungen kommt uns heute noch folgendes Schreiben zu:

♀ Berlin, 9. October.

Von einem Theilnehmer an der Versammlung zu Eisenach erhalte ich so eben mündliche Mittheilungen über den Verlauf derselben, die mir das aus den Zeitungsberichten gewonnene Bild sehr wesentlich ergänzen. Mein Gewährsmann ist ein Großindustrieller, der 6—8000 Arbeiter beschäftigt, ein Mann von anerkannter Humanität, fein gebildet, aller politischen und literarischen Agitation fernstehend. Er ist mit vollster Unbefangenheit zu dem Congreß gegangen, von dem er eine ruhige Verhandlung über praktische Fragen erwartete, und hat denselben mit dem heftigsten Groll verlassen. Die von dem Vorstande des Congresses versandten Berichte (mit deren Redaction vorzugsweise Professor Held betraut gewesen ist,) geben ein durchaus abgeblaßtes und farbloses Bild der Verhandlungen; der wildeste Parteigeist hat dort seine Orgien gefeiert. Nur der sehr taktvollen Haltung Gneist's ist es zu danken, daß t Reden und Beschlüssen nicht jedes Maß überschritten wurde.

Gneist, dem sicher Niemand einseitiges Manchesterthum zum Vorwurf machen wird, hatte schnell das Mißliche und Gefahrdrohende der Situation erkannt, und bemühte sich deshalb, am ersten Tage mit Erfolg, die Fassung von Resolutionen überhaupt zu vereiteln; später trat er wenigstens in die Schranken, um einige toll ausschreitende Beschlüsse zu verhindern. Die Versammlung scheint lebhaft an gewisse katholische Volksversammlungen erinnert zu haben, in denen das Präsidium sich redliche Mühe giebt, den äußeren Anstand und die Würde des Tones zu wahren, während eine Anzahl heißgespornter junger Curaten sich über alle Schranken hinwegsetzt. Der Vorwurf der Maßlosigkeit wird hauptsächlich gegen den Professor Schmoller erhoben, der sich bemüht, die extremsten Ansichten (Straflosigkeit des Contractbruches, Verwendung von Krankengeldern für Agitationszwecke) zu rechtfertigen. Solchen Ausschreitungen trat Gneist, unterstützt von Roscher und sogar von Engel, entgegen. Ihm ist es zu danken, daß die Resolutionen so gemäßigt ausgefallen sind.

Abgesehen davon, daß ganz extreme Ansichten zum Ausdruck kamen, war auch die Sprache, welche geführt wurde, eine vielfach verletzende. Gegen die Männer des volkswirthschaftlichen Congresses einerseits, gegen die Großindustriellen andererseits brach der persönliche Haß in den unwürdigsten Formen hervor, und namentlich in den Privatgesprächen ging man über die Grenze des Erlaubten hinaus. „Zwischen einem großen Fabrikbesitzer und einem Börsenjobber weiß ich keinen Unterschied", äußerte einer der jüngsten der „jungen Schule" beim Glase Bier wörtlich. Auch eine erschreckende Unreife der Ansichten kam vielfach zum Ausdruck. Ein Redner meinte, von den einzelnen Industriellen sei Nichts zu erwarten; in dem Maße, als die Fabriken mehr in die Hände von Actiengesellschaften gelangten, würde die Lage der Arbeiter eine bessere werden.

Von Industriellen war die Versammlung sehr schwach besucht; von den dreien, welche die Einladung unterschrieben, waren Quistorp und Reichenheim ausgeblieben. Die Erschienenen fühlten sich in einer sehr unbehaglichen Position. Sie haben bereits Schritte in Erwägung gezogen, um gegen den Geist, der in der Versammlung geherrscht hat, zu protestiren, sei es, daß diejenigen, welche in der Versammlung anwesend gewesen sind, eine Collectiverklärung abgaben, sei es, daß sie andere Fabrikanten auffordern, sich ihnen anzuschließen. Der Geist, welcher sich geltend zu machen versuchte, und nur mit Mühe in Schranken gehalten wurde, war der der wüsten und wilden Klassenagitation, nicht der wissenschaftlichen Forschung. Die meisten Besucher des Congresses waren übrigens zu demselben hingegangen, ohne von den literarischen Kämpfen, die demselben vorausgegangen waren, die geringste Kenntniß zu haben. Erst an Ort und Stelle machten sie die Bemerkung, daß sie dazu dienen sollten, das Piedestal zu bilden, auf welchem sich die Ruhmessäule einiger bisher ruhmloser Professoren erheben soll. Einer dieser Besucher, frappirt durch die Heftigkeit der Scheltworte, welche gegen die „Manchestermänner" gerichtet wurden, fragte den Sprecher erstaunt, ob denn dieses Schimpfen mit zu dem „sittlichen Pathos" gehöre, welches die Einladung verheißen habe. Die Antwort auf diese treffende Frage steht noch aus.

Breslau, 10. October.

So ist denn, was in Fulda Seitens der deutschen Bischöfe geplant worden, in der jetzt veröffentlichten Denkschrift zu Tage getreten. Was in ihren Kräften steht zur Herstellung des Friedens zwischen der katholischen Kirche und dem Staate, das wollen sie thun, die friedliebenden deutschen Bischöfe — und zu diesem Zwecke schleudern sie die schroffste Kriegserklärung in das deutsche Volk, so recht geeignet und berechnet, die Massen aufzuregen zur Erbitterung und zum feindseligsten Hasse gegen das deutsche Reich. Dabei träufeln sie wieder über von Versicherungen ihres Patriotismus und rechnen zum so und so vielten Male wiederum vor, was sie und der ganze Clerus in Zeiten der Revolution und der Kriege geleistet haben. Und sie sind nicht einmal belohnt worden — die Herren Bischöfe, die Alles im Namen der christlichen Liebe gethan und jetzt wieder thun, während sie eine der schroffsten und aufregendsten Brandschriften mit aller Ueberlegung und allem Bewußtsein von ihrer Gefährlichkeit loslassen.

Sie tragen natürlich keine Schuld, die Herren Bischöfe, an den Streitigkeiten zwischen Kirche und Staat; im Gegentheil, sie sind wahrhaft überrascht worden. Das ist in der That ein starkes Stück. Wir haben in den letzten Jahren Mancherlei von jesuitischer Verdrehung und Deutelei erfahren, aber daß die deutschen Bischöfe überrascht sind von dem, was geschehen, das ist denn doch das stärkste Gegentheil der Wahrheit, das uns bisher vorgekommen. Wie? Träumen wir denn? Waren es denn nicht gerade die deutschen Bischöfe, welche nicht ein- sondern hundertmal, mündlich und schriftlich dem Vatican und der Welt Alles so prophezeit haben, wie es wirklich geschehen? Waren sie es nicht, welche auf den Knien flehten, abzulassen von der Proklamation der Infallibilität, weil dadurch die Fundamente des katholischen Glaubens erschüttert und ganz unausbleiblich Conflicte zwischen Staat und Kirche hervorgerufen würden? Ist denn, was sie selber so deutlich und buchstäblich vorausgesagt, so ganz aus dem Gedächtnisse entschwunden, daß sie wie die unschuldigen Kinder thun und ausrufen: Mein Gott, wir sind recht überrascht worden? Wenn sie, die Bischöfe, an alledem, was geschehen, nicht die Schuld tragen, nun in aller Welt wer soll sie denn endlich tragen? Erkennen die Herren nicht selbst an, daß sie mit dem Staate im tiefsten Frieden lebten, bis das geschah, was sie selbst für unmöglich hielten und wovon sie mit aller Sicherheit verkündeten, daß es den Frieden stören müsse, mit aller Gewalt stören müsse? Warum unterwarfen sie sich denn, nachdem sie dem deutschen Volke die Versicherung gegeben, daß ein Concil neue Dogmen nicht beschließen könne und sie selber die Unfehlbarkeit doch für ein neues Dogma erklärt hatten? Nicht im Mindesten wurde der Friede gestört, wenn sie fest blieben und sich auf die Seite des Staates stellten, denn hier, nicht bei den Jesuiten in Rom, war die Freiheit der katholischen Kirche, wie denn auch der Papst nicht der Gefangene Italiens ist, sondern der ihn beherrschenden Jesuiten.

Wir begnügen uns heute mit der Einleitung der Denkschrift, da wir ja noch öfter auf das der Agitation dienende Schriftstück zurückkommen werden. Nur hervorheben wollen wir noch, daß durch die ganze Denkschrift hindurch sich die geflissentliche Verwechselung des Katholicismus mit dem Ultramontanismus zieht. Während die Regierung nichts thut, als daß sie sich vor denjenigen sichert, die mit vollem Bewußtsein an der Zertrümmerung des deutschen Reiches arbeiten, sprechen die deutschen Bischöfe ganz in Uebereinstimmung mit der „Deutschen Reichszeitung", mit dem „Volksboten", mit dem „Vaterlande" und anderen deutsch-feindlichen Blättern von einer Verfolgung der katholischen Kirche. Wir sind dessen gewohnt, haben uns aber doch gewundert, daß die deutschen Bischöfe so weit herabsteigen.

Im Uebrigen aber hat die preußische resp. deutsche Regierung Glück. Gelegener als diese Brandschrift, die auch dem Blinden die Augen öffnet über das, was erstrebt und beabsichtigt wird, konnte ihr in diesem Augenblicke gar nichts kommen. Sie wird das Schriftchen zu benutzen wissen.

Uebereinstimmenden Berichten **österreichischer** Blätter zufolge ist die Majorität in der Reichsrathsdelegation für die dreijährige Präsenzzeit vollkommen gesichert und sind somit alle Befürchtungen vor einer Ministerkrisis wenigstens vorläufig beseitigt (s. unter Pest).

Bekanntlich wurde der solenne Föderalistentag, welcher für den 22. October nach Innsbruck ausgeschrieben war, in letzter Stunde durch eine bescheidenere Privatconferenz der „hervorragenden Führer" der einzelnen föderalistischen Fractionen ersetzt und als Ort dafür Wien, als Zeitpunkt der 8. October bestimmt. Wie das „N. Fr. Bl." erfährt, sind in der That mehrere Führer der staatsrechtlichen Opposition, darunter Graf E. Belcredi, Rieger und Prazak am 8. d. M. in Wien eingetroffen. Die Herren glaubten, daß gerade der gegenwärtige Augenblick für ihre Bestrebungen günstig sei, da die Vorgänge in Pest einen Conflict zwischen der Regierung und der Verfassungspartei als nicht unmöglich erscheinen ließen. Von welch' kühnen Hoffnungen die Föderalisten beseelt waren, beweist der dringend zur Einigung mahnende Programmartikel, welchen das „Vaterland" in seiner letzten Nummer als Ouvertüre zu der erwähnten Zusammenkunft von Stapel ließ und welcher mit folgender dreisten, von Selbstüberschätzung triefenden Phrase beginnt: „Graf Andrassy hat sich beeilt, die „dunklen Gerüchte" von Ministerkrisen zu dementiren; an der föderalistischen Partei ist es jetzt, sie zur Wahrheit zu machen."

In der **Schweiz** ist die öffentliche Aufmerksamkeit fast noch mehr, als auf die bevorstehenden Nationalrathswahlen, auf die Mermillod-Affaire gerichtet. Es versteht sich von selbst, sagt ein Berner Correspondent der „N. Züricher Ztg.", daß man nicht auf Seite des „Monsignor" Mermillod steht. Interessant ist, bezüglich dieses Streites constatiren zu können, daß die ultramontanen Blätter hierin nicht so ganz einig sind. Während die „Kirchenztg." ꝛc. ihre Worte der Mißbilligung des „staatsräthlichen Gewaltactes" nicht scharf genug zuspitzen kann, kommt das sonst so dick in der ultramontanen Wolle gefärbte „Vaterland" und erklärt, man könne dem Genfer Staatsrathe just keinen großen Vorwurf daraus machen, daß er den neuen Bischof von Genf nicht habe anerkennen wollen.

Wir fragen nur, so schreibt das „Vaterland" wörtlich, was man in Luzern oder in Schwyz oder Unterwalden dazu sagen würde, wenn es eines schönen Morgens hieße, man sei vom Bisthum Basel oder Chur abgetrennt und habe nun einen eigenen Bischof, den hochwürdigen Herrn So und So? Wir glauben, daß auch hier die Regierungen sich den neuen gnädigen Herrn etwas besehen würden, und zwar nicht in ihrem eigenen, sondern im Namen des Volkes, das sie vertreten. Sind nun auch die Herren Carteret und Collegen nicht unsere Freunde, so müssen wir doch anerkennen, daß sie als Regierung zur Zeit den ganzen Canton Genf, auch den katholischen Theil, vertreten, und wenn sie eine solche in der Schweiz ganz neue Praxis nicht anerkennen wollen, so dürfen wir ihnen daraus einen großen Vorwurf nicht machen, da kaum eine katholische Regierung unter denselben Umständen sich mit der Anerkennung beeilen würde.

„Mich wundert," fügt der genannte Correspondent hinzu, „was die Ultramontanen für Gesichter machen werden, wenn sie ihr Leiborgan eine solche respectwidrige Sprache reden hören. Und gar noch der Schluß des Artikels, wo das „Vaterland" es für das Beste hält, „entblößten Hauptes zur Seite zu stehen und den Streit auszufechten denen zu überlassen, die ihn begonnen haben. Es giebt in der Schweiz noch andere katholische Interessen zu verfechten als ein Bisthum Genf." Diese „anderen Interessen" sind offenbar die bevorstehenden Nationalrathswahlen, auf die, wie ich denke, die Mermillod-Affaire einen für die Sache der Ultramontanen ungünstigen Einfluß ausüben wird.

Die Frage der Trennung von Kirche und Staat, die im Canton Aargau ihrer definitiven staatsrechtlichen Lösung harrt, ist auch auf der reformirten Synode dieses Cantons zur Sprache gekommen. Aus der betreffenden Verhandlung theilt der „Schweizerbote" Folgendes mit: Der Sprecher der Commissionsminderheit, Institutsvorsteher Welti von Aarburg, zeigte, wie der Begriff einer Trennung der Kirche und des Staates dermalen noch ein sehr unklarer und vager sei und daß man die Tragweite eines derartigen Beschlusses noch gar nicht kenne. Er sieht im Falle der Annahme für die Zukunft der Kirche keine Rosen blühen. Die reformirte Kirche im Aargau habe auch zu dieser Maßregel nicht die mindeste Veranlassung gegeben (was auch nachher von allen übrigen Rednern zugestanden wurde), sondern sie sei einzig auf die Uebergriffe der katholischen Hierarchie gemünzt. Allein es frage sich noch, ob wirklich bei einer vollen Selbstständigkeit der katholischen Kirche der Staat im Stande sein werde, den Staatszweck in kräftigerer Weise als gegenwärtig zu fördern. Er wies auf die Nordamerikanischen Zustände hin und zerstörte die alten Illusionen, als ob dort mit der vollständigen Trennung von Kirche und Staat die Interessen beider geschützter seien, indem vielmehr durch das Uebermaß des Sectenwesens beide unterwühlt würden. Der von der Synode gefaßte Beschluß lautet nunmehr: „In Erwägung, daß die reformirte Synode gegenwärtig keine Veranlassung hat, sich mit der Trennung von Kirche und Staat und insbesondere mit der Frage der Einführung von Civilstandsregistern und der Civilehe zu befassen, ohne jedoch gegen diese letztere Einspruch zu erheben, beschließt Tagesordnung.

Mit welchen lächerlichen Behauptungen sich die clericale Presse in Italien bedienen läßt, beweist eine Berliner Correspondenz des „Osservatore Romano", welche unter Anderem Folgendes auftischt: „Herr v. Bismarck fängt an einzusehen, daß nur ein rascher Rückzug auf ganzer Linie ihn aus der Verlegenheit retten kann, in die ihn sein unbesonnener Krieg gegen die katholische Kirche gebracht hat. Er wollte in seiner gewohnten brutalen Weise gegen den Clerus vorgehen und mit dem Bischof von Ermland, dem er die Temporalien sperrte, den Anfang seiner Tyrannei machen. Man sagt aber, der Kaiser Wilhelm schrecke vor solch enormer Gewaltthat zurück, und gab dem Bischof zu verstehen, daß er seines Gehalts nicht beraubt werden soll. Da Bismarck nun sieht, daß seine Anschläge gegen die Kirche durch höheren Einfluß vereitelt werden, und seine Hiebe in die Luft gehen, so ärgert er sich und man glaubt, eine Ministerkrisis stehe vor der Thür." Es ist wirklich unglaublich, bis zu welcher Höhe die Unverschämtheit der ultramontanen Lügenfabrikanten gediehen ist.

Der **französischen** Presse giebt die Ernennung des Herrn Keudell zum Gesandten Deutschlands in Konstantinopel zu den abenteuerlichsten Combinationen Veranlassung. Man sieht darin den Beweis, daß Fürst Bismarck große Dinge im Orient vor hat; und gelangt dann dazu, sich einzureden, daß der Reichskanzler in nächster Zeit gemeinschaftlich mit Oesterreich die orientalische Frage zu „bearbeiten" beabsichtige.

In Betreff der viel besprochenen, von uns indeß gleich von vornherein in ihrer Glaubwürdigkeit stark angezweifelten Depesche der „Times", nach welcher der russische Minister des Innern Timaschew dem Präsidenten mitgetheilt habe, daß die in Frankreich durch die Reisen des Herrn Gambetta hervorgerufene Agitation die russische Regierung in ihren Sympathien für Frankreich erkalten machen müsse, bemerkt der Pariser ⊙-Correspodent der „N. Z.": Jeder nur etwas unterrichtete Mensch weiß, daß diese Depesche dem „Times"-Correspondenten im Elisee so zu sagen dictirt worden ist und besonders bestellt war, um daraus politisches Kapital zu schlagen und namentlich auch den Agitator (Gambetta) zur Beendigung seiner Irrfahrten zu bewegen. Deshalb wurde die Depesche auch schleunigst hierher (nach Paris) zurücktelegraphirt und in allen Blättern zur Veröffentlichung gebracht. Nachdem dann der Zweck erreicht, hat man aber wohl eingesehen, daß man zu weit gegangen war und daß man namentlich den russischen Minister in etwas leichtfertiger Weise compromittirt hatte. Daher denn jetzt die erläuternden Berichtigungen der officiösen Presse und die Versicherung, daß Herr Timaschew, wie sich ganz von selbst versteht, nur im Laufe des Gesprächs seine Privatmeinung dahin ausgedrückt habe, daß im Auslande die durch Herrn Gambetta hervorgerufene Agitation einen beunruhigenden Eindruck machen werde. In diplomatischen Kreisen verlautet bereits, daß der russische Minister sehr erzürnt darüber ist, sich auf diese Weise „ausgebeutet" zu sehen; er hat aber diese Unannehmlichkeit nur sich selbst zuzuschreiben, zumal er von dem Fürsten Orloff hätte erfahren müssen, daß es heut zu Tage hier (in Paris) leicht ist sich die Zunge zu verbrennen".

In **Belgien** giebt gegenwärtig ein Artikel, welchen Herr A. Dechamps in der „Revue Generale" veröffentlicht hat, zu einer ziemlich confusen und auch ziemlich zwecklosen Polemik zwischen den liberalen und clerikalen Blättern Anlaß. Herr Dechamps ist nämlich der frühere Minister des Aeußeren, der Bruder des Erzbischofs von Mecheln und eine Hauptstütze der clerikalen Rechten, und so legt man seinen Aeußerungen eine größere Bedeutung bei und glaubt darin eine gewisse Andeutung der Absichten des gegenwärtigen Ministeriums zu erkennen. Herr Dechamps entwickelt in seinem Artikel, daß der Sieg der deutschen Waffen gegen Frankreich die politische Selbstständigkeit Belgiens gerettet habe, und daß das deutsche Reich eine natürliche Schutzmacht für Belgien sei; dagegen sei aber auch das neutrale Belgien für Deutschland nothwendig, da es die Grenze zwischen der Sambre und der Maas und somit den Rhein decke. Um jedoch diese Aufgabe erfüllen zu können, folgert Herr Dechamps weiter, müsse Belgien zwar neutral bleiben, aber nicht machtlos sein, damit es eventuell einen ersten Anfall aushalten könnte und nicht politisch nutzlos werde. Diese Lage und Nothwendigkeit sei so evident, daß die Staatsmänner aller Parteien davon überzeugt sein müßten. Die vorgeschrittenen Liberalen, welche immer gegen den Militarismus eifern, glauben nun, daß hinter den sonst unverfänglichen Worten des Herrn Dechamps eine Andeutung stecke, als beabsichtigte die Regierung eine Vermehrung der Wehrkräfte des Landes, und eifern bereits dagegen, was ihnen um so leichter wird, als die Regierung sich über die ihr zugeschriebenen militärischen Plane bisher in vollständiges Schweigen gehüllt hat.

So sonderbar es klingt, wenn in dem **Spanien** der savoyischen Dynastie selbst ministerielle Blätter auf die Bildung einer clericalen Partei hinarbeiten: so ist dies doch, wie namentlich die „K. Z." bemerklich macht, seit einiger Zeit der Fall und es läßt sich auch wohl erklären. Der Rathschlag, so sagt das genannte Blatt, geht nicht sowohl darauf aus, die Ultramontanen zu stärken, als vielmehr sie aus den beiden Lagern der Carlisten und der Alfonsisten herauszuziehen. An Stelle der kirchlich-dynastischen Parteien soll eine specifisch-clericale Partei treten, welche weniger in der Bekämpfung der jetzigen Dynastie, als in dem Kampfe für die Kirche ihre Aufgabe sucht. Schon theilt die „Nacion" mit, daß Nocedal, der tüchtigste, wenn auch gerade nicht der charakterfesteste unter den bisherigen Führern der Carlistenpartei, sich von seinen Genossen getrennt hat und Schritte thut, um sich bei den bevorstehenden Nachwahlen in den Congreß wählen zu lassen. Wozu die „Epoca" bemerkt, daß Nocedal „eine neue, ausschließlich katholische Partei" unter seiner Führerschaft zu constituiren beabsichtige. Nocedal hat Erfahrungen genug gesammelt: früher war er ein Anhänger Isabellens, dann des Don Carlos, und jetzt scheint er an beiden übergenug zu haben und der Papst bleibt seine einzige Liebe.

Deutschland.

= **Berlin**, 9. Oct. [Das Versicherungswesen. — Das Reichspreß- und Reichsvereinsgesetz. — Städtische Schul-Inspectoren. — Markthallen.] Es gilt als zweifellos, daß auch die gesetzliche Regelung des Versicherungswesens zu den Aufgaben gehört, deren Lösung der nächsten Reichstagssession vorbehalten ist. Die erforderlichen Materialien sind bereits seit längerer Zeit eingesammelt und zusammengestellt worden; man hat dabei erkannt, eine wie große Schwierigkeit die Herbeiführung einheitlicher Bestimmungen für die Reichsgesetzgebung bietet, so daß eine zeitlang davon die Rede war, denselben durch eine Enquête-Verfahren zu begegnen. Hiervon ist man indessen zurückgekommen und will nunmehr aus eigener Initiative im Reichskanzleramte einen Entwurf ausarbeiten lassen und an den Reichstag bringen. Bekanntlich hat es an Petitionen um Erlaß eines solchen Reichsgesetzes nicht gefehlt; die Motive der letzteren haben stellenweise das Material für die Materie erweitert. — Die Nachrichten, welche neuerdings über ein Reichspreß- und Vereinsgesetz verbreitet werden,

sind darauf zurückzuführen, daß thatsächlich die Vorarbeiten nach beiden Richtungen hin augenblicklich ruhen. Für das Preßgesetz ist allerdings in Folge der inzwischen eingelaufenen Anträge der Bundesregierungen eine erhebliche Abänderung des früheren Entwurfs nöthig geworden. Uebrigens behauptet man von unterrichteter Seite, es sei auch jetzt die Zeitungssteuer in dem Gesetzentwurf nicht berührt. Möglicherweise erwartet man bezügliche Anträge aus dem Schooße des Reichstages, um dazu dann Seitens der Regierung Stellung zu nehmen. Hinsichtlich des Vereinsgesetzes befinden sich die Vorarbeiten aber noch in den ersten Stadien und lassen es im Augenblick überhaupt noch zweifelhaft erscheinen, ob eine bezügliche Vorlage in der nächsten Session gemacht werden kann. — Die Ausübung der Schulaufsicht über die Berliner Schulanstalten soll nach Absicht der städtischen Behörden eine vollständige Umgestaltung erfahren. Der Plan, nach welchem dies geschehen soll, geht auf Einsetzung von vier Schulinspectoren, welche ein Jahrgehalt von je 1200 Thalern beziehen sollen und die Aufsicht über je einen Schulbezirk zu führen haben würden. Die Lehrer dieser Bezirke sollten den Inspectoren gewissermaßen untergeordnet sein, welche ihre Thätigkeit zu controliren, so wie überhaupt für die Lehrer zu sorgen hätten, während die Oberleitung dem Stadtschulrath nach wie vor obliegen würde. Es wird sich nun zu fragen haben, wie weit die Stadtverordneten, namentlich dem Finanzpunkte gegenüber, geneigt sein werden, dem Plane zuzustimmen. — Der beasichtigten Errichtung einer Anzahl von Markthallen in Berlin und der damit verbundenen Umlegung des Marktverkehrs ist neuerdings insofern ein principieller Widerspruch entgegengetreten, als man behauptet hat, es würde dadurch leicht eine Vertheuerung der Lebensmittel und eine Beeinträchtigung der städtischen Einnahmen bezüglich der Marktstandgelder herbeigeführt werden. Dem letzteren Einwande war durch die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen die Spitze abgebrochen, die Befürchtung vor Vertheuerung der Cerealien ist aber durch statistische Berechnungen widerlegt worden und dadurch die Verwirklichung des Markthallenprojects als näher gerückt anzusehen.

Berlin, 9. October. [Pariser Mittheilungen. — Bairisches Prinzenmemorandum. — Fürstenrendezvous in Dresden. — Journalistische Denunciation. — Besetzungen von Oberpräsidentenstellen. — Das neue Parlamentsgebäude.] Die neuesten Berichte aus Paris, welche hier an zuständiger Stelle eintreffen, dementiren, daß der russische Minister des Innern, Timatschoff, Aeußerungen über das Parteileben Frankreichs gegen Thiers gemacht. Es habe sich im Gegentheile eine Intimität zwischen den beiden Diplomaten entwickelt, welche unter den dortigen Repräsentanten der Mächte eine nicht geringe Sensation erregte. Ferner wird aus Paris gemeldet, daß Thiers bis zur Stunde keine neueren Vorschläge an die deutsche Reichsregierung betreffs früherer Zahlungen der restirenden Kriegsschuld und baldiger Räumung des französischen Territoriums gelangen ließ. Schließlich wird darauf hingedeutet, daß die gegenseitige Einführung des Paßzwanges an der deutsch-französischen Grenze die guten Beziehungen zwischen Paris und Berlin nicht im mindesten alterirt habe. — Den Abdankungsgerüchten aus Baiern wird hier wenig Glauben geschenkt, weil sie meistens auf ultramontane Quellen zurückzuführen sind. In diese Kategorie gehört offenbar auch die Nachricht, daß die bairischen Prinzen dem Könige ein Memorandum zugehen ließen, in welchem sie darlegen, daß die Politik Baierns seit Maximilian II. aus einem Extrem in das andere gefallen sei. Es soll dem Könige zu bedenken gegeben worden sein, daß er nicht allen Pflichten als Regent gegenüber dem Lande, sondern auch als Oberhaupt der königlichen Familie zur Erfüllung übernommen habe . . . Ohne Zweifel werden diese Ausstreuungen von bairischer Seite zurückgewiesen werden. Hier haben sie keinen Eindruck hervorgerufen, weil die ultramontanen Manöver am bairischen Hofe nur zu vorübergehenden Krisen führen konnten, aus denen die reichsfreundliche Haltung des Königs immer noch ohne sonderliche Beeinträchtigung hervorging. — Vom Dresdener Hofe wird gemeldet, daß beinahe sämmtliche deutsche Bundesfürsten die Einladung zur Theilnahme an der goldenen Hochzeitsfeier des sächsischen Königspaares angenommen haben. Sollte der Kaiser dem Feste nicht anwohnen können, so wird sich jedenfalls der Kronprinz nach Dresden begeben. — Rothe französische Blätter machen es sich zur Aufgabe die Redacteure der officiösen „Correspondance de Berlin" und einen hier lebenden Berichterstatter für französische Journale als erkaufte Subjecte und für „Verräther der heiligen Sache Frankreichs" zu erklären. Das Journal des Herrn About „Le XIX. Siècle" leistet in diesen Anschuldigungen besonders Hervorragendes gegen Herrn Gantier, Correspondent des „l'Echo du Parlement Belge", des „Journal de Genève etc." Unseres Wissens ist Herr Gantier ein liberaler Belgier, dessen Sympathieen für die heilige Sache Frankreichs allerdings einigem Zweifel unterworfen werden können, aber jedenfalls ist Herr About kaum berechtigt, einem Nichtfranzosen obige Artigkeiten an den Kopf zu schleudern. Ob die Redacteure der „Corr. de Berlin" Franzosen sind, die unter deutschem Namen leben, ist uns nicht bekannt, wohl aber erfahren wir, daß zu den Mitgliedern der Redaction ein französischer Schweizer und ein Böhme gehören sollen. Die Herren würden gut thun, sich Herrn About gegenüber zu legitimiren, welcher Nationalität sie angehören. — Die heute circulirende Nachricht, daß die Ober-Präsidentenstelle in Schlesien mit dem Ober-Präsidenten einer benachbarten Provinz besetzt wird, gewinnt an Wahrscheinlichkeit. Ob es sich jedoch bestätigt, daß der Abg. v. Blankenburg oder Graf Maltzahn für die dadurch erledigte Stelle designirt sind, das dürfte noch abzuwarten sein. — Unter den hier lebenden Reichstagsabgeordneten giebt sich eine bemerkenswerthe Opposition gegen den Vorschlag kund, das neue Parlamentsgebäude auf dem Baugrunde zu errichten, wo sich gegenwärtig das Kroll'sche Etablissement befindet. Die Entlegenheit des Platzes, der zur Winterzeit ohne Wagen nicht zu erreichen ist und bei Nachtsitzungen eine wahre Calamität bilden würde, der Mangel an benachbarten Privatwohnungen für die Abgeordneten und die Schwierigkeiten einer raschen Communication mit dem Reichskanzleramte sind Gründe genug, um den Plan undurchführbar zu finden.

Altona, 8. October. [Ehrenbürgerrecht.] In der gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien Altonas am Donnerstage voriger Woche wurde, den „Alt. Nachr." zufolge, beschlossen, dem commandirenden General des 9. Armee-Corps, General der Infanterie v. Manstein, anläßlich seines am 13. October bevorstehenden Dienst-Jubiläums, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Altona zu verleihen.

Eupen, 7. Octbr. [Abmahnung.] Vor Kurzem wurde hier eine Katholiken-Versammlung abgehalten. Mit Bezug auf dieselbe hatte der Magistrat nachstehendes Circular an die Lehrer und Beamten der Stadt Eupen gerichtet:

„Dem Vernehmen nach soll hierselbst eine Katholiken-Versammlung stattfinden. Ich bitte die Lehrer und Beamten, dieser Versammlung nicht beizuwohnen. Sollten Einzelne dennoch Theil nehmen, so würde ich der Regierung Anzeige machen müssen. Eupen, im September 1872. Der Oberbürgermeister. In Vertretung: The Losen."

Essen, 5. Octbr. [Verhaftung.] Die „Essener Ztg." berichtet, daß der Geschäftsführer der dortigen Volksbank und sein Gehülfe verhaftet sind, weil sie falsche Wechsel im Betrage von etwa 80,000 Thlr. in Umlauf gesetzt haben sollen.

Bonn, 5. October. [Unsere Jesuiten] haben uns sämmtlich Valet gesagt. Die Niederlassung auf dem Kreuzberge wie die in unserer Stadt stehen verlassen. Was aus den Gebäuden werden soll, ist noch unbestimmt. Die Ultramontanen bieten inzwischen alles auf, um diese Schlappe durch eifriges Werben für den Mainzer Katholikenverein wieder wett zu machen. Katholiken-Versammlungen über Katholiken-Versammlungen werden abgehalten, und wenn auch die Betheiligung an denselben den gehegten Hoffnungen nicht ganz entspricht, so läßt sich doch nicht leugnen, daß durch die beliebten Himmel- und Höllenspiele der schwarzen Bauernfänger mancher auf den Leim gelockt wird. Jedenfalls ist die kirchliche Frage durch die Ausweisung der Jesuiten noch lange nicht gelöst. (Fr. J.)

Trier, 6. Octbr. [Barmherzige Schwestern.] Der deutsche Zweig der Congregation der barmherzigen Schwestern vom heil. Carl Borromäus ist durch apostolisches Decret vom 18. September d. J. vom Stammhause in Nancy völlig abgelöst worden, so daß nunmehr das Mutterhaus in Trier als General-Mutterhaus sämmtlichen deutschen Filialhäusern vorsteht und selbstständig deren Angelegenheiten leitet. (Germ.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 9. October. [Die Delegationen und die Ministerkrisis.] Aus dem Föderalistentage in Innsbruck ist nichts geworden: aber ein ganzes Rudel von Jesuiten, Feudalen und Nationalen steckt hier in Wien die Köpfe zu einem Föderalisten-Conventikel zusammen, in Erwartung der Dinge, daß aus der Delegationssession in Pest eine allgemeine Cabinetskrisis sich entwickeln werde. Aus Tirol ist der bekannte Baron Giovanelli, Jesuit, mit einigen bürgerlich-clericalen Anhängseln hier eingetroffen; aus Mähren sind Prazak und Graf Egbert Belcredi, der 1848 für „die Vernichtung aller vergilbten Pergamente" schwärmte, der Bruder des Sistirungs-Staatsministers, angelangt; aus Böhmen ist Rieger angereist gekommen. Schon jubelt das „Vaterland" laut: in Pest Sennyey, und in Wien Hohenwart Nr. 2, daß ist die Signatur der nächsten Zukunft! und die Czechenblätter in Prag triumphiren „wer nachkommt, das ist uns ganz einerlei, wenn nur der Glaube an die Fordauer des Bestehenden zerstört wird!" Die Erbschaft anzutreten, rüsten sich verschiedene: in Prag muß Graf Taaffe, der Statthalter von Tirol, nach langem Aufenthalte in Wien, nothwendig dem Begräbnisse eines Finanzrathes beiwohnen, der sein Lehrer gewesen; und die Feudalen, Ultramontanen, Nationalen benutzen die Gelegenheit, der gewesenen Excellenz, in dem sie bereits eine Zukunfts-Excellenz wieder wittern, ihre Aufwartung zu machen, da der Graf schon im Bürgerministerium und auch jetzt als Statthalter eine sehe zweideutige Rolle gespielt hat. Andererseits präsentirt sich der fromme Graf Falkenhayn, die Stütze der clericalen Reaction im niederösterreichischen Adel, als Portefeuille-Candidat. So schnell wird es nun wohl nicht gehen — durchaus nicht aus Rücksichten auf die Verfassung, sondern wegen der Weltausstellung, die bis Herbst 1873 Erschütterungen bis über ein gewisses Maß hinaus verbietet. Die Einleitungen zu einer neuen Fundamentalartikel- u. Concordats-Periode könne darum nichts destoweniger schon jetzt getroffen werden. Daß in Pest ein Ministerium Sennyey nur noch eine Zeitfrage ist, begreift ein Blinder. Sennyey aber — davon lassen Sie sich durch kein Geschwätz der hiesigen und Pester Blätter irre machen — ist, sobald er erst einmal fest im Sattel sitzt, trotz all' seiner schönen Redensarten von heute und trotz aller Reformversprechungen, von deneu der Mund der Altconservativen stets überfließt, der Repräsentant des weißen Jakobinerthums und der schwarzen Internationale, Jesuit bis ins Mark seiner Knochen. Damit ist Alles gesagt. Seine Consolidirung in Pest bedeutet die Ersetzung Andrassy's durch Szécsen oder Blome, den päpstlichen Zuaven aus Schleswig. Mittlerweile ist die Ausstellung vorbei und dann, wenn in Ofen und im auswärtigen Amte die ultramontane Reation regiert, wird man die Deutschen fundamentalartikeln.

Wien, 8. Oct. [Sequestration der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn.] Die gestern angekündigte Verhängung der Sequestration über die österreichischen Strecken der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Bahn ist heute erfolgt. Der Handelsminister hat in einem vom gestrigen Tage datirten, mit einer umfangreichen Begründung versehenen Erlasse den Verwaltungsrath dieser Bahn hiervon bereits in Kenntniß gesetzt und die Motive angeführt, aus welchen die Regierung sich veranlaßt fand, diesen Ausnahmszustand zu verfügen.

Diese Motive sind in erster Linie aus dem staatlichen Oberaufsichtsrechte der Regierung hergeholt, und es ist daher naturgemäß, daß das

---

Internationale Beziehungen.
Ein Mummenschanz.

Venedig gleicht einer schönen Frau mit altersbleichem Haare und tief eingesunkenen Zügen, thun Melanogéne, poudre de riz und rouge vegétal ihre Pflicht, ist die optische Täuschung hergestellt, dann glauben wir noch das herrliche Bild aus früherer Zeit zu schauen. Der Lagunenstadt sind die Sonne und das Gaslicht besonders günstig; der romantische Mondschein vermag die Ruine nicht heiter zu färben. Diese Betrachtungen stellte ich an, als ich Mittags in warmer Februarsonne vor Quadri saß und meinen Schwarzen trank, auf fröhlich wogendem Platze und ich wiederholte sie Abends in der reizenden Bonbonnière, dem Café Florian. Draußen brannten viel zuckende Flammen vom Ostwinde gepeitscht auf den Candelabern, zwischen durch trieb sich das Maskengetümmel.

Ein vornehmer Russe schaute verstimmt durch's Fenster, er hatte den Becher der Lust usque ad nauseam geleert, sich die Verdauung gründlich verdorben und fand seither alles schal. Bitter tadelte er den Maskenzug der Chioggiotten, er behauptete, es seien bloße in Costüm gesteckte Musikanten, und dann fügte er in tiefem Ernste hinzu: „Das ist also der vielgerühmte venetianische Carneval."

Es lag scharfe Entrüstung im Tone, als habe man dem Sprecher persönlich ein Unrecht gethan dadurch, daß die Wirklichkeit seinen Erwartungen nicht entsprach.

Auch ich fand die Geschichte, was die Engländer slow nennen, aber weit entfernt, meine subjectiven Eindrücke für Thatsachen zu nehmen, wie der alte blasirte Russe und der noch ältere, noch abgespanntere König Salomon es gethan, gelangte ich zu der einfachen Erklärung „jeder Zuschauer muß Mitspieler werden, wenn er sich unterhalten will." Ferner suchte ich, als echter deutscher Ideologe, nach der Idee des Carnevals. Ein wahrhaft tiefsinniger Gedanke bildete die Grundlage der altrömischen Saturnalien, die praktische Durchführung der absolutesten Gleichheit, der Sklave und der Patricier, sie wurden beide zu Menschen. Also aus seiner Individualität herausgetreten in's allgemeine Menschliche, aus dem kleinen in das große Centrum, das ist des Pudels Kern. Die Umkehrung der socialen Stellung, die tollsten Combinationen sind die echten Carnevalsblüthen. Der Gewürzkrämer, der auch in der Harliquinsjacke epicier bleibt, jeder Zoll, hat seine Rolle verfehlt.

Vor allem weg mit der nüchternen Persönlichkeit, die wir im Leben spielen, im schwarzen Domino soll niemand den Deutschen, soll niemand Franz von Nemmersdorf erkennen!

Züchtig wandeln zwei englische Misses durch die alten Procuratien, die gehen ihren stillen Schritt und nehmen dich doch am Ende mit, dachte ich mit Meister Göthe und rankte mich an. Anfangs kamen die Antworten spärlich und scheu, allmälig zuversichtlicher. Das Eis wurde indessen erst wirklich gebrochen, als sich ein zweiter Domino zu uns gesellte.

„Gehen wir Champagner trinken," schlug er vor.

„Es schickt sich nicht", erwiderten die Misses und thaten es doch.

Aus den Perlen des Schaumweines stieg Heiterkeit empor bei dem Unbekannten, mich gemahnte sein Wesen an frischen Steppenduft. Er sang französische und spanische Liedchen, die Misses sangen mit. Wir rauchten alle vier, die Engländerinnen wurden beinahe natürlich und vergaßen für den Augenblick ihr Hauptdogma „l'amour devant le notair" und nur vor dem Notar; ohne Vertrag nebst settlements keine Liebe!

Lauter kamen die Töne aus dem Nebenzimmer. Der kleine schwarze Mann roch nach übel erworbenem Gelde, die zwei abgelebten wiener Cocotten gaben seine derben Scherze noch derber zurück in schlechtem Deutsch, schlechterem Französisch und grauenhaftem Italienisch, dabei langweilt sich der Amphitryon; gewöhnt zu rechnen, rechnet er jetzt wohl aus, ob er die muthmaßlichen fünfzig Franken der Rechnung auch im Vergnügenswerth aus seinen Begleiterinnen gepreßt habe? Es war das Ganze ein Mißverständniß, unsere blonde Miß wäre ihm lieber, er schielt wüthende Blicke nach ihr, sie beginnt sich unbehaglich zu fühlen und drängt schüchtern zum Aufbruche. Gerade rechtzeitig erheben wir uns vom Tische, sonst hätten die Misses sich emancipirt und unser reizender Junge fand die Selbstverdopplung des Rausches.

Gleichgiltig genug ließ er die Engländerinnen unter dem Uhrenthurm stehen und wendete sich, seinen Arm in den meinigen schiebend. Er war mir durchaus sympathisch und ich ihm, wie erklärte sich dieses plötzliche Angezogensein? Gibt es psychische Verwandtschaft, wie sie chemisch und physikalisch vorkommt?

Wir sprachen Französisch, Italienisch und Englisch zusammen, allein ich errieth, das heimische Idiom meines Unbekannten sei nicht darunter enthalten. Sein Visir ließ blos ein Paar wunderbare Augen sehen, leuchtend gleich schwarzen Edelsteinen und den etwas großen sinnlichen Mund mit dem prachtvollen Raubthiergebiß, anstatt der abgedroschenen faden Perlenreihe.

Wir waren über den Platz geschlendert nach San Moité zu, in der Nähe des Ridotto zog mein Gefährte eine rothe Kamelie hervor und befestigte sie am Domino.

„Irgend ein Erkennungszeichen?" fragte ich lächelnd.

„Ja", entgegnete er, „ich erhielt die Blume geschickt, nebst einem Billet mit der Bitte, heute Abend die Kamelie zu tragen."

„Die Blumen werden Dir zu viel in Deinem Leben. Liebe und die Frauen fordern ihren Löwenantheil, mehr als Du zu geben geneigt bist."

„Obgleich ich selten genug denke und niemals meine Gefühle ergründe, glaube ich, Du hast recht, so ist es!"

„Viel Blumenduft verdirbt den Kopf! viel Zuckerwerk verdirbt den Magen! Bewahre!"

Plötzlich trennte uns auf der Treppe ein sich heraufdrängender Maskenzug, ich verlor meinen Gefährten. Lange durchwandelte ich die Säle, zuweilen bei dieser und jener Gruppe anhaltend, ohne daß mich eine fesselte.

Da waren Mephistos ohne Geist — dumme Teufel! Blumenverkäuferinnen noch häßlicher, als die ehrwürdig alten des Markusplatzes. Mädchen versuchten, vom Visir geschützt, läppisches Liebesgirren, Frauen intriguirten ohne Witz und Männer tranken — um sich nicht zu langweilen, die Halben und die Ganzen fehlten natürlich keineswegs, manches Land hatte sein Contingent geschickt.

Zahlreiche Männer umstanden zwei weibliche Masken, die in häßlichem ungarischem Deutsch um sich hieben. Wie der tapfere General in der Hitze des Kampfes nach dem wackern Lieutenant, seinem Sohn blickt, ihn durch Geberde, Wort und Beispiel ermuthigend; so that es hier eine Mutter mit ihrer Tochter, beide tüchtig kämpfend — auf dem Felde der Galanterie. Es liegt doch etwas im Kastengeiste, auch unsere demokratische Zeit dürfte es beherzigen. Der Junge, der in die Fußstapfen des Alten tritt, gewinnt Anleitung und mächtigen Vorschub. Das Champagnersouper hatten die edle Mutter und Tochter, sich geschickt in die Hände arbeitend, richtig erbeutet, als ich mich hinwegwendete.

Prachtvoller Seidenstoff, hochgelb, dunkelroth, umhüllt zwei schlanke Gestalten. Echte Spitzen, echte Steine lassen darauf schließen, daß die Damen den „oberen Zehntausend" angehören, Hände und Füße sind reizend bekleidet, sowie wohlgeformt. Die Zwei sprechen zusammen einen slavischen Dialekt und mit den sie umringenden Herren geläufiges Salonfranzösisch.

Die Gelbe sagt eben zu der Rothen. „der Graf ist ein Gimpel und ich will ihn tüchtig quälen."

„Du thust wohl daran, lasse ihn alles hoffen und gewähre ihm nichts, das ist der rechte Weg mit den Männern, um sie rasend zu machen" — giebt die, wie es scheint, erfahrene Rothe zurück.

„Ich kenne Dich, schöne Maske!"

„Nein, Du kennst mich nicht."

„Du wirst doch nicht so grausam sein, mich jetzt zu verlassen?"

„Auf Wiedersehen morgen im öffentlichen Garten, ich trage Veilchen."

Die tröstliche Versicherung beruhigt den Venetianer offenbar, und der ehemals schön gewesene Patricier schwelgt in der Vorahnung eines reizenden Abenteuers. Ein abgelebter Greis von fünfundfünfzig wird unter Umständen wieder zum dummen Jungen.

Im abgelegensten, ruhigsten Gemache treffe ich endlich meinen schwarzen Domino wieder, er sitzt in stiller Ecke, mit einem zierlichen, mädchenhaften Wesen in eifriges Gespräch vertieft; auch sie trägt die rothe Blume, die schwarzen Edelsteine meines Unbekannten funkeln, die blauen Augen des Dämchens schwimmen zärtlich weich. Natürlich reden sie von Liebe. Sie bedienen sich dazu der spanischen Sprache, die ihm geläufig scheint, und ihr schwer fällt. Eines von beiden wenigstens brennt lichterloh. Wie wird das niedliche Vögelein sein Gefieder aus den versengenden Flammen erretten?

Gern möchte ich hier beobachten und lauschen, da drängt sich eine weibliche Maske an mich heran.

„Gieb mir den Arm."

Die Bitte kommt ungelegen, sie verhindert mich reizendem Spiele zuzuschauen.

Nach manchem Irrgang werde ich meine Dame los, die mich nebenbei gesagt, langweilte, und begebe mich in die Restauration. Da finde ich den schwarzen Domino mit der rothen Blume wieder, er ist ohne Begleitung und Cognac, Glas um Glas, fließt ihm zwischen dem blendenden Raubthier-Gebisse durch. Es sind zuviel Menschen um uns her, der Lärm ist zu groß zu vertraulichem Gespräch.

Material, mit welchem der Handelsminister sein Einschreiten begründet, auch vorzüglich aus dem Zustande des Bahnkörpers, des rollenden Materials und der Nichtbefolgung verschiedener ministerieller Anordnungen nicht blos der jüngsten Zeit, sondern auch aus den Jahren 1869 und 1870 entnommen ist. Die Tragweite der Sequestration erstreckt sich begreiflicher Weise nur auf die österreichischen Linien, geht aber bei diesen so weit, daß wenigstens aus dem ministeriellen Erlasse nicht zu ersehen ist, in welchen Beziehungen die Rechte der Actionäre auf und über ihre Bahn **nicht** suspendirt sind.

Zur Entgegennahme dieses, die verwaltungsräthliche Thätigkeit aufhebenden Erlasses war der Verwaltungsrath der Bahn für heute Nachmittag einberufen. Der ganze Suspensionsakt beschränkte sich darauf, daß der landesfürstliche Commissar das Aktenstück dem Präsidenten des Verwaltungsrathes, Fürsten Sapieha, versiegelt übergab und nach dessen Verlesung die ministerielle Anordnung sofort in der Weise in Ausführung brachte, daß er mit der Bemerkung, er dürfe eine Discussion über den Erlaß nicht zugestehen, die Sitzung für aufgehoben erklärte und hierauf, nachdem noch der Verwaltungsrath gegen den Erlaß **Protest** eingelegt hatte, den Sitzungssaal verließ.

Dem in solcher Weise vor sich gegangenen Sequestrationsacte und der Eröffnung der Verwaltungsrath-Sitzung selbst ist die Resignation des General-Directors Ofenheim vorhergegangen, welcher zur Begründung seines Rücktrittes ein längeres Schriftstück dem Verwaltungsrathe übergab. Der rumänische Regierungsvertreter hat sowohl von dieser Kündigung als von der Aufstellung des Sequesters Akt genommen und erklärt, daß er bei seiner Regierung telegraphisch Verhaltungsmaßregeln einholen werde.

Der Erlaß des Handelsministers motivirt die Maßregel der Regierung in eingehendster Weise. Die Bahn ist nicht in gutem fahrbaren Zustande, die Fahrbetriebsmittel ungenügend, die Maschinen fortwährend in Reparatur, die Magazine nicht einmal dem gewöhnlichen Bedarf entsprechend. Kein gehörig qualificirtes Personal, incorrecte Rechnungsführung, auffallende Mängel in der Contirung. Der Erlaß schließt mit folgenden Worten:

Die vorstehende Begründung ist zugleich Beweisgrund, daß eine Besserung der Verhältnisse von der gegenwärtigen Bahnverwaltung nicht erwartet werden kann, zumal der Verwaltungsrath, dem diese Vorgänge wohl bekannt sein mußten, in seiner Eingabe vom 25. September 1872, das bisherige Wirken der leitenden Organe ein rühmenswerthes und ersprießliches nannte. Die Staatsverwaltung erfüllt sonach nur ihre gesetzliche Pflicht, indem sie, von dem ihr gesetzlich zustehenden Mittel Gebrauch machend, die Sequestration der Eisenbahn auf Gefahr und Kosten der Betriebsunternehmung verhängt.

Zum Sequestor wurde der k. k. Regierungsrath Carl **Barychar**, zu seinem Stellvertreter Inspector **Perl** ernannt.

Wien, 9. October. [**Ein angeblicher Bestechungsversuch.**] Die „N. Fr. Pr." theilt aus verläßlicher Quelle Folgendes mit: Dem Gemeinderathe liegt seit verflossenem Frühjahre das Prospect eines Consortiums französischer Capitalisten vor, den Bau sämmtlicher Markthallen in Wien innerhalb eines kurzen Zeitraumes auszuführen. Der Gemeinderath ging auf dieses Anerbieten nicht ein, sondern er beschloß, vorläufig die nöthigen Plätze für Markthallen zu erwerben und hierauf den Bau derselben im Offertwege zu vergeben. Vor ungefähr drei Wochen wurde Bürgermeister Dr. Felder in Kenntniß gesetzt, daß der in Wien sich aufhaltende Haupt-Agent dieses Consortiums nach Paris an eine Persönlichkeit, welche Mitglied dieses Consortiums ist, ein Schreiben gerichtet habe, mit der Forderung, ihm einen entsprechenden Credit einzuräumen, um den Gemeinderath für das französische Markthallenproject zu gewinnen. Ein Mitglied des Gemeinderathes, das Advocat sei, habe ihm, nämlich dem Agenten, die Offerte gemacht, im Vereine mit acht Gemeinderäthen gegen eine gewisse, sehr bedeutende Geldentschädigung beim Gemeinderathe das Project durchzusetzen. Es gelang dem Bürgermeister, sich in die volle Kenntniß dieses Schreibens zu setzen und sich auch der Echtheit desselben zu versichern. Wiewohl der General-Agent beharrlich darauf bestand, daß die in seinem Briefe enthaltenen Angaben wahr seien, so verweigerte er doch hartnäckig die Nennung der Namen. Verflossenen Sonnabend legte Bürgermeister Dr. Felder den ganzen Sachverhalt der Rechtssection vor. Auf Grund der Beschlüsse derselben wurden die weiteren Schritte eingeleitet, um zu constatiren, ob es sich hier um die Verleumdung, beziehungsweise den Betrug eines Industrieritters handle, oder ob wirklich solch ein nichtswürdiges Bestechungsanbot gemacht wurde. Es erfordert die Reputation des Gemeinderathes, daß vollkommene Klarheit in diese Angelegenheit gebracht werde.

Pest, 8. Oct. [**Ministerconferenz.**] Heute Nachmittag fand eine **Ministerconferenz** unter Vorsitz des Kaisers statt. Anwesend waren: Andrassy, Kuhn, Holzgethan, Auersperg, Lasser, v. Pretis und Lonyay. Das Ministerconseil berieth die Erwiderung auf die morgige General-Debatte in der Reichsraths-Delegation über das Kriegsbudget, sowie über die beantragten Abstriche. Die Regierung hat, wie es heißt, die **Majorität** für die dreijährige Präsenzzeit **gesichert** und wird jeden Vermittelungsantrag ablehnen; nach einer sichern Berechnung sollen 31 Stimmen für, 24 Stimmen gegen die dreijährige Präsenzzeit sein; 2 Stimmen sind unbestimmt, 2 Stimmen fehlen. (Pr.)

[**In der heutigen Sitzung des Unterhauses**] wurden die Gesetz-Entwürfe über die Oedenburg-Preßburg-Lundenburger, die Raab-Oedenburg-Ebenfurter und die Voitek-Bogsaner Bahn unverändert angenommen.

Prag, 8. Oct. [**Die Rostoker Dynamitfabrik**] ist abermals **explodirt**; zwei Arbeiter wurden förmlich in der Luft zerrissen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 8. Octbr. [**Gambetta's Rede in Annecy. — Absetzung des Bürgermeisters von Chambery. — Zu den Wahlen. — Bonvalet.**] Gambetta ist seit gestern wieder in Paris, doch haben wir darum noch nicht mit seiner Reise abgeschlossen. Der Gegenstand wird etwas monoton; aber was hilft's, er liefert immer noch den Hauptstoff der Tages-Discussion. Zunächst bringt heute die „République française" — ziemlich spät — den stenographischen Text der Rede, welche Gambetta am 1. October in Annecy gehalten. Diese Veröffentlichung hat offenbar den Zweck, der Rede von Grenoble als Rectification zu dienen und ihren Eindruck in mehr als einer Beziehung abzuschwächen. Es findet sich darin in der That nichts, was zur Wiederholung der hitzigen Commentare voriger Woche Veranlassung geben könnte. Der Grundton dieser neuen Rede ist ein mehr allgemein patriotischer und Gambetta stellt darin fest, daß von der Trennung Savoyens von Frankreich nicht die Rede ist, noch sein kann. Er beginnt also mit einer captatio benevolentiae für die Savoyische Bevölkerung, deren Tugenden und Patriotismus man in Frankreich nicht genug zu schätzen wisse; darauf folgt eine pathetische Verherrlichung Frankreichs und des französischen Genies und eine glühende Schilderung der Zukunftsrepublik, in welcher Gambetta eine Staatsform sieht, wie sie noch nie und nirgends dagewesen. Ohne Zweifel gab es und giebt es andere Republiken wie die Schweiz und die Vereinigten Staaten und vor Zeiten auch Holland; aber ihnen war und ist nicht jene besondere Physiognomie eigen, „welche über allen schwebt und welche allen gehört". Die französische Republik ist nicht die Föderation mehrerer Staaten oder Provinzen, sie ist nicht die Vereinigung der Touraine mit der Provence rc., sondern sie ist eben die „französische Republik d. h. das concentrirteste und das mannigfachste Ding, das Vielfältigste und das Fruchtbarste, alles zusammen ein ganzes Volk, das sich in einer moralischen Person von unvergleichlicher Größe resümirt" und mit allen guten Eigenschaften jener drei Republiken ausgestattet ist. — Die bemerkenswerthesten Aeußerungen Gambetta's sind diejenigen, welche auf Thiers Bezug haben. Sie bilden eigentlich eine zweite Rede und sind die Antwort auf einen Toast Brunier's, welcher auf Thiers und Gambetta zugleich, „vereinigt unter der Fahne der Republik" getrunken hatte. „Ich bin äußerst empfänglich, antwortete Gambetta im Wesentlichsten, für die Ehre, welche der Vorredner mir erwiesen hat und wenn er meinen Namen mit demjenigen des hervorragenden Mannes verband, welcher das in Frankreich so seltene Verdienst besitzt, seine früheren Ueberzeugungen den Bedürfnissen des Vaterlandes und dem Gesetz der Ereignisse unterzuordnen. Es ist der erste Beamte der Republik, dessen Gesundheit ausgebracht wurde; ich bin aber der Meinung, daß wir diese republikanische Gewohnheit annehmen müssen, den Mann, welcher aufrichtig und loyal die Zügel des republikanischen Staates halten wird, mit Achtung zu umgeben, denn je mehr der Präsident der Beauftragte der Nation ist, je vorübergehender seine Gewalt ist, um so mehr müssen wir bedenken, daß das Zeichen seiner Investitur die nationale Souveränetät proclamirt, und um so mehr müssen wir in ihm die Versinnbildlichung der Volksmajestät feiern. Es giebt Nichts mehr republikanisches. . . . Im Namen der Ordnung, der gesetzlichen Autorität, der Achtung vor den republikanischen Formen, und auch, erlauben Sie mir, es zu sagen, im Namen der Dienste, welche Frankreich geleistet werden von diesem erfahrenen, geistreichen Manne, der stets Mittel und Wege findet, der so vertraut ist, mit den Schwierigkeiten der Politik, von so erstaunlichem Eifer für das öffentliche Wohl, so schnell bereit, die Fingerzeige der öffentlichen Meinung zu fassen, so scharfsinnig in den Mitteln, welche er vorschlägt, um die sich darbietenden Schwierigkeiten zu beseitigen, und auch im Namen der merkwürdigen Dinge, welche der Präsident der Republik bereits vollbracht hat, und mit deren Hülfe er so gut den allgemeinen Landesinteressen zu dienen wußte, indem er blos auf den Nationalwillen hörte und nicht auf die Stimme, welche man in dem Departement Seine-et-Oise vernimmt, — aus allen diesen Gründen bin ich glücklich, auf die Republik zuerst, und dann auf ihren Präsidenten zu trinken." So weit Gambetta, der nachher noch eine dritte Rede hielt, von welcher wir nichts zu sagen haben. Die drei Reden zusammen, nehmen 10 Spalten der „Republique française" ein.

Auch den diesmaligen Turnus des radicalen Führers hat wieder ein Bürgermeister mit seiner Stelle gebüßt. Derjenige von Chambery nämlich, Herr Labia, welcher von dem Präfecten de Tracy mit Gutheißen des Ministers des Innern, abgesetzt wurde, weil er sich weigerte, die Schlüssel des Rathhauses an den Präfecten abzuliefern. Der Letztere beabsichtigte das Rathhaus militärisch besetzen zu lassen (am 20. September, dem Tage, wo Gambetta in Chambery ankam.) Viele Billigung erfährt diese Maßregel offenbar an Ort und Stelle nicht, denn der Stadtrath von Chambery hat einstimmig gegen die Willkür des Präfecten protestirt. — Die Wahlperiode für die am 20. October in 7 Departements vorzunehmende Abstimmungen hat seit 8 Tagen begonnen, aber nirgends macht sich große Aufregung bemerklich. Die Pariser Blätter zumal behandeln die Wahlvorgänge mit erstaunlicher Gleichgültigkeit. Als Curiosum sei erwähnt, daß der Moniteur der orleanistischen Partei, das „Journal de Paris", seit gestern den bonapartistischen und erzbonapartistischen Candidat der Oise, Léon Chevreau gegen dessen republikanischen, aber gemäßigt-republikanischen Gegner de Blincourt, der ausdrücklich sich als Anhänger Thiers und Casimir Perier's erklärt habe, zu unterstützen wagt. In der gestrigen Sitzung des Generalraths der Seine hat die Bonvalet'sche Affaire zu einem sehr heftigen Auftritt Veranlassung gegeben. Die Sitzung mußte auf eine Weile unterbrochen werden, schließlich ward beschlossen, der Versammlung alle auf jene Affaire bezüglichen Papiere vorzulegen, auch die Radicalen, zu denen bekanntlich Bonvalet gehört, bestanden auf eine gründliche Untersuchung. Das „Siecle" zeigte gestern an, Bonvalet habe seine Entlassung eingereicht, mit dem Vorbehalt, daß er auf's Neue seine Candidatur stellen werde. Gestern Abend hatten aber weder der Loire-Präfect noch der Generalrathspräsident von jenem Entlassungsschreiben Kenntniß erhalten.

Ducrot hatte gestern eine Audienz bei Thiers. — Gontaut-Biron ist, fast ohne Aufenthalt in Paris, nach dem Süden zu seiner Familie gereist.

* **Paris**, 8. October. [**Ministerielles und Diplomatisches.**] Laut „Bien Public" wird Thiers am nächsten Donnerstag sich in die Permanenz-Commission begeben. Victor Lefranc, der zurückgekehrt ist, und der Minister des Auswärtigen werden ihn begleiten. Der Graf **Arnim** ist nach Berlin gereist. „Opinion Nationale" sagt, man werde es in den hiesigen Regierungskreisen sehr bedauern, wenn dieser deutsche Botschafter nicht wiederkehren sollte. Der „National", ein anderes officiöses Blatt, schreibt: „Der deutsche Botschafter scheint durch die Aufnahme, die ihm, nicht in den officiellen Kreisen, wo er sehr

---

Wieder stürze ich mich ins Maskengewühl zurück.

Allmälig erlahmt das Getreibe, die Gesichter sind gelb geworden und die Röcke staubig, eine unbeschreibliche Atmosphäre hemmt den Athem. Geheimnißvolle Pärchen schleichen sich davon, Einzelne gehen abgespannt nach Hause, ehrbare Familien entdecken, daß sie sich gelangweilt und packen sich vollgepfropft in eine Gondel.

Am Wasserthore stoße ich wieder auf meinen schwarzen Domino mit seiner weiblichen Maske, beide tragen die rothe Blume. Hinter dem Felze (Dach der Gondel) verschwindet die geschmeidige Mädchengestalt. Der hochgewachsene Mann muß sich tief beugen, wenn er ihr folgen will. Zieht er das Thürchen nach sich zu, dann befinden sich die zwei in heimlicher Weise beisammen, wie es keine abgeschlossenere giebt auf Erden, kein Blick dringt hinein, kaum ein Laut heraus. Nur einiger Ruderschläge bedarf es und sie schwimmen sanft schaukelnd fort ins weiche Lagunenbecken, auf dessen Spiegel der Mond scheint und die blaue, italienische Nacht, mit ihren ungezählten Sternenaugen, niederglänzt.

Sonderbar bewegt lausch' ich dem reizenden Räthsel des Südens.

Plötzlich klingt es wie schrilles Lachen über den finstern Canal, mit wildem Satze ist der schwarze Domino ans jenseitige Ufer gesprungen und rasch im Gäßchengewirr verschwunden. Möchte ich ihm folgen, so wäre es vergebens. Bis ich die nächste Brücke überschreite, hat er bereits einen ungeheuren Vorsprung; jemand, der sich verbergen will, im venetianischen Labyrinthe zu suchen, ist ebenso unmöglich, als nach unserm Volkslied: Ein Mädchen ergründen, oder einen Kreuzer im Achensee finden.

So war denn der seltsame Jüngling nur ein kaum aufblitzendes Meteor in meinem Leben, glänzend und von kurzer Dauer, gleich dem Nordlichte! Meinem Sehfelde ist er entrückt, auch meinem geistigen Auge. Unter den vielen Wasserperlen, die den Strom des Lebens hinabrollen, wie soll ich ihn wiederfinden oder auch nur wiedererkennen?

Die abgerissenen, nicht sanft gelösten Verbindungen lassen einen verstimmenden Nachhall zurück, als wenn eine Saite zersprang. Trübe blickte ich auf die Gondel mit dem Mädchen, still und traurig glitt sie davon.

Gleichsam mechanisch lenke ich meine Schritte nach dem Markusplatze; dort concentrirt sich längst schon alles venetianische Leben, es strömt aus den engen Gäßchen hinzu, fluthet aus den Canälen, den Adern der Lagunen, herbei.

Hell glänzen die Kaffeebuden, die niemals geschlossen werden, einzeine Nachzügler treiben sich unter den Arkaden umher. Abermals trete ich bei Florian ein, um kühles Eis auf genossenen schlechten Wein zu setzen. In meine etwas übernächtige Stimmung klingt widrig ein grelles Organ. Ich erkenne den Abenteurer mit dem pechschwarzen Haar, der eingedrückten Stirn, den gemeinen Zügen.

„Ich bin ein harmloses Geschöpf", perorirt er in geläufigem Französisch. „Freunde plündern mich aus, denn ich rechne nie!"

Die Cocotten von vorhin hatte er nicht mehr bei sich, seine Gefährtin war eine wirkliche Dame, wie sie nur die chaotische Vermischung der altrömischen Saturnalien an die Seite so eines Menschen zu führen vermochte. Sie kannte wohl die Welt, sie hörte ihm zu mit spöttischem Blick, und um den kleinen, hochmüthigen Mund schwebte geistreich-ironisches Lächeln. Die moralische Maske saß dem Abenteurer schlecht, sie war noch weniger undurchdringlich als ein Halbvisir.

Die zwei sich selbst überlassend, trat ich wieder hinaus auf den Platz, mit der vernünftigen Absicht, mich heim und zur Ruhe zu begeben.

Quer über nach der Piazzetta schreitet rasch ein schwarzer Domino, aus fröhlicher Kehle quillt ihm ein köstliches neapolitanisches Lied. Wie das klingt und ringt! Vorüber an den altersgrauen, zeitgeehrten Mauern geschichtlicher Bauten steigt es, wie der Sang der Lerche, heiter schmetternd in die Luft auf. Jetzt gießt ein Candelaber seine vollen Lichtstrahlen auf die Gestalt.

Er ist es!

Meinen Unbekannten habe ich wiedergefunden und wie das Eisen dem Magnet, so folge ich ihm. „Fra Todore e leone" (die beiden Säulen am Molo mit den Patronen der Stadt) ging, das üble Omen wohl nicht wissend, den nämlichen Weg, den Marino Faliero nahm, erst zum Throne und dann zum Richtbeil. Auf der Landungstreppe konnte ich die rothe Blume deutlich unterscheiden, sie glich einem Blutstropfen an der Brust.

Bis ich eine Gondel erreichte, schwamm die seinige bereits an der „blauen Sphinx" San Giorgio maggiore vorüber, südöstlich steuerte sie hinaus in die Lagune.

„Der ersten nach", befahl ich kurz und streckte mich behaglich auf den Polstern aus, die wiegende Bewegung gaukelte mich rasch in süßen Schlaf.

„Sant' Elisabetta del Lido, signor!" so lautete der Ruf des Gondelmannes.

Eine scharfe Seebrise streift mir die Stirn, und der graue Morgen blinkt mir kalt-nüchtern in die traumschweren Augen.

Die erste Gondel hat hier gelandet, schattenhaft kann ich noch die Umrisse einer männlichen Gestalt über die Insel gleiten sehen, bald verbirgt ein Sandhügel das Bild, bald erscheint es wieder in der Niederung.

Tief sinken die Füße ein, bis zum nahen Meeresstrande ist es ein mühsames Waten. Endlich habe ich die letzte Terrainwelle hinter mir, grau-grün wie ein beschupptes Riesenungeheuer wälzt sich das adriatische Meer vom sandigen Ufer ab, unheimlich am nebelumdüsterten Morgen. Wieder von der Erde verschwunden ist mein Unbekannter.

„Hat ihn die Tiefe verschlungen?"

Wie es kocht und brodelt, die Gracht aufzischt!

„Umspühlt ihr mir Wellen den jungen Leib, mit nassen Wogen ihn umspannend, bis der Athem der Brust erstickt ist?"

Jetzt trägt der Morgenwind ein leises Stöhnen zu mir herüber. Vom gelben Sande zeichnete sich in der Fern ein schwarzer Punkt ab.

Daheim ruht die weibliche Maske in weichem, warmem Bette und träumt von dem schönen Geliebten Ihn hat es zu Boden gedrückt am schaurigen Meeresstrande — dort liegt er auf dem Rücken todtmüde, todtwund!

Ohne Besinnen strecke ich mich neben ihn. Das Morgengrauen färbt uns die Gesichter fahl, selbst sein reiches goldig-braunes Colorit kann die Beleuchtung nicht ertragen, düster blitzen die dunkeln Augen, wie sie sträubend starren die blau-schwarzen Haare in die Luft, die weißen Zähne sind in die tiefrothe, saftig geschwellte Unterlippe verbissen.

„Was ist Dir Junge? bekenne!"

Obschon ihn die erbleichenden Sterne ins unbedeckte düster-schöne Angesicht schauen; obschon auch ich meine Vermummung abgestreift, spreche ich doch zu ihm als trügen wir noch die Masken.

Stoßweis, von krampfhaftem Schluchzen unterbrochen, legte er ein seltsames Geständniß ab. Ich darf davon nur Einiges enthüllen in äußern Umrissen, ich darf auch seinen Namen, einen großen, von der Geschichte gekannten, nicht verrathen.

Das Geschick hatte den, der für die Welt namenlos bleiben muß, auf schwindelnde Höhen geführt und in jähe Abgründe gestürzt. Es gab, so jung er war, alles in seinem Leben, nur niemals Ruhe, niemals Frieden. Zu Zeiten war ihm ein Goldregen durch die Finger gerollt, dann wieder darbte er sogar des Brotes. Vor der ihn überfluthenden Frauengunst hatte er sich zu den stärkern Reizmitteln des Alcohols und in Spielhöhlen geflüchtet. Zuweilen umlagerten ihn Schmeichler, nachher empfand er wieder alle Schmach der Verachtung.

Der junge, gesunde und herrliche Mann, schloß mit den Worten: „Das Leben ist eine unerträgliche Last!"

„Lege Dich schlafen, mein Junge, Du leidest am mal aux cheveux, was wir Deutsche den Katzenjammer nennen."

Hierauf riß ich ihn am Arme empor und führte ihn nach dem kleinen Gasthofe auf Sant Elisabetta del Lido.

Durch die Bretterwand vernahm ich bald die kräftigen Athemzüge des Schlafenden.

Ein paar Stunden später saßen wir im heitern Sonnenlichte und dampften unsere Havanna in die goldige Luft. Demantenblitze um die Lagune, seit der blaue Himmel auf sie niederlachte, verschwommene Inseln mit den grellrothen Bauten, immergrüne Sträuche und die Marmorkuppeln Venedigs tauchten aus dem blinkenden Wasserspiegel auf.

Wenige Ruderstöße noch und wir landen.

„Nimm eine Warnung mit auf den Weg! Beherzige, daß das Leben ein reicher, köstlicher Trank ist, der tropfenweise genossen sein will, hüte Dich vor zu mächtigem Aufkochen, es zersprengt die Schale."

„Leb' wohl, wir scheiden als Freunde, Du besuchst mich jenseits des Oceans, ich besuche Dich im alten Europa."

Fröhlich sprang er ans Ufer, die arische Göttergestalt verlor sich in den Säulenhallen.

Mir ward es recht trennungsschwer zu Muthe und grauenhaft nüchtern, wie bei dem Erwachen aus wonnigem Traume.

„Du bist wieder du!", dachte ich, „und ich bin wieder ich!"

Zu Ende ist der Mummenschanz.

Franz von Nemmersdorf.

gut empfangen worden, sondern bei der hohen Pariser Gesellschaft zu Theil ward, sehr wenig befriedigt zu sein. Graf Arnim sollte sich indessen über das Gefühl Rechenschaft ablegen, welches Frankreich betreffs des von ihm repräsentirten Landes empfindet; und einsehen, daß er deshalb in Paris nicht herzlich empfangen werden konnte. Das ist übrigens nicht der einzige Botschafter, dessen Stellung gegenwärtig eine delicate ist. Wir glauben nicht, daß Herr Gontaut-Biron in Berlin eine viel angenehmere Stellung hat als Graf Arnim in Paris. Hoffen wir, daß die schlimme Laune des Botschafters nicht andauere und daß er bei uns den Posten behalten wird, den er unter viel peinlicheren Verhältnissen angenommen, als die jetzigen sind."

[Die große Wallfahrt von Lourdes] scheint nach den bisher vorliegenden Berichten ohne störenden Zwischenfall verlaufen zu sollen. Am Sonnabend Früh kamen die Pariser Reisenden in Agen an, wo der Bischof D'Oultremont ihnen seinen Segen gab. Des Abends setzten sie ihre Eisenbahnfahrt fort und erreichten Lourdes am Sonntag Früh 5 Uhr. In dem organisirenden Comite figurirt, trotz des Dementis vom „Figaro", die Herzogin Mac-Mahon neben Frau v. Lamoricière, Admiralin Parceval, Frau Maurice de Blic, Fräulein v. Montbrian und anderen legitimistischen Damen. In Lourdes selbst war das gestrige Fest telegraphischer Meldung zufolge von dem schönsten Wetter begünstigt. Die Gesammtzahl der aus allen Theilen Frankreichs herbei geströmten Pilger wird in einem Berichte auf 15,000, in einem anderen auf 30,000 angegeben. Der Bischof von Carcassonne las vor dieser imposanten Gemeinde unter freiem Himmel die Messe und der Bischof von Tarbes hielt die Predigt, welche mit den Rufen schloß: „Es lebe Frankreich! Es lebe der Papst!" Man zählte 300 Kirchenbanner, deren Gesammtwerth auf 200,000 Francs geschätzt wird; vier derselben kamen von Elsaß-Lothringen und ihre Träger in der Procession wurden mit erhöhtem Jubel und den begeisterten Rufen: „Es lebe Frankreich! Es lebe der Papst! Es lebe Pius IX.!" begrüßt. In der Procession bemerkte man die Bischöfe von Auch, Carcassonne, Mende, Lucon, Aire, Agen, Tarbes und Indien (in partibus), dann 19 Abgeordnete der Nationalversammlung, nämlich die Herren v. Belcastel, Lagrange, Dumont, Franclieu, Rodez, Chesnelong, Dufaur, Bousse, Rességuier, Bonald, Abbadie de Barrau, Desseigne, Féligonde, Labruyère und fünf andere. Nach der Einsegnung der Fahnen wurden Reden gehalten. Der Erzbischof von Auch verbat sich alle weltlichen Beifallszeichen und sonstigen Rufe. Ein anderer geistlicher Redner, welcher sich das Ave Maria zum Thema genommen hatte, trug gleichwohl kein Bedenken, daß politische Gebiet zu betreten und die Hoffnung auszusprechen, das Elsaß und Lothringen einst zu Frankreich zurückkehren würden. Dieser Passus und der Schluß der Rede wurden trotz der Ermahnung des Erzbischofs von Auch von geräuschvollem Beifalle begleitet. Es folgten dann wieder geistliche Uebungen, Gesänge und Einsegnungen; man fügt ausdrücklich hinzu, daß keinerlei feindselige Kundgebung die Feierlichkeit gestört habe. — Auf dem Bahnhofe von Lourdes wurde ein mit Lilien und dem Kreuze des heiligen Ludwig geziertes Gedicht vertheilt, in welchem der ultramontane Bänkelsänger singt:

Henri! tu seras Charlemagne,
De ton épée aidant la croix;
France! ton ange l'accompagne
Et ramène les fils des rois.
Refrain.
France! France!
L'heure a sonné, relève-toi!
C'est la grandeur, c'est l'espérance!
Vive Henri V! vive le roi!

Diese ultramontane Lourdaise hat bereits die dritte Auflage erlebt. — Die Lourder Festlichkeiten schlossen heute um 11 Uhr mit der Einsegnung des heil. Sacramentes. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Ein großer Theil der Pilger hat heute Lourdes wieder verlassen. In Clermont Ferrand wurden gestern 500 Pilger, die aus Lourdes zurückkamen, ausgepfiffen, ohne daß es jedoch zu Thätlichkeiten kam.

[Der Bischof von Nantes.] Will man umlaufenden Gerüchten Glauben schenken, so will die Regierung den Bischof von Nantes mit dessen Vicarius wegen ihres groben Schreibens an den Präfecten dieser Stadt unter der Anklage des Mißbrauchs der Amtsgewalt vor den Staatsrath laden.

[Die Geldsammlungen, welche das „Univers" für die Genfer Kirche anstellte,] haben zu officiösen Reclamationen Seitens der Schweiz Anlaß gegeben. Man stellte die Frage, was Frankreich thun würde, wenn die Communisten in der Schweiz zur Unterstützung ihrer Glaubensgenossen in Frankreich offen Geldsammlungen anstellen und sie zur Empörung gegen die Regierung auffordern wollten.

[Die Subscription für die Elsaß-Lothringer.] „Temps" und „Univers" bringen die ersten Subscriptionslisten zu Gunsten der ausgewanderten Elsaß-Lothringer. Die Liste des „Temps" ergiebt die Summe von 14,120 Francs, davon haben Heinrich Bamberger und Leopold Goldschmidt, beide deutsche Banquiers, jeder 5000, der „Temps" selbst 1500, seine Redacteure 1000 und seine Angestellten 500 Frcs. gezeichnet. Das „Univers" hat bis jetzt 1005 Frcs. erhalten, wovon Freppel, Bischof von Angers, ein geborener Elsässer, 500 gezeichnet. Das „Univers" kündigt an, daß der größte Theil der Gelder, die es sammeln werde, für das geistige Wohl der Auswanderer bestimmt sei.

[Legitimistisches.] Die „Gironde" meldet, daß bei dem Empfange im Schlosse de la Grave (Gironde) beim Herzoge v. Decazes, gelegentlich des Besuches des Grafen und der Gräfin von Paris Herr Pinceteau, Deputirter, zum Grafen von Paris gesagt haben soll:

Monseigneur, Sie sehen vor sich einen Legitimisten, der in der Person Ew. k. Hoheit den künftigen Dauphin von Frankreich begrüßt und der ungeduldig darauf wartet, es proclamiren zu dürfen.

[Karl XV. von Schweden.] Im „Constitutionnel" widmet Herr Léonzon, Le Duc, ein französischer Publicist, welcher dem verstorbenen Könige von Schweden nahe gestanden hat, demselben einen Nekrolog. Er spricht darin u. A. von den kriegerischen Neigungen des Königs und fährt dann fort: Aus dieser Liebhaberei Karl XV. für das Waffenhandwerk kann man noch nicht schließen, wie er sich auf dem Schlachtfelde aufgeführt hätte; an Tapferkeit hätte er es wohl aber gewiß nicht fehlen lassen. Uebrigens bot sich ihm während der ganzen Dauer seiner Regierung nur eine Gelegenheit zu einem Feldzuge. Es war im Jahre 1863 (?) als Preußen und Oesterreich Dänemark den Krieg erklärten. Der König von Schweden hatte Friedrich VII. sein Wort gegeben, ihn nicht im Stich zu lassen; er hatte beinahe einen Vertrag mit ihm unterzeichnet. Die Londoner Conferenz zwang ihn, den Degen wieder in die Scheide zu stecken. Diese Enttäuschung bereitete Karl XV. bitteren Schmerz, und der übertriebenen Bewunderung, die er bis dahin für Kaiser Napoleon III. gehabt hatte, geschah dadurch merklicher Abbruch. „Der Kaiser", sagte er zu mir im Jahre 1865, „ist von seinen Rathgebern getäuscht worden; er hat mich verhindert, mich mit Dänemark zu verbinden; er hat es verstümmeln lassen. Das ist ein Fehler, welcher seine Folgen haben wird. Wolle Gott, daß er ihm nicht selbst zum Opfer falle!"

Die Denkschrift der in Fulda versammelt gewesenen Erzbischöfe und Bischöfe.

(Schluß.)

V.

Ohne christliche Schulen, in denen die Kirche den ihr gebührenden Einfluß übt, giebt es keine christliche Erziehung. Ist die Schule nicht mit der Kirche und der christlichen Familie harmonisch befreundet, so ist sie die schlimmste Feindin beider; sie ist eine Anti-Kirche und Anti-Familie, welche in einer in der Geschichte bisher unerhörten Weise die Kinder den Herzen der Eltern und dem Geiste ihrer Kirche entfremdet und zu irreligiösen oder wenigstens religions-gleichgiltigen Menschen erzieht.

Daher liegt in der rechtlichen Anerkennung einer jeden Confession wesentlich das Recht auf confessionelle Schulen. Das heute noch giltige positive Recht, auf dem der ganze religiös-kirchliche Rechtszustand Deutschlands beruht, erklärt die Schule als ein Annexum religionis.

Wohl hat der Staat sich die Schule nunmehr angeeignet, allein stets hat er sich auch verpflichtet gehalten, der Schule jenen religiösen und confessionellen Charakter zu wahren und deshalb der Kirche wenigstens jenen Einfluß auf die Schule gelassen, der nothwendig ist, damit die Schule einer confessionell christlichen Erziehung diene und nicht vielmehr sie untergrabe.

Es muß uns nun und alle gläubigen Katholiken mit tiefster Besorgniß erfüllen, wenn wir wahrnehmen, daß die Kirche mit ihrem Einflusse immer mehr aus der Schule verdrängt, die geistlichen Schul-Inspectoren in eine precäre Stellung versetzt, daß in den neuen Reichslanden confessionslose Schulen gegründet, und daß jene pädagogische Strömungen sichtlich gefördert werden, welche die völlige Entchristlichung der Schule anstreben und dieselbe zum Werkzeug machen wollen, um die Menschheit allmälig dem christlichen Glauben zu entfremden und für eine rein humanitäre Bildung zu erziehen.

VI.

Als eine wesentliche Beschränkung der Freiheit der Religionsübung müssen wir auch die Verbote bezeichnen, daß die Schulkinder und die christliche Jugend an religiösen Vereinen theilnehme, wie es bereits in Preußen geschehen ist.

Daß diese einfachen frommen Vereine mit ihren kleinen Gebeten und Andachtsübungen oder auch mit ihren kleinen Almosen für fromme Zwecke nichts Staatsgefährliches oder Schulwidriges enthalten, ist doch recht klar. Sie sind aber sehr geeignet, um das jugendliche Herz für das Gute empfänglich zu machen und Frömmigkeit, Unschuld und alle christlichen Tugenden zu fördern. Das ist das Urtheil der katholischen Kirche, die diese Vereine billigt, das eine Thatsache der Erfahrung.

Es enthält daher das Verbot dieser Vereine der katholischen Jugend offenbar etwas Feindseliges gegen die Religion und kann nur schädlich auf das Herz der Kinder und jungen Leute wirken. Ueberdies ist es ein Eingriff in die Rechte der Kirche und der Eltern. Die Kirche hat das Recht, durch die ihr eigenthümlichen Mittel auf die katholische Jugend religiös einzuwirken, und die Eltern wie die Kinder selbst haben das Recht, sich frei aller Hilfsmittel der Frömmigkeit zu bedienen, welche ihr Glaube und ihre Kirche ihnen darbieten und empfehlen.

VII.

Zu den Maßregeln, welche die katholische Kirche beschweren, gehört auch der Zusatz zu § 130 des Reichsstrafgesetzbuches. Wir wollen nur kurz diesen Punkt berühren. Praktisch ist diese Strafverfügung so ziemlich objectlos, da der Prediger, der nach Vorschrift der Kirche predigt, nimmer einen politischen Anstoß geben wird. Allein es bleibt immer ein kränkendes Ausnahmegesetz und ein Anlaß zu schädlichen Verdächtigungen des christlichen Predigers.

VIII.

Wir haben offen die Maßnahmen der letzten Zeit besprochen, in denen wir Kränkungen der wohlerworbenen und natürlichen Rechte der katholischen Kirche und ihrer Mitglieder, sowie wesentliche Beeinträchtigungen der freien Uebung der katholischen Religion erblicken müssen.

Leider scheint sich die Zukunft für uns noch trüber zu gestalten. Dieselben Stimmen, die sich mit so viel Erfolg für die bisherigen Maßregeln geltend machten, verlangen, daß das ganze Verhältniß des Staates zur katholischen Kirche ohne Verhandlung und Vertrag mit der Kirche und ihrem Oberhaupte einseitig durch die Staatsgesetzgebung ganz neu geregelt werde, und zwar nicht im Geiste der kirchlichen Freiheit und einer christlichen Staatsanschauung, sondern durch möglichsten Ausschluß der Kirche und Religion von der Schule und dem Leben und durch ein System allseitiger Bevormundung der Kirche durch den Staat in all ihren wesentlichen Lebensthätigkeiten, in Erziehung und Anstellung ihrer Diener, Uebung der Seelsorge und Pflege des religiösen Lebens.

Es wird aber die Forderung 1. auf das unumschränkte Recht des Staates, die Rechts- und Freiheitssphäre der Kirche einseitig und einzig nach seinem Ermessen zu bestimmen, 2. auf die Behauptung gegründet, daß die katholische Kirche reichsfeindlich, staatsgefährlich, culturwidrig sei.

In jenem Grundsatz und in dieser Behauptung liegt, falls sie staatliche Maximen werden sollten, die absoluteste Zerstörung des Rechtes und der Freiheit der katholischen Kirche, die Quelle perptuirlicher Verfolgung und Beschädigung derselben, die Vernichtung des religiösen Friedens und der Gewissensfreiheit für den katholischen Theil der deutschen Nation und die äußerste Gefahr für den Glauben und die Sitten des christlichen Volkes.

Es ist in der That ein erschreckender Gedanke, daß die Nachfolger jener Bischöfe, die den deutschen Völkerschaften das Christenthum gepredigt haben, in die Lage gekommen sind, beweisen zu müssen, daß die katholische Kirche das Recht habe, in ihrer Eigenthümlichkeit und Integrität in Deutschland zu existiren, und daß das katholische Volk, das seit anderthalb Jahrtausend und mehr Jahren von Geschlecht zu Geschlecht frei nach seinem katholischen Glauben gelebt, auf diese Freiheit seines Glaubens ein unantastbares, unveräußerliches Recht besitze, und daß dieser Glaube nicht staatsgefährlich sei. Daß das Christenthum staatsgefährlich sei, war Maxime des antiken heidnischen Staates, woraus die Verfolgungen der Christen in den drei ersten Jahrhunderten hervorgingen.

Seitdem aber die Völker christlich geworden, erkennen sie an, daß das Christenthum und die christliche Kirche unmittelbar von Gott das Recht der Existenz und ungeschmälerten Lebensthätigkeit habe.

Die Anerkennung dieses göttlichen Rechtes der Kirche ist die Grundlage der gesammten Entwickelung der abendländischen Staaten und insbesondere des deutschen Reiches, welches ein Jahrtausend hindurch bestand.

Allerdings wurde die Einheit der abendländischen Christenheit im 16. Jahrhundert gespalten, und es trat zwischen beiden Theilen ein langer Kampf ein. Jeder der beiden Theile behauptete, die wahre Kirche zu sein und allein das unverfälschte Christenthum zu besitzen, und der religiöse Gegensatz führte zu einem politischen Kampfe. Nachdem derselbe nur allzu lang gedauert, wurde zu Münster und Osnabrück jener Friede zwischen beiden Theilen in unserm Vaterlande hergestellt, der der Natur der Dinge nach so lange bestehen muß, als die Glaubensspaltung dauert; diese zu heben ist aber nicht der Beruf des Staates. Jeder derartige Versuch seitens des Staates wäre Wahn und Frevel und könnte nur Greuel und Verderben zur Folge haben.

Auf dem Boden des Rechtes und des politisch-socialen Lebens sind die durch den westfälischen Frieden in Deutschland anerkannten Confessionen, wie wir bereits Eingangs ausführten, gleichberechtigt und vollberechtigt, und zwar ist diese Gleich- und Vollberechtigung, die ursprünglich nur innerhalb der Grenzen des Normaljahres gegeben und im Uebrigen vom Willen des Landesherrn und etwaigen Verträgen mit ihren Landständen abhängig war, nun eine ganz allgemeine.

Diese Vollberechtigung und Gleichberechtigung der Confessionen ist für dieselben ein unantastbares wohlerworbenes Recht, das der Staat schützen muß, das er aber nicht nach seinem Willen ändern kann. Am allerwenigsten darf es durch Majoritätsbeschlüsse des andern Confessionstheiles geändert werden.

Was wir hier aussprechen, das ist unbestreitbar ein unantastbarer Grundpfeiler des in Deutschland geltenden öffentlichen Rechtes, eine feststehende Jurisprudenz der alten Reichsgerichte und ist bis in die neueste Zeit Lehre der berühmtesten deutschen Juristen aller Confessionen.

Erst die neueste Zeit hat eine andere Doctrin geschaffen: die Lehre, daß es dem Staate gegenüber kein selbstständiges und wohlerworbenes Recht gebe, daß der Staatswille schlechthin absolut sei, und daß dieser souveräne Wille allein die Rechts- und Freiheitssphäre der Kirchen und Confessionen in jedem Moment, so wie er es für gut halte, bestimmen könne.

Das ist die moderne Theorie, aber diese Theorie ist nicht die des positiven Rechtes, sondern ist eine philosophische Behauptung und zwar eine falsche, mit der Natur der Dinge und der Wahrheit in Wiederspruch stehende Lehre, eine Lehre, die evident den Umsturz jeder Rechtsordnung, vor Allem aber eine perpetuirliche Verfolgung des Christenthums in sich schließt, das dadurch der Willkür derjenigen preisgegeben wäre, welche diese Theorie erfunden haben.

Aufgestellt aber ist diese Theorie nicht von einer christlichen Confession, auch nicht von den historisch bestehenden Staatsgewalten, sondern von einer dem Christenthum und jeder übernatürlichen Religion principiell entgegengesetzten Philosophie oder, wenn man will, von einer neuen, im letzten Jahrhundert zur Macht gekommenen Schule.

Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Protestantismus zu jener Theorie eine gewisse, aber doch nur scheinbare Handhabe bot. In den protestantischen Confessionen ist das Kirchenregiment, wenigstens in Deutschland, auf die Landesherren übergegangen. Allein nichtsdestoweniger ist auch nach protestantischem Kirchenrechte specifisch zwischen dem Träger der Kirchengewalt und der Staatsgewalt zu unterscheiden. Als Träger der Kirchengewalt hat der evangelische Landesherr nach ganz anderen Gesetzen und Maximen zu verfahren, denn als Träger der Staatsgewalt, die als solche nie und nimmer in die Kirchensachen einzugreifen das Recht hat und sich strenge innerhalb ihrer Competenz halten muß.

Ganz anders die neue Philosophie, welche seit dem 18. Jahrhundert in immer weiteren Kreisen und in mannigfaltigen Formen die Geister zu beherrschen anfing. Wir wollen diesen neuen neben dem Christenthum und im Gegensatz zu ihm aufgekommenen Geist den rationalistischen Naturalismus nennen. Sein wesentliches Grundprincip ist die Leugnung jeder übernatürlichen Offenbarung und jeder übernatürlichen Ordnung. Da nun das Christenthum ganz und gar eine übernatürliche Offenbarung Gottes und durch Gottes Offenbarung und Gnadenkraft geschaffene Lebensordnung und die Kirche eben die Verkörperung dieser Lebensordnung ist, so erscheint dem Rationalismus Christenthum und Kirche eben als ein Wahn, der eigentlich nicht sein sollte, und auf dessen Vernichtung hingearbeitet werden müsse.

Nicht mehr dieser Wahn einer übernatürlichen Offenbarung, sondern einzig und allein die menschliche Vernunft und die ihr allein entsprungene Wissenschaft soll das Menschengeschlecht beherrschen, und diese Vernunft und Wissenschaft erkennt weder eine Grenze ihrer berechtigten Sphäre, noch eine höhere, gottentsprungene Wahrheit an, wie solches die christliche Wissenschaft thut.

Der höchste Träger dieser vom christlichen Glauben emancipirten menschlichen Vernunft soll nach dieser Lehre der Staat sein. Nicht das Rechte zu schützen und die gesellschaftliche Wohlfahrt zu fördern, noch weniger der Schutz und die Förderung des Christenthums ist hiernach die höchste Aufgabe des Staates; seine Aufgabe ist vielmehr die Verwirklichung des Vernunftreiches, daher auch, wie schon die alten Philosophen träumten, so recht eigentlich die Männer dieser Wissenschaft die Leiter des Staates sein sollen und müssen.

Wie diese neue Lehre sich das Verhältniß des Staates den Religionen und Confessionen gegenüber denkt, ergiebt sich von selbst und ist in unserer Zeit ein öffentliches Geheimniß. Der Staat soll sie nach den Grundsätzen der ungläubigen Vernunft und nach den Rücksichten der Nützlichkeit behandeln. Da nun die Existenz eines christlichen und gläubigen Volkes, christlicher Confessionen und insbesondere der katholischen Kirche immer noch eine nicht zu entfernende Thatsache ist — und da plötzliche und gewaltsame Abschaffung des Christenthums und der Kirche unausführbar und grausam wäre, so soll der Staat ein Doppeltes thun:

1) Die gläubigen Confessionen und insbesondere die katholische Kirche durch möglichste Einschränkung ihrer Freiheit und ihres Einflusses auf die Menschen und die menschliche Gesellschaft mehr und mehr zu einem ruhigen Absterben bringen.
2) Durch die völlige Lostrennung des gesammten Unterrichts- und Erziehungswesens von der Kirche, durch vollständige Säcularisirung aller socialen Thätigkeiten der Kirche und der christlichen Confessionen, namentlich auch der Wohlthätigkeitspflege, ferner durch die Presse, durch Wissenschaft und Kunst, durch die öffentlichen Vergnügungen, Alles unter Leitung und Förderung des Staates und überhaupt durch die gesammte staatliche Thätigkeit allmälig das Volk zur Herrschaft der bloßen Vernunft hinüberführen, wo dann endlich der rechte Augenblick kommen wird, mit den letzten Resten des Christenthums und seiner tief in Geschichte und Gesellschaft eingesenkten Wurzeln und vielverzweigten Ausgestaltungen aufzuräumen.

Es wird diese Darstellung vielleicht bei Manchen Befremdung, ja Mißbilligung erregen; für jeden jedoch, der die wirkliche Weltlage erkennt, ist sie unbestreitbar, und es ist unmöglich, die gegenwartige religiöse Lage richtig aufzufassen, wenn wir von diesen thatsächlichen Zuständen und Geistesrichtungen absehen wollten.

Das Christenthum aber, das historische und positive Recht, das christliche und deutsche Bewußtsein weiß Nichts von jener unumschränkten Macht des Staates und der Staatsgesetzgebung den christlichen Confessionen gegenüber.

Jener moderne Grundsatz, daß das Recht der Kirche und ihrer Bekenner lediglich auf der stets widerruflichen Concession der Staatsgewalt beruhe und schlechthin von der jeweiligen Staatsgesetzgebung abhänge, steht mit allen christlichen und positiven, insbesondere mit dem in Deutschland geltenden Rechte in Widerspruch. Der Versuch, ihn zu verwirklichen, würde zu einem Umsturz des gesammten positiven Rechtes und zu einer Verfolgung des Christenthums führen.

IX.

Wir gehen über zum Vorwurfe der Reichsfeindlichkeit und der Staatsgefährlichkeit der katholischen Kirche.

Was vor allem den gegen die deutschen Katholiken und den katholischen Clerus erhobenen Vorwurf der Reichsfeindlichkeit, der Vaterlandsfeindlichkeit, der Staatsgefährlichkeit betrifft, so fehlen uns Worte, um die ganze Größe des Schmerzes und Abscheues auszudrücken, welche solche Vorwürfe in uns hervorrufen.

Die deutschen Stämme, welche heute noch katholisch sind, haben das deutsche Vaterland geliebt und für es geblutet, ehe es eine Kirchenspaltung gab, ehe man etwas von jener Geistesfreiheit und Wissenschaft ahnen konnte, welche heute die Nachkommen der alten Franken und Sachsen, Allemannen, Schwaben und Baiern auf Vaterlandslosigkeit anklagt und die Knechtung ihrer Kirche beantragt, blos weil sie dem Glauben ihrer Väter treu geblieben, und heute noch wie diese den Papst als ihr kirchliches Oberhaupt verehren.

Die katholischen Deutschen haben geradeso wie ihre protestantischen Mitbrüder in den Jahren 1813—14 unser Vaterland von der Fremdherrschaft befreien helfen, und in dem letzten Kriege haben alle Stände des katholischen Deutschlands alle Opfer mitgebracht und haben darum ein volles Recht, auch alle Ehren und Vortheile des Sieges zu theilen.

Doch das ist genugsam gesagt worden, obwohl es eigentlich nicht oft genug wiederholt werden kann. Wir müssen etwas genauer ins Einzelne eingehen. Die Katholiken sind sich bewußt, daß sie gegen alle ihre Mitbürger ohne Unterschied der Confession stets Recht und Frieden geübt und nie ihre Ehre angetastet, sie nicht wegen ihrer Gesinnungen verdächtigt, sie niemals als landes- oder staatsgefährlich denuncirt oder gar auf Schmälerung ihrer staatsbürgerlichen und religiösen Rechte und Freiheiten angetragen haben. Sie müssen aber mit Schmerz es aussprechen, daß ihnen nicht immer und überall gleiche Behandlung zu Theil wurde.

Schon im Anfange des Jahrhunderts folgte unmittelbar auf die Befreiungskriege, ähnlich wie auf die neuesten gemeinsam erfochtenen Siege, eine gehässige und verdachtvolle Bewegung gegen die Katholiken und ihre Kirche. Es kam immer mehr auf, Deutschthum und Protestantismus zu identificiren und die heiligsten und berechtigtsten Gefühle des Patriotismus ohne allen Grund zur Bekämpfung und Beschädigung des Katholicismus auszubeuten.

So oft die katholische Kirche in Deutschland zur Wiedererringung ihrer, in den ersten Decennien des Jahrhunderts schwer beeinträchtigten Freiheit einen Kampf zu bestehen hatte, wurde sie und wurden die Katholiken als Feinde und Verräther des Vaterlandes hingestellt. Wurde ja der selige Erzbischof Clemens August von Köln, der treueste Sohn seines Vaterlandes, und wurden die Katholiken des Rheinlandes eines Bündnisses mit den Revolutionären Belgiens und Frankreichs beschuldigt, gerade wie wir heute die wahnwitzige Rede von einem Bündnisse der Katholiken mit der rothen Internationale hören mußten.

Als der Krieg im Jahre 1866 ausbrach, wurde er als ein Religionskrieg dargestellt und die schmachvollsten und albernsten Beschuldigungen gegen die Katholiken erhoben. Als der rein politische Krieg mit Frankreich ausbrach, war dieselbe Fabel wieder da und wurde durch Schrift und Rede verbreitet und mit solchem Erfolge, daß fast durch ganz Deutschland hin, selbstverständlich mit absoluter Erfolglosigkeit, gerichtliche Untersuchungen gegen katholische Geistliche wegen Vaterlandsfeindlichkeit eingeleitet wurden. Es wurde — im himmelschreienden Widerspruche mit aller Wahrheit — dieser Krieg als ein von katholischen Parteien, von den Jesuiten, ja von dem Oberhaupte der Kirche angefachter dargestellt, um durch die Franzosen das protestantische Preußen zu stürzen. Diese vor dem Kriege und während desselben ausgestreuten Fabeln wurden nach dem Siege und Frieden weiter gesponnen. Katholiken aller Länder, hieß es, seien zum Sturze des neuen Reiches verschworen. Nach Polen hin, wie nach Frankreich und Belgien sollten die Fäden der Verschwörung gesponnen sein. Das Reich befände sich hiernach in großer Gefahr, und jede Maßregel gegen die Katholiken müsse durch das Gesetz der Nothwehr gerechtfertigt erscheinen. Belege für solche Verdächtigungen kann man der Natur der Sache nach immer finden. Was einzelne Wortführer eines berechtigten oder nicht berechtigten Particularismus in der Tagespresse vorbrachten, was katholische Franzosen in ihrem Schmerz oder in ihren patriotischen Träumen aussprachen, was einzelne durch das Unrecht, was dem Papste und der Kirche in Italien widerfährt, erbitterte oder exaltirte Katholiken an Hoffnungen oder Befürchtungen äußerten, jede tactlose Handlung oder Aeußerung eines katholischen Geistlichen oder Laien, Alles war dienlich, um jenes Phantom der Reichs- und Staatsgefährlichkeit der Katholiken plausibel zu machen.

Und doch wie evident nichtig und ohne jegliche Stütze sind all' jene Anklagen und Beschuldigungen. Tadellos nach allen Seiten war und ist in den so erschütternden und verwirrenden Vorgängen unserer Zeit die Haltung der Kirche, die Haltung des heiligen Vaters. Letzterer hat standhaft gegen das ihm zugefügte Unrecht protestirt, aber eben so standhaft hat er jede politische Parteinahme in dem Kampfe verschmäht und niemals aufgehört, alle Völker wie zur Treue gegen Christus und die Kirche, so zur Gerechtig-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 476 der Breslauer Zeitung. Freitag, den 11 October 1872.

(Fortsetzung.)

keit und zum Gehorsame gegen die weltlichen Obrigkeiten zu ermahnen. Tadellos und über jeden Verdacht erhaben war in allen diesen Zeiten die Haltung des katholischen Clerus und der katholischen Völker in Deutschland, und was die Bischöfe betrifft, so glauben sie bis ins Kleinste alle Pflichten, die ihre Stellung ihnen auflegte, gegen Fürst und Vaterland, gegen Reich und Heimath erfüllt zu haben.

Ohne jede thatsächliche Begründung, umgekehrt durch die Thatsachen gänzlich widerlegt sind also alle jene Anklagen, aus denen man jetzt ein Recht herleiten will, die katholische Kirche und das kirchliche Leben in seiner Freiheit zu beschränken und unter enge polizeiliche Aufsicht zu stellen.

X.

Allein man hat den Vorwurf der Staatsgefährlichkeit gegen die katholische Kirche auch auf ihre neuesten Lehrentscheidungen gründen wollen. Man hat nämlich in Rede und Schrift behauptet, daß die katholische Kirche durch das Vaticanische Decret über den Primat und dessen Lehramt staatsgefährlich geworden sei. Hier ist hervorzuheben, daß diese Beschuldigung zwar auch von protestantischen Schriftstellern, vor Allem aber und in der gehässigsten Weise von jenen Dissidenten der katholischen Kirche erhoben wurde, welche dem Vaticanischen Concil die Anerkennung versagt und dadurch, wie wir oben näher ausgeführt, von der katholischen Kirche sich getrennt haben.

Es wäre über Alles beklagenswerth, wenn die leidenschaftlichen und unwahren Beschuldigungen dieser mit der Kirche zerfallenen Männer den mindesten Einfluß auf die Reichs- und Staatsregierung üben würden. Es ist hier nicht der Ort, um alle jene Mißdeutungen und unberechtigten Anwendungen theologischer oder canonistischer Doctrinen und der für die Gegenwart unanwendbaren Thatsachen lang vergangener Geschichtsperioden zu beleuchten, woraus man jene Anschuldigungen zu rechtfertigen sucht. Wir wollen vielmehr all diesem Gerede nur wenige Sätze entgegenstellen:

1) Die Dissidenten behaupten, durch das Vaticanische Decret sei dem Papst eine absolute Macht verliehen, nach seinem Belieben neue Dogmen zu machen, neue Sittenlehren aufzustellen, die Verfassung der Kirche nach seinem Belieben zu ändern. Das Vaticanische Decret selbst, der Papst, alle Bischöfe der ganzen Welt, alle katholischen Theologen und die ganze katholische Christenheit verabscheut eine solche Behauptung und verwirft sie als einen unsinnigen und unkatholischen Irrthum, bezeugt vielmehr, daß weder der Papst, noch das Concil, noch irgend Jemand an der überlieferten katholischen Glaubens- und Sittenlehre das Mindeste zu ändern befugt ist. Wohl aber steht nach der weltbekannten katholischen Glaubensregel die authentische und definitive Bezeugung und Erklärung der katholischen Glaubens- und Sittenlehre nicht dem Privaturtheil, sondern der von Christus eingesetzten Lehrautorität zu.

2) Jene Dissidenten behaupten, daß durch die Lehre von der päpstlichen Lehrgewalt und Unfehlbarkeit die Souveränetät und Sicherheit der Staaten gefährdet sei, indem nun der Papst Oberherrschaft über alle Fürsten und Staaten in Anspruch nehme, oder doch jeden Augenblick in Anspruch nehmen und als Dogma aussprechen könne.

Der Papst aber und mit ihm die gesammte Kirche erkennt nicht blos mit Worten, sondern durch eine sich stets gleichbleibende Praxis die Selbstständigkeit aller Staaten ohne Unterschied ihrer Verfassung und die Souveränetät der Fürsten und sonstigen höchsten Staatsgewalten an. Die Kirche verpflichtet desgleichen alle Unterthanen zum gewissenhaften Gehorsam gegen ihre weltlichen Obrigkeiten, und Pius IX. hat, wie seine Vorgänger, dieses Gebot Christi und der Apostel, jeder bestehenden Gewalt wegen Gott gehorsam zu sein, wiederholt und auf's Nachdrücklichste eingeschärft und jede Rebellion auf's Entschiedenste verworfen. Der apostolische Stuhl hat stets in der loyalsten Weise und mit aller schuldigen Rücksicht den Staaten gegenüber gehandelt, geschlossene Verträge gehalten, lediglich die Grundsätze des katholischen Glaubens und die Selbstständigkeit der Kirche in kirchlichen Dingen mit vollkommener Berücksichtigung aller bestehenden Verhältnisse und der Wünsche der Regierungen geltend gemacht.

Wir glauben hier wiederholen zu sollen, was wir bereits in einem gemeinsamen Hirtenschreiben vom Mai v. J. feierlich ausgesprochen haben, daß die Fülle der geistlichen Gewalt, welche der Gottmensch zum Heile der Seelen und zur Ordnung seines Reiches auf Erden in der Kirche hinterlegt und dem heiligen Petrus und seinen Nachfolgern anvertraut hat, keineswegs eine schrankenlose ist. „Dieselbe ist vielmehr beschränkt durch die geoffenbarten Wahrheiten, durch das göttliche Gesetz, durch die von Gott gegebene Verfassung der Kirche; sie ist beschränkt durch den ihr gegebenen Zweck, welcher ist die Erbauung der Kirche, nicht ihre Zerstörung; sie ist beschränkt durch die göttliche geoffenbarte Lehre, daß es neben der kirchlichen auch eine bürgerliche Ordnung giebt, neben der geistlichen auch eine weltliche Gewalt, welche ihren Ursprung von Gott hat, welche in ihrer Ordnung die höchste ist, und welcher man in allen sittlich erlaubten Dingen um des Gewissens willen gehorchen muß.“

3) Was aber die abstracten Theorien über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat betrifft, so kann Nichts unberechtigter und unbilliger sein, als aus der Interpretation, welche Gegner der Kirche von einzelnen Aeußerungen aus vergangenen Jahrhunderten oder von wissenschaftlichen Erörterungen katholischer Theologen, Canonisten oder Philosophen geben, Folgerungen zu ziehen, die mit der ganzen in allen öffentlichen Acten befolgten Handlungsweise der Kirche den Staaten gegenüber in vollem Widerspruch stehen.

4) Aber noch mehr. Jene moderne Theorie, welche den Staat als das Reich der Vernunft und als schlechthin omnipotent betrachtet, erklärt selbst solche Wahrheiten für staatsgefährlich, die klar im Worte Gottes enthalten sind und worin die gläubigen Christen aller Zeiten, aller Länder und aller Bekenntnisse stets übereinstimmten. So lange es ein Christenthum giebt, wurde gelehrt und geglaubt, daß Christus eine Kirche gestiftet hat, daß die Kirche vom Staate verschieden ist; daß die Bewahrung der Lehre Christi, die Handhabung seines Gesetzes, die Verwaltung seiner Gnadenmittel von Gott der kirchlichen Autorität und nicht der Staatsgewalt anvertraut ist; daß der Christ in Sachen der Religion nicht dem Staate, sondern der Kirche Gehorsam schuldet; daß die Lenker der christlichen Völker vor Gott verpflichtet sind, das Christenthum und die Kirche nicht zu schädigen, sondern zu schützen und deshalb auch die Wahrheiten des Christenthums und die Gesetze der Kirche in ihrer Handlungsweise zu berücksichtigen. Alle diese Grundsätze folgen mit Nothwendigkeit aus der christlichen Weltanschauung. Es ist eben darum ein Uebermaß von Ungebühr, wenn diese Grundsätze von Seiten einer unchristlichen Weltanschauung als staatsgefährlich bezeichnet werden.

Uebrigens ist es sehr zu beklagen, wenn überaus schwierige auch von der katholischen Kirche nicht entschiedene Fragen ohne jegliche Noth in öffentliche Discussion gezogen und dadurch die einfachsten Verhältnisse verwirrt und die Gemüther aufgeregt werden. Aber eben so wenig ist es zulässig, eine Gefahr für Deutschland oder für andere Confessionen aus christlichen und katholischen Grundsätzen ableiten zu wollen, die für rein katholische Nationen, in denen die Einheit des Glaubens besteht, ausgesprochen wurden. Nur darf man umgekehrt der Kirche nicht zumuthen, Grundsätze, die für gegebene Verhältnisse durchaus berechtigt und maßgebend sind, oder gar abstracte Theorien des modernen Liberalismus als absolute Wahrheiten anzuerkennen und ihnen zu Liebe christliche Principien zu verleugnen.

Endlich stellen wir jenen aus angeblichen oder wirklichen katholischen Theorien über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat, sowie den aus der höchsten Lehrautorität des Papstes hergeleiteten Verdächtigungen noch die einfache Bemerkung entgegen:

Die Grundsätze und Maximen des apostolischen Stuhles sind heute ganz dieselben, wie zu der Zeit, als die deutschen Regierungen mit ihm über die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse unterhandelten und Verträge schlossen. Was sollte daher heute den Staat abhalten, in gleicher Weise die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen?

Die Katholiken in Deutschland verlangen Nichts für ihre Kirche, als jene Selbstständigkeit und Freiheit, die sie von jeher rechtmäßig in Anspruch nehmen konnten und die sie ohne Gefährde bis in die neueste Zeit besessen haben. Nur Ausnahmegesetze, staatliche Bevormundung in kirchlichen Dingen, Behinderungen im freien Bekenntnisse ihres Glaubens und in der freien Bethätigung ihres religiösen und kirchlichen Lebens müssen sie zurückweisen.

Der katholische Theil der deutschen Nation ist mit Ausnahme einer verhältnißmäßig sehr kleinen Zahl, die entweder ganz ungläubig geworden, oder doch die katholischen Glaubensprincipien aufgegeben, seinem katholischen Glauben aus ganzer Seele treu ergeben. Wir Bischöfe wissen uns mit dem gesammten Clerus und mit dem gesammten katholischen Volke vollkommen einig im Glauben und in allen Grundsätzen desselben.

Wir können nun nicht glauben, daß die Regierung des deutschen Reiches und die Regierungen der deutschen Einzelländer entschlossen sein sollten, in Behandlung der katholischen Kirche sich von Principien leiten zu lassen, deren Folgen, — wie sich die Regierungen selbst unmöglich verhehlen können, — für die deutschen Katholiken und für das deutsche Vaterland die traurigsten Zustände herbeiführen müßten.

Wir hoffen vielmehr, daß man uns, unserem Clerus und dem katholischen Volke gegenüber von dem Mißtrauen zu der Ueberzeugung zurückkehren wird, daß unser katholisches Gewissen für Fürst und Vaterland die festeste Bürgschaft der Treue und des Gehorsams ist, und daß die Regierungen es als ihre Pflicht anerkennen werden, die katholische Kirche in dem ungeschmälerten Genusse jener Selbstständigkeit und Freiheit zu erhalten und zu schützen, die ihr nach göttlichem Rechte gebührt, die sie seit unvordenklichen Zeiten in Deutschland besessen, und auf deren Besitz sie in Deutschland so viele Rechtstitel erworben hat.

Kraft dieser Freiheit und Selbstständigkeit der katholischen Kirche in Deutschland nehmen wir es als ein unbestreitbares Recht derselben in Anspruch, daß Bischöfe, daß die Geistlichen der Kathedralkirche und die Seelsorgsgeistlichen nur nach den Gesetzen der Kirche und noch den zu Recht bestehenden Vereinbarungen zwischen Kirche und Staat ernannt werden.

Nach eben diesen Gesetzen und Vereinbarungen aber kann weder von uns noch von dem katholischen Volke ein Seelsorger oder Religionslehrer als rechtmäßig angesehen werden, der nicht von seinem zuständigen Bischofe, und niemals kann von uns und vom katholischen Volke ein Bischof als rechtmäßig anerkannt werden, der nicht vom Papste seine Sendung empfangen hat.

Auf dem gleichen Grunde der Kirchengesetze und der Vereinbarungen zwischen Kirche und Staat beanspruchen wir als ein unveräußerliches Recht, daß der Verkehr der Bischöfe mit dem Apostolischen Stuhle und mit den Gläubigen unbehindert bleibe.

In gleicher Weise nehmen wir für uns und alle Katholiken das Recht in Anspruch, überall in Deutschland unsern heiligen katholischen Glauben in seiner ganzen Integrität allzeit frei zu bekennen, uns nach seinen Principien zu richten und in keiner Weise genöthigt zu werden, solche in unsrer kirchlichen Gemeinschaft zu dulden, die nicht in Allem dem katholischen Glauben zustimmen und der kirchlichen Lehrautorität sich unterwerfen.

Jede Beeinträchtigung der freien Ausübung unseres Cultus, sowie eine jede Beeinträchtigung der freien Bewegung unsres religiösen Lebens und in nothwendiger Folge hiervon eine jede Beeinträchtigung der Freiheit des Ordenslebens und der religiösen Genossenschaften müssen wir als eine Verletzung des Wesens unsrer Kirche und der garantirten Rechte betrachten.

Ebenso bezeichnen und beanspruchen wir als ein wesentliches und unveräußerliches Recht der katholischen Kirche die volle Freiheit derselben, ihre Diener den kirchlichen Gesetzen gemäß zu erziehen, sowie nicht blos jenen Einfluß der Kirche auf die katholischen Schulen — Volksschulen, Mittel- und Hochschulen, — welcher dem katholischen Volke die katholische Bildung und Erziehung seiner Jugend an diesen Schulen verbürgt, sondern wir nehmen für die Kirche auch die Freiheit in Anspruch, eigene Anstalten zur Pflege der Wissenschaft nach katholischen Principien zu gründen, zu besitzen und selbstständig zu leiten.

Endlich behaupten und vertheidigen wir den geheiligten Charakter der christlichen Ehe als eines Sakramentes der katholischen Kirche, sowie die Rechte, welche der katholischen Kirche kraft göttlicher Anordnung in Bezug auf dieses Sacrament zustehen.

Dies ist das offene und einmüthige Zeugniß, das wir vor Gott, vor dem wir einst von der Verwaltung unseres Hirtenamtes Rechenschaft zu geben haben, und vor aller Welt öffentlich und feierlich abzulegen uns gedrungen fühlten. Wir glauben gethan zu haben nach den Worten der hl. Schrift: „credidi propter quod locutus sum.“ Die hier von uns ausgesprochenen Grundsätze werden immerdar die Richtschnur unseres Handelns sein, und wir erachten uns verpflichtet, dafür jedes Opfer, auch das schwerste zu bringen, denn es sind die Grundsätze, die uns unser göttlicher Lehrmeister selbst gelehrt; der gesagt hat: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und gebet Gott, was Gottes ist.“

Fulda, den 20. September 1872.

✠ Paulus, Erzbischof von Köln.
✠ Gregor, Erzbischof von München-Freysing.
✠ Michael, Erzbischof von Bamberg.
† Heinrich, Fürstbischof von Breslau.
† Andreas, Bischof von Straßburg.
† Peter Joseph, Bischof von Limburg.
† Christoph Florentius, Bischof von Fulda.
† Wilhelm Emmanuel, Bischof von Mainz.
† Ludwig, Bischof von Leontopolis und Apostolischer Vicar im Königreiche Sachsen.
† Konrad, Bischof von Paderborn.
† Johannes, Bischof von Culm.
† Ignatius, Bischof von Regensburg.
† Pancratius, Bischof von Augsburg.
† Matthias, Bischof von Trier.
† Leopold, Bischof von Eichstätt.
† Lothar, Bischof von Leuka i. p. i., Verweser der Erzdiöcese Freiburg.
† Adolph, Bischof von Agathopolis i. p. i.
† Karl Joseph, Bischof von Rottenburg.
† Johann Bernard, Bischof von Münster.
† Johannes Valentin, Bischof von Würzburg.
† Wilhelmus, Bischof von Hildesheim.
† Daniel Bonifacius, Bischof von Speyer.
Hoppe, Domcapitular, in Vertretung des Bischofs Philippus von Ermland.

Nachträglich (weil in Fulda nicht selbst anwesend) sind obiger Denkschrift noch beigetreten:

† Heinrich, Bischof von Passau.
† Johannes Heinrich, Bischof von Osnabrück.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. October. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Die heutige ordentliche Sitzung wurde von dem Vorsitzenden Dr. Lewald um 4¼ Uhr mit einer Anzahl Mittheilungen, von denen wir nur die folgenden hervorheben, eröffnet.

Magistrat benachrichtigt die Stadtverordneten-Versammlung, daß die Vorarbeiten für den Bebauungsplan der Viehweide durch andere dringende Arbeiten, für welche die Arbeitskräfte nicht ausreichten, unterbrochen werden mußten. Die Fortsetzung der Arbeiten für den qu. Bebauungsplan werde aber jetzt erfolgen, so daß deren Vollendung wohl in nächster Zeit in Aussicht genommen werden könne.

Erbsaß Tietze und 44 Genossen bitten die Stadtverordneten-Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, die erforderlichen Schritte zu thun, daß von Seiten der Oberschlesischen Eisenbahn-Direction die Verbindung von der Strehlener Chaussee nach der Ohlauer Vorstadt baldigst hergestellt werde. — Der Vorsitzende schlägt vor, diese Vorstellung dem Magistrat zu weiterer Veranlassung zu überweisen, womit die Versammlung einverstanden ist.

Die Lehrer der Breslauer Gymnasien und Realschulen bitten: im Einverständnisse mit dem Magistrate den Petenten schon für das Jahr 1872 die dem Normal-Etat entsprechenden Gehaltssätze nachträglich zu bewilligen. — Der Vorsitzende schlägt vor, das Gesuch bis zu einer den Gegenstand betreffenden Magistrats-Vorlage zu reserviren. — Hierauf tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. Die auf derselben stehenden Angelegenheiten, über die wir bereits in Nr. 470 berichtet, betreffen:

Bewilligungen (sub 4, 5 und 8 des Vorb.) Dieselben erhalten die Genehmigung der Versammlung. — Nachdem sodann noch einige

Zuschlags-Ertheilungen (sub 6 und 7 des Vorb.) und der vorgeschlagene

Terrain-Austausch (sub 9 des Vorb.) die Zustimmung der Versammlung erhalten, folgt ein

Dringlichkeits-Antrag, betreffend die Errichtung eines Denkmals für gefallene Krieger des Landwehr-Bataillons 1. Breslau Nr. 38 und Bewilligung des Platzes an der Realschule zum heiligen Geist für dasselbe. — Die Versammlung erkennt die Dringlichkeit dieses Antrages nicht an.

Erweiterungsbau bei der Realschule zum heiligen Geist. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle

1) sich mit dem Entwurfe zum Erweiterungsbau der Realschule zum heil. Geist einverstanden erklären und
2) die Mittel hierzu im Betrage von 46,802 Thlr. aus dem Substanzgelder-Fonds bewilligen.

Die vereinigten Bau- und Schul-Commissionen empfehlen:

1) den Antrag des Magistrats abzulehnen;
2) den Magistrat zu ersuchen,
der Versammlung einen Bauplan zur Erweiterung der Realschule zum heiligen Geist vorlegen zu lassen, welchem allein die Abhilfe der vorhandenen Mängel, vornämlich die Beschaffung eines günstig gelegenen chemischen Laboratoriums und Physical. Cabinets zu Grunde liegt.

Stadv. Rogge referirt Namens der vereinigten Commissionen, indem er die Motive zur Ablehnung des Magistrats-Antrages eingehend darlegte. Die Commission habe geglaubt, daß die Anstalt auf diesem Wege zu einer Monstre-Anstalt werden müsse. Mit nicht allzu erheblichen Mehrkosten würde man eine neue Anstalt errichten können. Die Zustände des Laboratoriums, der Mangel eines Zeichnensaales 2c. seien allerdings fast unerträgliche Uebelstände, deren Abhülfe sich jedoch billiger schaffen lasse. Durch einen geringeren auf das dringendste Bedürfniß beschränkten Anbau werde man auch den Uebelständen viel schneller Abhülfe schaffen können. — Kaufm. Laßwitz weist darauf hin, daß der vorliegende Antrag eine Folge der Ablehnung eines Antrages auf Verlegung der Anstalt sei. Ein Anbau werde vielleicht eben so viel kosten und viel unzweckmäßiger sein. Zu den dringendsten Bedürfnissen seien auch die Klassenzimmer für die Vorschulklassen zu rechnen, ebenso ein Lehrerzimmer für eine zweite Secunda. In Wegfall könne vielleicht der Turnsaal und zwei Klassenzimmer kommen. Redner beantragt im Einverständniß mit dem Mit-Curator der Anstalt, Kaufmann Gumpert,

1) den Magistrats-Antrag abzulehnen,
2) dagegen
 a. den projectirten Neubau auf Herstellung der unbedingt nothwendigen Räume zu beschränken,
 b. hierzu eine Summe von ca. 32,000 Thlr. zu bewilligen.

Dr. Asch erachtet das Bedürfniß für so dringend, daß nachdem die Verlegung der Realschule abgelehnt wurde, alle Gründe, die hierfür sprachen nun auch dafür sprechen, die Anstalt in den Stand zu setzen, ihre Zweck, zu erfüllen. Eine Monstre-Anstalt sei nicht zu fürchten, der Antrag genüge nur dem allerdringendsten Bedürfnisse, die geforderte Summe nicht bewilligen, werde ebenso heißen, die Anstalt vernichten, wie man durch die Verlegung sie zu vernichten fürchtete. Auch der Turnsaal sei nothwendig, wenn man früheren Beschlüssen treu bleiben wolle. Für andere Schulen habe man ausgiebig gesorgt, nun möge man auch die seither vernachlässigte Anstalt berücksichtigen. Das Geld dazu müsse doch vorhanden sein, sonst hätte Magistrat den Antrag nicht gestellt. — Stadtv. v. Görtz erschrickt nicht vor der Höhe der Ausgaben, sondern fürchtet nur eine Monstre-Anstalt. Man möge nicht auf's Neue einen Weg betreten, den man bereits früher als unzweckmäßig bezeichnet habe. Redner verlangt den Nachweis, daß die geforderten Mittel vorhanden sind, wünscht aber die Beschränkung auf das unabweisbare Bedürfniß, Stadtv. Dr. Weis bemängelt die Entnahme des Baufonds aus dem Substanzgelderfond. Man greife dadurch das Vermögen der Commune an und verbrauche den Erlös für verkaufte Kämmerei-Güter zu laufenden Ausgaben. Wenn man nach diesem Grundsatze weiter verfahre, so werde die Commune sehr bald einzig und allein auf die Steuern angewiesen sein. Redner beantragt,

die Mittel zu dem Baue nur leihweise aus dem Substanzgelderfond zu entnehmen und bezüglich der Rückzahlung der Versammlung eine besondere Vorlage zugehen zu lassen.

Kämmerer v. Ysselstein erwidert, daß er die Verwendung des Substanzgelderfonds zum Ankauf von Schulgrundstücken und Erbauung von Schulhäusern nicht als eine solche zu laufenden Ausgaben betrachten könne. Die Substanz des Vermögens der Stadt werde dadurch ja erhöht. Das Schulbedürfniß habe in der Versammlung immer einen Wiederklang gefunden und werde es hoffentlich auch noch ferner finden. Stadtv. Dr. Eger erklärt sich für den Magistrats-Antrag, da er sich durch Augenschein davon überzeugt habe, daß nur sehr wenig gefordert werde, was nicht dringend nothwendig wäre. Die Vorschulklassen müssen durchaus aus ihren gegenwärtigen Localen verlegt werden, da der Aufenthalt in denselben gesundheitsgefährlich sei. Der Erbauung eines Turnsaales in jeder Gegend werde man doch nicht entgehen.

Stadtv. Neugebauer empfiehlt entweder die Errichtung einer neuen Anstalt oder die Erbauung eines neuen Schulgebäudes und Verlegung der Töchterschule am Ritterplatz in das alte Gebäude.

Stadtv. Büttner beantragt,

für den Fall, daß sich die Angaben des Herrn Dr. Eger bewahrheiten sollten den Magistrat zu ersuchen, die Klassen der Vorschule sobald als möglich zu schließen, um Unglück zu verhindern.

Stadtverordneter Laßwitz erklärt sich gegen einen Anbau. — Stadtv. Rogge glaubt, daß ein Anbau ohne Unterbrechung des Unterrichts möglich sei. Wenn die Versammlung nicht den Commissions-Antrag annehmen wolle, dann möge sie lieber dem Magistrats-, nicht aber dem Laßwitz'schen Antrage beitreten. Die Vorschulklassen erachtet Redner überhaupt mit Rücksicht auf unsere gehobenen Elementarschulen für überflüssig, sie seien nur errichtet, weil manche Eltern ihre Kinder nicht mit Kindern der ärmeren Klassen zusammenkommen lassen wollen. Unsere Elementarschulen seien sammt und sonders in einem Zustande, um die Zwecke der Vorschulen erfüllen zu können.

Stadtschulrath Thiel weist nach, daß die Befürchtung, die Realschule zum hl. Geist werde eine Monstre-Anstalt werden, unbegründet sei.

Ein Schlußantrag wird abgelehnt. — Stadtv. Dr. Elsner führt aus, daß die Ablehnung des Magistrats-Antrages nichts Anderes heiße, als der Anstalt die Lebensfähigkeit rauben. Man möge dem Osttheile der Stadt dieselbe erhalten. Es handle sich nicht um die Unterbringung neuer Schüler, sondern der alten, da die meisten Klassen in unerträglicher Weise überfüllt seien.

Hierauf wird der Schluß und bei der Abstimmung der Magistratsantrag in seinen beiden Theilen angenommen. — Schluß der Sitzung, der ein zahlreiches Publikum beiwohnte, gegen 6 Uhr.

\+ [Bauliches.] Der noch ungepflasterte Theil der Höfchenerstraße, welcher von der Tauentzienstraße bis nach dem Schweidnitzer-Stadtgraben führt, wird in den nächsten Tagen mit Granitwürfeln gepflastert werden, da bereits das dazu erforderliche Material, sowie die Granit-Rinnsteine an Ort und Stelle angefahren sind. Der dortige Stadttheil gewährt jetzt, nachdem die Stallungen der Cavallerie-Kaserne vollständig abgebrochen wurden, in seiner Gesammtheit einen überaus ruinenartigen Anblick, ebenso der von der Höfchener- und Gartenstraße umgrenzte Reitplatz, auf welchem später das Museum erbaut werden soll. An der Seite dieses großen Platzes ist die alte Kürassier-Reitbahn bis zur Sohle niedergerissen worden, während an der entgegengesetzten Seite die ehemalige Stallung der 5. Escadron abgebrochen wird. Jetzt nach der Beseitigung aller dieser Baulichkeiten bietet sich dem Auge der ganze freie Platz in der ganzen Ausdehnung dar. Voraussichtlich wird sich binnen wenigen Jahren hier ein neuer schöner Stadttheil erheben. — Der Ausbau der ehemaligen Kürassier-Kaserne ist schon soweit vorgeschritten, daß die Aufsetzung des dritten Stockwerkes beinahe vollendet ist. Am rechten Flügel wird seit einigen Tagen der Dachstuhl aufgestellt.

** [Personalien.] Bestätigt die Vocationen: Für Dr. Marheineke zum wissenschaftlichen Lehrer an der städtischen evangelischen Mittelschule Nr. 2 für Knaben in Breslau, für Bojanowski, zum ordentlichen Lehrer an der evangelischen Mittelschule Nr. 1 daselbst, für Menzel, zum ersten Lehrer an einer städtischen evangelischen Elementarschule daselbst, für Kliem und Köppel, zu zweiten Lehrern, für Urban, zum Lehrer an der katholischen Schule in Labitsch, Kreis Glatz, für die Fräuleins Marie Bischof, Margarethe Deutsch und Therese v. Böhn, zu Lehrerinnen einer letzten Klasse an einer städtischen evangelischen Elementarschule in Breslau. — Widerruflich bestätigt die Vocationen: Für den bisherigen Hilfslehrer Nentwig, zum Lehrer an der kathol. Schule in Gläsendorf, Kreis Habelschwerdt, für den bisherigen Adjuvanten Böhm, zum achten Lehrer an der evangelischen Elementarschule in Bernstadt. — Die Vocation für den bisherigen Pastor in Proskau, Kreis Oppeln, Methner, zum Pastor in Konradswaldau, Kreis Brieg.

Ernannt: 1) Der Eisenbahn-Secretär Hold und Güter-Expeditions-Vorsteher Friedrich in Breslau zu Bahn-Controleuren. 2) der Stations-Vorsteher Spalding in Breslau zum Betriebs-Controleur. 3) Der Schaffner Rachvell zum Bodenmeister in Brieg. 4) Die Schaffner Scheuerle, Sand, Laugwitz, Seeliger, Poschmann, Hanisch, Tannhäuser und Fischer in Breslau zu Packmeistern. 5) Der Bureau-Assistent Hampel zum Gepäck-Expedienten in Brieg. — Versetzt: 1) Der Stations-Aufseher Been in Schebitz als commissarischer Stations-Vorsteher zweiter Klasse nach Bojanowo. 2) Die Stations-Assistenten Jacob in Ohlau als commissarischer Stations-Vorsteher zweiter Klasse nach Samter, Grau-

mann in Gogolin als commissarischer Stations-Aufseher nach Schebitz. 3) Die Bodenmeister Werner in Breslau als commissarischer Stations-Assistent nach Ohlau, Schelzki in Breslau als commissarischer Stations-Assistent nach Kattowitz. 4) Die Locomotivführer Kliesch von Posen nach Breslau, Hübner II. von Breslau nach Posen. — Pensionirt: Der Zugführer Galinski in Breslau.

[Schenkung.] Die Frau Forstmeister Freiin v. Kospoth in Breslau hat der dasigen schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt 10 Societäts-Antheils-Scheine der Gorkauer Societäts-Brauerei im Nennwerth von 1000 Thlr. geschenkt.

C. [Schwurgericht.] Die Verhandlungen der am Montag, den 14. d. M., beginnenden Siebenten Schwurgerichtsperiode des Jahres 1872 wird Herr Appellations-Gerichtsrath Wenzel als Vorsitzender leiten. Nach Inhalt der Anklagerolle sind für die 16 zur Verhandlung kommenden Sachen acht Sitzungstage in Aussicht genommen, so daß die Periode voraussichtlich am 23. d. M. beendet sein wird. Der überwiegenden Mehrzahl nach sind die Anklagen auch diesmal wegen Diebstahl erhoben; außerdem sind in zwei Fällen (am 16. und 18. d. M.) Meineid resp. versuchte Verleitung zum Meineide, in zwei anderen (am 17. und 21.) vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge resp. Urkundenfälschung Gegenstand der Anklage. Am letzten Sitzungstage endlich soll eine Anklage wegen Bigamie zur Aburtheilung kommen.

+ [Polizeiliches.] Ein Malergehülfe machte gestern die Bekanntschaft mit einem 23jährigen jungen Manne, der sich für einen Promenadengärtner ausgab und sich Walter nannte. Schließlich machte der Letztere seinem neugewonnenen Freunde das Anerbieten, ihm seine silberne Taschenuhr abzukaufen, wozu sich Jener auch bereit erklärte. Nachdem man über den Preis von 5 Thalern einig geworden, steckte sich der Fremde die Uhr in die Tasche, worauf Beide mit einander nach der Wohnung des angeblichen Gärtners nach der Kleinen Groschengasse gingen, damit dort der Verkäufer sein Geld in Empfang nehmen sollte. An der Thür angelangt, nöthigte der Fremde den Maler zum Warten, doch als Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, wurde dieser des Wartens überdrüssig. Auf Nachfrage mußte er zu seinem Leidwesen erfahren, daß in jenem Hause Niemand des Namens wohne, daß vielmehr das Haus einen Durchgang nach der Zwingerstraße habe, auf welchem der Gauner mit seiner Beute entschlüpft war. — In der Mitte des vorigen Monats wurde aus einem Locomotivschuppen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn von der Maschine Nr. 230 die messingene Dombekleidung gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln. In der gestrigen Nacht wurde das gestohlene Metall auf den Pöpelwitzer Feldern vorgefunden, da aller Wahrscheinlichkeit die Diebe sich nicht getraut haben, dasselbe zu verkaufen. — Gestern Vormittag wurde auf dem Nicolaiplatze ein Arbeiter abgefaßt, der auf einer rothangestrichenen Radwer 85 Pfund Eisen, größtentheils sogenannte Roststäbe, geladen hatte, um solche bei einem dort wohnenden Lumpenhändler zu verkaufen. Da sich der Verdächtige über den rechtmäßigen Erwerb des Eisens nicht auszuweisen vermochte, und in fortwährende Widersprüche gerieth, auch über seine Person und seine Wohnung lügenhafte Angaben machte, so erfolgte seine Verhaftung und die Beschlagnahme des Eisens. Nachträglich wurde ermittelt, daß dieser Kunde schon oft an dieser Stelle Metall verkauft, und solches in Säcken versteckt von der Viehweide herbeigeholt hatte. — Durch den Polizei-Secretair Sommer wurde gestern die Gaunerin ermittelt, welche im vorigen Monat eine Anzahl Kleider- und Wäsche-Diebstähle in der Scheitniger und Nicolai-Vorstadt verübt hatte. Die Diebin suchte in verschiedenen Familien ein Unterkommen auf Schlafstelle, und nachdem sie ein paar Tage dort gewohnt, nahm sie die Gelegenheit wahr, unter Mitnahme von Sachen zu verschwinden. Auch einem Dienstmädchen, welches sie auf einem Tanzboden kennen gelernt, stattete sie des andern Tages einen Besuch ab, wobei sie einen Diebstahl von 10 Thlrn. und einer Menge Wäsche vollführte. Ein großer Theil der gestohlenen Gegenstände konnte wieder herbeigeschafft werden.

+ [Neue Bubenstreiche.] Gestern Abend nach Schluß des Stadt-Theaters verließen zwei Damen, die Frau und die Tochter eines auf der Matthiasstraße wohnhaften Regierungsbeamten das Theater-Gebäude, worauf sie ihren Heimweg die Schweidnitzerstraße, über den Ring, die Schmiedebrücke und Oderbrücken entlang, antraten. Zu Hause angekommen, bemerkten die beiden Damen mit Schrecken, daß von böswilliger Hand ihre sämmtlichen Kleidungsstücke mit Vitriol begossen waren, ohne daß sie anzugeben vermochten, auf welcher Stelle des Weges dieser nichtswürdige Bubenstreich vollführt worden ist. Der Tochter ist eine schwarz-seidene Rips-Tunica und ein grau-wollenes Kleid, der Mutter hingegen ein türkisches Tuch, eine Thibet-Tunica und ein schwarz-seidenes Kleid vollständig ruinirt worden. — Auf dem Wege nach dem Theater ist an demselben Abend um 7 Uhr von der Sonnenstraße aus, einer dort wohnhaften Kaufmannsfrau ein türkisches Tuch im Werthe von 120 Thlrn., sowie ein wollenes Kleid ebenfalls mit Vitriol begossen worden. Das Kleid hat nur wenige Brandflecken erhalten, während das werthvolle Tuch total durchlöchert ist. Für die Ermittelung dieses böswilligen Thäters ist von Seiten des Polizei-Präsidiums eine Belohnung von „zehn Thalern" ausgesetzt.

(Notizen aus der Provinz.) * Bunzlau. Die Einweihungsfeier des Schulhauses für die höhere Töchterschule und die Mädchenklassen der evang. Bürgerschule hat am 8. October Vormittags 11 Uhr stattgefunden.

† Ratibor. Der „Allg. Oberschles. Anz." schreibt: Auf der Kaschau-Oderberger Bahn sollen bei Station Karwin am Sonnabend Abend wieder einmal 2 Güterzüge auf einander gestoßen sein, glücklicher Weise ohne daß der Verlust von Menschenleben dabei zu beklagen wäre.

Schützen- und Turn-Zeitung.

*** Breslau, 10. October. [Das Schützenwesen in Frankreich] macht ganz enorme Fortschritte. Wie das Schützen-Organ des Herrn Retemeyer in Berlin berichtet, gehen aus fast allen Städten Frankreichs Nachrichten ein, theils von der Erbauung neuer Schießstände, oder bedeutender Erweiterung der alten Stände. Alle Schießübungen tragen einen ernsten Charakter, sie sind so eingerichtet, daß ihr alleiniges Ziel die Kriegstüchtigkeit ist. Man schießt meist, wenn nicht ausschließlich, mit dem verbesserten Armeegewehr, dem Chassepot. Dasselbe gestattet jetzt, daß 200 Schuß gemacht werden können, ohne daß es verschleimt wird. Die gegenwärtige Leistungsfähigkeit stellt sich auf 17 Schuß in der Minute und 150 bis 200 Meter Tragweite. Die Patronen sind aus Kupfer und können deren 1000 von einem Manne täglich gefertigt werden. Die Kosten der Umwandlung der alten Gewehre in dies neue System betragen kaum 1 Thlr. pro Stück, dagegen kostet ein neues Chassepot-Gewehr 20 Sgr. weniger als früher. — Ferner sorgt man dafür, daß nicht sogenannte Gewerbeschützen die Anfänger und die fortgeschrittenen Schützen zurückschrecken. Das Präsidium der pariser Gesellschaft zur „Verbreitung des Schützenwesens in Frankreich" hat in einem Rundschreiben eine offene Kriegserklärung gegen alle Gewerbeschützen erlassen. Man solle solche Schützen von allen Schützenfesten entfernen. „Um dem Gewerbeschützen-Unwesen zu steuern, wirft man die Scheiben fort, welche in ihrer jetzigen Form der bloßen Spielerei und den Zwecken des Gewerbeschützenthums förderlich seien." Dafür werden Scheiben folgender Art empfohlen:

„Die Scheibe stelle einen Mann von 5 Fuß in schiefergrauer Farbe vor. Die Oberfläche des Körpers theile man in Rechtecke, je nach ihrer Wichtigkeit und die Haupttheile gebe man in etwas dunkeler Farbe. Der Rest sei weiß und die ganze Scheibe könne ein Rechteck von 5½ Fuß Länge und 2 Fuß Breite vorstellen. Die einzelnen Schüsse rechne man folgendermaßen: 1 zählt jeder Schuß in die Scheibe ohne die Figur zu treffen; 2 zählt jeder Schuß in die weniger wichtigen Körpertheile; 3 zählt jeder Schuß in die Schenkel; 4 zählt jeder Schuß in Kopf und Unterleib; 5 zählt jeder Kernschuß in die Brust."

Wir Deutsche wollen nicht mit Geringschätzung auf diese Neuerungen herabsehen; im Gegentheil, wir wollen mit Fleiß lernen, denn die Franzosen haben uns bereits in kurzer Zeit durch bessere Einrichtungen überflügelt. Zunächst führe man bei unseren Schießübungen die Armee-Büchse (der Jäger) ein; und wenn man auch unsere bisherigen, allerdings sehr präcis schießenden Vorderlader nicht ganz beseitigen will, so gebe man doch bei Preisschießen die meisten und besten Prämien den Hinterladern. Ferner ist die Einführung der oben beschriebenen Scheiben außerordentlich zu empfehlen. Sie wird eine andere Gestaltung des gegenwärtigen Prämiirungs-Systems nothwendig und dem Gewerbeschützenwesen ein Ende machen. —

Nächsten Sonntag den 13. October hält das hiesige Schützencorps sein diesjähriges letztes „Löffel-Schießen" ab. Am Sonntag den 20. October, Nachmittags findet das Königschießen des Schützencorps als Nachfeier zum Geburtstagsfeste des Kronprinzen statt.

Handel, Finanzen, Industrie rc.

4 Breslau, 10. October. [Von der Börse.] Bessere Notirungen aus Wien erzeugten günstige Stimmung für österreichische Werthe, welche zu höheren Coursen einsetzten. Auch einzelne Industrie- und Bankactien gewannen erheblich. Das Geschäft war im Ganzen belebt, doch wurde überwiegend nur pr. ultimo gehandelt.

Creditactien pr. ult. 202—2½ bez. in Posten gehandelt; Lombarden pr. ult. 125⅞—26¼ bez.

Einheimische Fonds gegen gestern wenig verändert und still.

Banken vernachlässigt. Nur Maklerbank zu steigenden Coursen begehrt, gewannen nahezu 3 pCt. Junge Discontobank-Actien 131 bis ¼ bez.

Industriepapiere summarisch belebt. Erhebliche Umsätze fanden in Laurahütte-Actien statt, für welche sehr gute Stimmung besteht, da man für die bevorstehende Generalversammlung günstige Mittheilungen über die bisher erzielten Geschäftsresultate erwartet. Sie eröffneten 205, stiegen vorübergehend auf 207 und schlossen 206½ bez., pr. ult. 207½ bez., gegen gestern reichlich 4 pCt. höher. Auch Oberschles. Eisenbahnbedarf waren belebt 151 Gd.

Prämien: Oesterr. Credit 204—2 à 204½—2 bez.; Lombarden 127—1½ bez. u. Gd.; Maklerbank 169—2 bez.; junge Disconto-bank 132½—2 bez.

Schluß fest.

Breslau, 10. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, pr. October 58—¼ Thlr. bezahlt, October-November 57—¼ Thlr. bezahlt, November-December 56½—¾ Thlr. bezahlt, December-Januar 56¾ Thlr. Br., April-Mai 57 Thlr. Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 85 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 52 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 42½ Thlr. Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. October 110 Thlr. Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matter, loco 23⅚ Thlr. Br., pr. October 23 17/24 Thlr. Br., October-November 23⅔ Thlr. Br., November-December 23¾ Thlr. Br., April-Mai 24¼ Thlr. Br.

Spiritus *) (pr. 100 Liter à 100 %) im Verlauf niedriger, loco 19½ Thlr. Br., 19¼ Thlr. Gd., pr. October 19—1/12 Thlr. bezahlt, October-November 18⅓—¼ Thlr. bezahlt, November-December 18¼—1/12 Thlr. bezahlt, December-Januar 18¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 18 7/12—5/12 Thlr. bezahlt.

Zink ruhig, aber fest

Die Börsen-Commission.

*) Loco 17 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. Br., 17 Thlr. 19 Sgr. — Pf. Gd., pr. October 17 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf. bis 17 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. bezahlt, October-November 16 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. bis 16 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. bezahlt, November-December 16 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. bis 16 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf. bezahlt, December-Januar 16 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. bezahlt, April-Mai 17 Thlr. — Sgr. 8 Pf. bis 16 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf. bezahlt, alles pr. 100 Quart bei 80 % Tralles.

Von anderer Seite geht uns folgender Bericht zu:

Breslau, 10. Octbr. [Effectivgeschäft.] (Per 100 Kilogramm netto.) Weizen fest, weißer 7¾—8 11/12—9¼ Thlr., gelber 7¾—8¼ bis 8⅚ Thlr. — Roggen fest, schlesischer 5⅔—6—6¼ Thlr. — Gerste höher, schlesische 4½—4⅔—5½ Thlr. — Hafer gefragt, schlesischer 4—4⅙—4⅓ Thlr. — Erbsen ohne Geschäft, Kocherbsen 5¼—5⅔ Thlr., Futtererbsen 4⅛—4⅚ Thlr. — Wicken nominell, schlesische 4 bis 4⅔ Thlr. — Bohnen ohne Beachtung, schlesische 6 5/12—7 Thlr., galizische 6⅓—6⅔ Thlr. — Lupinen ruhig, gelbe 2⅚—3¼ Thlr., blaue 2¾—2⅚—3 1/12 Thlr. — Mais offerirt, 6⅓—6⅔ Thlr. — Oelsaaten behauptet, Winterraps 9⅔—10⅓—11 Thlr., Winterrübsen 9¼—9¾—10⅓ Thlr., Sommerrübsen 8⅔—9 11/12—10⅙ Thlr., Dotter 7½—8⅙—9 Thlr. — Schlaglein fest, 8—9 bis 9½ Thlr. — Hanfsamen nominell 6—6½ bis 6⅔ Thlr.

(Per 50 Kilogramm.) Rapskuchen unverändert, schlesischer 2 5/12—2½ Thlr., ungarische 2⅙—2⅓ Thlr. — Kleesaat fest, weiß 16—18—20 bis 22 Thlr., roth 14—16—16¼ Thlr. — Thymothee 7—8—8½ Thlr. — Leinkuchen 3 bis 3⅙ Thlr.

Der heutige Markt befestigte sich. Roggen- und Weizen-Preise blieben bei nicht bedeutendem Geschäfte ohne Aenderung. Gerste in feiner, zu Brauzwecken sich eignender Waare sehr gesucht, zog auch heute im Preise an. Oelsaaten unverändert.

[Einrichtung von amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen.] Folgende Bekanntmachung ist erlassen: „Vom 10. d. M. an werden außer den Postanstalten, im Auftrage der Reichs-Postverwaltung, auch Privatpersonen den Verkauf von Postwerthzeichen — einschließlich der Frei-Couverts, der Postkarten und Postanweisungen mit und ohne Marken — bewirken. Die betreffenden Verkaufsstellen, bei welchen die Postwerthzeichen zu demselben Betrage wie bei den Postanstalten bezogen werden können, sind durch ein Schild mit Kaiserkrone und Posthorn, sowie durch eine Aufschrift: „Amtliche Verkaufsstelle für Postfreimarken, Postkarten rc." kenntlich. Außerdem befindet sich am Schalter einer jeden Postanstalt eine Uebersicht der Verkaufsstellen. Berlin, 8. October 1872. Der kaiserliche Ober-Postdirektor. Sachse."

[Preußische Kohlen in England.] Wie die „Times" meldete, importirte die Firma Hintzmann und Rochussen in London am vorigen Freitag per „Prinzeß Royal" aus Rotterdam das erste Cargo preußischer Kohlen in England.

[Das Haus Erlanger.] Die Wiener „Montagspost" schreibt: Ein kleines Ereigniß hat sich in aller Stille in der haute finance vollzogen. Das große Haus Erlanger hat sich vor wenigen Wochen aufgelöst, und es giebt fortan vier Firmen Erlanger, in London, Paris, Frankfurt am Main und Wien.

Leipzig, 10. October. [Meßbericht.] Die Fabrikanten aus Greiz und Gera, welche sich ausschließlich mit der Anfertigung von Thibet befassen, hatten belangreiche Lager am Platze und fanden zufriedenstellenden Absatz. Die begehrteste und gangbarste Sorte war in schwarzer feiner Waare und wurde gern zu normalen Preisen gekauft. Mittelqualitäten in schwarz, dunkelblau, braun und dunkelgrün gingen ebenfalls belangreich. Einfarbige, zu Puppenkleidern in Kaschmirs wurden lebhaft abgenommen, wozu aller Wahrscheinlichkeit nach das herannahende Weihnachtsfest Kauflust erweckt haben dürfte. Poplins sind ebenfalls viel abgenommen worden, wozu namentlich Lichtfarben sehr begehrt waren, und ein großer Theil nach Elsaß und Lothringen laut erhaltener Aufträge verschickt wurde. Nouveautés als gestreifte Satins in beliebten Farben und geschmackvoller Abwechselung waren gesucht, wurden selbst zu erhöhten Preisen gekauft und nachbestellt. Gute Waare erhielt in Folge der wiederholt gesteigerten Arbeitslöhne einen Aufschlag mit 3—4 Ngr. per Meter, worin Käufer, welche die obwaltenden Verhältnisse richtig erkannten und erwogen, gern den gestellten Anforderungen sich fügten. Bedruckte Thibets, namentlich punktirte, wurden als Modeartikel für die Damenconfection zu Hutgarnituren vielfach gekauft und in bestimmt angegebenen Farben nachbestellt. Billige Thibets zu Besätzen waren wenig vorhanden, wurden auch des Preisaufschlages wegen weniger gekauft. Für vorgenannte Artikel kann die stattgefundene Messe nur als eine mittelmäßige angenommen werden, obgleich in hochfeinen Nummern, der Meter zu 1½—2 Thlr., sehr viel Waare bestellt wurde. Die zur Meßzeit eingetretene warme Witterung hat in der Branche der Krefelder und Berliner Seidenwaaren einen höchst vortheilhaften Einfluß in den Verkauf geübt, der sich zu einem sehr zufriedenstellenden gestaltete. Die Nachfrage in Artikeln, welche namentlich von den Confectionären verarbeitet werden, bleibt nach wie vor stetig. Stoffe, als Taffete, Kaschmirs, Poult-de-Soie, Faille, Grosgrains und Atlasse waren vielfach vorhanden und wurden schöne belangreiche Umsätze erzielt. Kleinigkeiten unter dem kaufmännischen Ausdruck „Schosen" als Damen-Kravatten, Shlipse, fertige Schleifen, Gürtel, Knüpftücher, Cachenez rc. wurden vielfach gekauft, und da in Folge dessen die vorhandenen Vorräthe nicht ausreichten, machte man belangreiche Bestellungen auf schnellste Lieferung. Schwarze und couleurte schwere Sammete hatten starken Begehr und sind ebenfalls zu erhöhten Preisen beliebt geblieben. Der Verlauf der Messe für vorgenannte Branche war den obwaltenden Verhältnissen angemessen, und ist als ein recht günstiger anzunehmen. Einkäufer aus dem Inlande sowohl als auch aus Griechenland, Galizien, Moldau, Walachei, Polen, Rußland rc. waren nennenswerth vertreten und haben sowohl belangreich gekauft als auch schöne Nachbestellungen gemacht. (D. A. Z.)

Nürnberg, 9. October. [Hopfenbericht der „A. H.-Z."] Ueber 300 Ballen, welche gestern zu Markte kamen, fanden schon im Laufe des Vormittags Nehmer und wurden in besseren Sorten Gebirgshopfen zu 52—56 Fl., gute Aischgründer zu 48—54 Fl. gerne bezahlt, während Prima Markthopfen zu 38—46 Fl., geringe und Mittelsorten zu 27—37 Fl. Nehmer fanden. Auch Nachmittags war ein reger Geschäftsverkehr bei fester Tendenz. Im Einklange mit dieser festen Tendenz wurde auch im Spalter Lande seit einigen Tagen viel gekauft, in Weingarten zu (Leihkauf ungerechnet) 100 Fl., Moosbach 105 Fl., Stirn 100 Fl., St. Veit 80—85 Fl., Kalbensteinberg 80—86 Fl., Ellinger und Pleinfelder Gegend rc. 65—85 Fl., Gemünd 80—85 Fl., Spalt, Stadt 110—120 Fl. — Unsere eben vom Ausland eingetroffenen telegraphischen Berichte melden: Schwetzingen 48—66 Fl., Elsaß 85—110 Fr. — Von Würtemberg ist ebenfalls lebhaftes Geschäft, in einigen Productionsorten 8—10 Fl. Preiserhöhung gemeldet und anzunehmen, daß drei Fünftel der dortigen Ernte geräumt sind. — Daß dem stärkeren Angebot gegenüber der Preisstand seine Festigkeit nicht zu behaupten vermag, hat der heutige Markt wieder bewiesen. Bei einer Zufuhr von 1000 Ballen blieb die Stimmung sehr ruhig, und fast alle Sorten haben trotz der animirenden Berichte aus den Productionsbezirken die gestrige Avance wieder eingebüßt. Bei ruhigem Geschäftsgange war jedoch bis jetzt Mittags die Zufuhr nahezu geräumt und blieben gute Sorten gefragt. Unsere Notirungen bleiben fast unverändert dieselben. Marktwaare Prima 38—45 Fl., Secunda 32—36 Fl., Tertia 26—30 Fl., Aischgründer Prima 48—54 Fl., Spalter Land, je nach Beschaffenheit und Siegel 60—70 Fl., Wolnzacher- und Auer-Siegel 54—64 Fl., Würtemberger Prima 55—65 Fl., Gebirgshopfen Prima 50—56 Fl., Secunda 40—48 Fl., Hallertauer Prima 54—55 Fl., Secunda 36—40 Fl., Spalt Stadt, dortselbst 110—115 Fl., Schwetzinger, Prima fehlen 55—62 Fl., Elsässer, Prima 52—55 Fl. — Nachschrift. Gegen Marktschluß befestigte sich die Tendenz, und Preise guter Qualitäten, namentlich von Gebirgshopfen und Aischgründern, konnten sich gut behaupten; über ⅞ der Zufuhr waren um 12 Uhr geräumt.

** Berlin, 9. October. [Markt-Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Auch in der letzten Woche war der Verkehr im Metallgeschäft nicht bedeutend und verfolgten die Preise eine mattere Tendenz. — Kupfer. In England wenig verändert. Chili 83—84 Pfd. St. Wallaroo 90—91 Pfd. St. Urmeneta — Pfd. St. Hiesiger Preis für englische Marken 32½ bis 33 Thlr. per Ctr. Mansfelder Preise. Garkupfer 31⅓ Thlr., Raffinade 32½ Thlr. per Ctr. ab Hütte. Detail-Preise 1—1½ Thlr. höher. — Bruchkupfer 28—29 Thlr. loco pr. Ctr. — Zinn unregelmäßig. Banca in Holland 93 Fl. Hier Bancazinn 54½—55 Thlr. per Ctr. Straits in England 146 Sh. Hier Prima Lammzinn je nach Qualität 52 bis 53 Thlr. pr. Ctr. Secunda desgleichen 46—48 Thlr. pr. Ctr. Im Einzelverkauf verhältnißmäßig höhere Preise. — Bruchzinn 38—40 Thlr. pr. Ctr. — Zink ruhig. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 7¾ Thlr., geringere Marken 7⅙—7⅓ Thlr. pr. Ctr. In London 22 Pfd. St. 10 Sh. Hier am Platze erstere 8⅙—8⅓ Thlr., letztere 8 Thlr. pr. Ctr. Im Detail verhältnißmäßig höher. — Bruch-Zink 4⅓ bis 4⅔ Thlr. per Ctr. — Blei stetig. Tarnowitzer sowie von der Paulshütte, G. von Giesche's Erben, ab Hütte 7⅙ Thlr. Kasse. Loco hier 7⅔ Thlr., Harzer 7⅚ Thlr., Sächsisches 7⅓ Thlr., Spanisches 8½ Thlr., Schlesisches — per Ctr. Detail-Preise verhältnißmäßig höher. Bruch-Blei 5⅔—5⅚ Thlr. per Ctr. — Roh-Eisen. Der Markt in Glasgow ist wegen der Befürchtung einer weiteren Disconterhöhung unregelmäßig und schwankend. Warrants gingen auf 121 Sh. zurück. Verschiffungseisen behauptet, Preise für Langloan und Coltneß 160 und 162 Sh. f. a. B. Glasgow. Gartsherrie — Sh. Hier Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 92—100 Sgr. per Ctr. Engl. Roheisen 76—78 Sgr. per Ctr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen 74 Sgr. Holzkohlen-Roheisen 80 Sgr. pr. Ctr. ab Hütte. — Bruch-Eisen unverändert. Je nach Qual. 1⅚—2⅔ Thlr. pr. Ctr. — Stab-Eisen. Gewalztes 7 Thlr. Geschmiedetes 7¼ Thlr. per Ctr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 7—8 Thlr. pr. Ctr. je nach Dimension. — Eisenbahn-Schienen sehr begehrt. Zu Bauzwecken geschlagene 4—4⅓ Thlr., zum Verwalzen 3¼ bis 3⅓ Thlr. pr. Ctr. loco hier. — Kohlen und Coaks. Englische sehr gesucht, Zufuhren fehlen. Nußkohlen je nach Qualität bis 34 Thlr. per 40 Hectoliter bezahlt. Westphälischer Coaks 26—28 Sgr. per Ctr.

Leopold Habra.

London, 10. October. Die Bank von England erhöhte den Discont auf 6 pCt.

[Londoner Colonialwaaren-Markt.] Dinstag, 8. October. Zucker ruhig, aber stetig. — Kaffee fest, eine schwimmende Ladung Rio wurde zu 69, 6 nach Triest begeben.

Thee, Reis und Jute ruhig.

Metalle: Kupfer gedrückt, Chili Pfd. Sterl. 80, Walaroo Pfd. Sterl. 88—90. — Zinn: weichend, Straits Pfd. Sterl. 144, nominell, Banca Pfd. Sterl. —. — Zink: ruhig, Pfd. Sterl. —.

Petroleum: fest, zu 1 Sh. 6 D.

Terpentin: flau, Pfd. Sterl. 42.

Baumwollsaamenöl: flau, Hull 32, 6—32, 9.

Rüböl: stetig, loco Pfd. Sterl. 39½—40, Octbr.-December Pfd. Sterl. 40, Januar-März Pfd. Sterl. 41.

Leinöl: ruhig, London 35, 9, in Exportfässern 36, —, Hull 35, 6 bis 35, 9, lauf. Monat 35—35, 3, October-Decbr. und Januar-März 34, 3.

µ Nr. 41 des 13. Jahrganges der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung" (Verlag von Ed. Trewendt in Breslau) enthält: Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe. Von R. Töpffer. — Die Theorien des Ackerbaues. Von Fiedler. (Schluß.) — Praktisch Bewährtes für die Land- und Hauswirthschaft. Von Carl Stein. (Fortsetzung.) — Nichts Neues unter der Sonne, Alles schon dagewesen! Von Bogenhardt. — Zur Wiener Weltausstellung. — Feuilleton. Der Egerländer Bauernhof. — Die türkischen Bauten auf der Wiener Weltausstellung von 1873. — Provinzialberichte. Aus Breslau: Rustical-Credit-Verein. Mähmaschinen-Concurrenz. Aus Neumarkt. — Auswärtige Berichte: Aus Berlin: Ueber Zug- und Zuchtvieh. Stärke. — Hopfenberichte. — Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen. — Vereinswesen. 41. Sitzung des Bienenzüchter-Vereins für Jauer und Umgegend. — Wochenkalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger: Statistik der Branntweinbrennereien pro 1871. — Wiener Weltausstellung. — Neuer Berliner Viehmarkt. — Wiener Schlachtviehmarkt. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Trautenauer Garnbörse. — Stettiner Wochenbericht. — Dresdener Wochenbericht. — Breslauer Wochenbericht. — Breslauer Wochenbericht der Schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel. — Inserate.

Generalversammlungen.

[Berliner Producten- und Handelsbank.] Außerordentliche General-Versammlung am 28. October c. zu Berlin.

[Berliner Producten-Makler-Bank.] Außerordentliche General-Versammlung am 26. October c. zu Berlin.

[Bergisch-Märkischer Bergwerksverein in Dortmund.] Ordentliche General-Versammlung am 26. October c. zu Dortmund.

[„Phönix", Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.] Ordentliche General-Versammlung am 30. October c. zu Laar bei Ruhrort.

[Actien-Gesellschaft Eisenhüttenwerk Thale.] Ordentliche General-Versammlung am 20. October c. zu Thale.

Einzahlungen.

[Maschinen-Fabrik Cyclop.] Die beiden letzten Einzahlungen von je 20 pCt. sind vom 20. bis 30. October und 20. bis 30. December zu leisten.

[Meißner Maschinen-Fabrik und Eisengießerei.] Die Vollzahlung auf die gezeichneten Actien ist vom 10. bis 15. October c. an den Zeichnungsstellen zu leisten.

Auszahlungen.

[Stuhlweißenburg-Raab-Grazer Eisenbahn.] Die am 15. October c. fälligen Coupons der Prämien-Antheilscheine werden von da ab mit 2 Thlr. in Berlin bei F. W. Krause & Comp. eingelöst.

Ausweise.

Berlin, 10. Octbr. 1872. [Preußischer Bank-Ausweis vom 7. Octbr.]

Activa.	
Geprägtes Geld und Barren	164,770,000 Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	3,440,000 Thlr.
Wechsel-Bestände	172,051,000 Thlr.
Lombard-Bestände	26,310,000 Thlr.
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	3,034,000 Thlr.
Passiva.	
Banknoten im Umlauf	273,000,000 Thlr.

Depositen-Capitalien . . . . 27,027,000 Thlr.
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs . . . . . 38,628,000 Thlr.

Paris, 10. Oct. [Bankausweis.] Baarvorrath 786 Mill., Portefeuille mit Ausnahme der gesetzmäßig verlängerten Wechsel 2228 Mill., Vorschüsse auf Metallbarren 64 Mill., Notenumlauf 2504 Mill., Guthaben des Staatsschatzes 455 Mill., Laufende Rechnungen der Privaten 235 Mill.

Wien, 10. October. [Staatsbahn-Ausweis.] Die Einnahmen der Woche vom 30. September bis 6. October betragen 698,248 Gulden, mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres 148,642 Gulden weniger.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Die Abnahme der Bahnstrecke Weißwasser-Muskau] fand am 7. d. M. statt.

Berlin, 9. Octbr. [Das Project einer Hauptstädtischen Centralbahn], dessen wir vor einigen Tagen gedachten, ist schon gegenwärtig in feste Formen gebracht und läßt sich, wie die „B. B. Z." schreibt, als ein wohlberechnetes und wohl zusammengefügtes Ganze erkennen, wenn auch noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein dürften, bevor das Unternehmen vor die Oeffentlichkeit treten kann. Vor Allem ist zur richtigen Beurtheilung dieses Projects, das für den Verkehr und die Entwickelung von Berlin ohne Zweifel von weitreichendem Einfluß sein wird, hervorzuheben, daß die Hauptstädtische Centralbahn nicht als ein alleinstehendes Unternehmen gedacht ist, sondern daß sie einen Theil einer großen Eisenbahnlinie bildet. Diese letztere Linie wird von Berlin über Charlottenburg und Potsdam, ferner über Halle a. S. und Erfurt nach Meiningen geführt werden, wo sie sich an das theils bestehende, theils im Ausbau begriffene Thüringische Eisenbahnnetz anschließt. Der Hauptlinie werden sich Zweigbahnen von Koswig nach Leipzig, sowie von einem Punkt zwischen Erfurt und Halle nach Zeitz einerseits und nach Roßla (an der Halle-Nordhausen-Kasseler Bahn) andererseits anschließen. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß diese Eisenbahnlinie alle Chancen großer Rentabilität für sich hat, sie verbindet die Hauptstadt des Reichs mit einer großen Zahl betriebsreicher Städte, sie durchschneidet gewerbreiche und fruchtbare Gegenden und kürzt endlich den Weg nach einem großen Theil Süddeutschlands so erheblich ab, daß sie den Verkehr auf der betreffenden Trace fast vollständig beherrschen dürfte. An diese an sich rentable Bahn wird sich nun die Hauptstädtische Centralbahn anschließen. Auf die Einzelnheiten dieses letzteren Projects einzugehen, würde für heute zu weit führen, doch wollen wir erwähnen, daß die Linie den einen ihrer Ausgangspunkte in der Nähe des Ostbahnhofs haben, am Wallner-Theater vorbei über die Königsstraße weg, durch die Hintergebäude der Neuen Friedrichsstraße nach dem Insel-Speicher, nach der Dorotheen-Straße und schließlich durch den Thiergarten nach Charlottenburg geführt werden soll, wo sie sich an die große Hauptlinie anschließt. Der Erdenker dieses Projects, das in jeder Beziehung großartig genannt zu werden verdient, ist der Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Hartwich, Vorstand der Deutschen Eisenbahn-Bau-Gesellschaft und die letztere Gesellschaft wird neben anderen großen Linien sowohl die Bahn Berlin-Halle-Erfurt-Meiningen wie auch die Hauptstädtische Centralbahn ausführen. Es ist selbstverständlich, daß das letztgenannte Unternehmen große Schwierigkeiten zu überwinden haben und daß die Ausführung desselben große Opfer erfordern wird; es dürfte indeß dabei ein Contregewicht in dem Umstand gefunden werden, daß die erforderlichen Ländereien und im Zusammenhange damit große, an der auszubauenden Bahntrace gelegene Terrains bereits vor langer Zeit und zu billigen Preisen gekauft worden sind, so daß hierdurch ein bedeutender Theil der Baukosten aufgewogen werden dürfte. Daß bei dem immer noch wachsenden Verkehr Berlins, bei der stetig sich mehrenden Zunahme seiner Bevölkerung eine speciell für den Berliner Verkehr eingerichtete Bahn bedeutende Chancen für sich hat, daß sie Neuerungen aller Art im Gefolge haben, daß sie großen Massen gestatten wird, eine Meile von Berlin zu wohnen und dennoch in zehn Minuten im Mittelpunkt der Stadt sein zu können, braucht kaum besonders betont zu werden. In den Regierungskreisen sowohl wie innerhalb der städtischen Verwaltung erkennt man die Bedeutung des Projects, bei dessen Ausführung man auch die fortschreitende Entwickelung des Berliner Verkehrs nicht außer Acht lassen wird, denn auch vollständig an und die Deutsche Eisenbahn-Bau-Gesellschaft darf der Unterstützung von dieser Seite her vollkommen vergewissert sein.

[Leipzig-Meißen.] Der Leipzig-Dresdener Eisenbahn steht für ihre Linie Borsdorf-Meißen eine Concurrenz bevor. Es ist nämlich dem Kaufmann Baldamus in Dresden vom Minister des Innern die Concession zur Vornahme der Vorarbeiten für eine Bahnlinie ertheilt worden, welche in ziemlich gerader Linie von Meißen über Lommatzsch, Mügeln, Mutschen, Sterchau, Trebsen und Naunhof geht und von da über Brandis nach Leipzig sich wendet.

Münster, 6. October. [Eine Wette] ist kürzlich hier gemacht und gewonnen worden, die wohl verdient, einem größern Kreise bekannt zu werden und namentlich für Pferdeliebhaber resp. Sportsmen von großem Interesse sein dürfte. Ein junger Münsteraner, der früher bei den 14. Ulanen als Einjähriger gedient, wettete nämlich mit einigen Freunden, von der Vorstadt St. Mauritz aus in 10 Minuten nach dem an der Chaussee nach Warendorf belegenen Telgte (berühmt als Wallfahrtsort) reiten zu wollen. Als Ausgangspunkt war der an der Chaussee belegene Hof „Zur Straßen" bestimmt und beträgt die Entfernung von da bis zum Anfang des Dorfes Telgte genau 11,500 Schritt. Das Pferd durfte kein Rennpferd sein. Der junge Mann entnahm leihweise das von ihm zu dieser Leistung ausersehene Thier aus dem Stalle des hiesigen Bereiters Herrn Nabetge und gewann, wie gesagt, die Wette. Zur genauen Controlle hatten drei Herren ihre Uhren gleichmäßig gestellt und postirten sich nebst Zeugen, der eine bei „Zur Straßen", der zweite am Nobiskrug und der dritte am Eingang von Telgte. Bedenkt man nun, daß durchschnittlich in der Minute 1150 Schritt durchmessen werden mußten, die Geschwindigkeit also pro Sekunde nahe an 20 Schritt betrug, so erhellt, daß sowohl die Leistung des Pferdes wie des Reiters eine enorme war. Die betreffenden Zeugen wissen auch nicht genug die Blitzesschnelligkeit zu rühmen, mit der Roß und Reiter dahinsausten. Bei Nobiskrug schien es einen Moment, als sollte die Sache schief gehen, da das Pferd sich vor einem Kutschwagen scheute und seitwärts abprallte. Doch die Geschicklichkeit des Reiters überwand den kritischen Augenblick, und eine Viertelminute vor Ablauf der gegebenen Zeit langten Beide in Telgte an. Die Anstrengung war so stark gewesen, daß sich der Reiter sofort an dem Chausseegraben ins Gras warf und erklärte, nicht für 1000 Thaler die Leistung wiederholen zu wollen. Dem schaumbedeckten Pferde wurde natürlich in sachgemäßer Weise die sorgfältigste Behandlung zu Theil. Drei bis vier Mann rieben und bürsteten es so lange, es dabei vom Niederlegen abhaltend, bis jede Gefahr einer Erkältung oder eines Lungenschlages verschwunden war. Ein Beweis für die Tüchtigkeit und Ausdauer des braven Thieres ist noch der, daß es am anderen Morgen wie gewöhnlich in der Bahn geritten wurde. Der Gegenstand der Wette war leider für den glücklichen Gewinner nicht bedeutend. Er betrug 50 Thlr. in baar, und außerdem bezahlte der verlierende Theil die Kosten eines splendiden Soupers.

[Ein großartiges Naturereigniß] entfaltete sich am 27. v. M. nahe bei Neumarktl. Das „Laib. Tgbl." berichtet darüber: „Schon am 26sten Abends hörte man auf der dortigen Erdoberfläche ein eigenthümliches Knistern und zeitweise auch das Rollen einzelner Steine gegen die Commercialstraße, welche bedenkliche Anzeichen alsbald durch das Entstehen einzelner Sprünge im Straßenkörper und das Vorrücken des Erdreiches gegen das linke Ufer des Feistritzbaches ihre Erklärung fanden. Diese Erdbewegung ist binnen 24 Stunden in der Ausdehnung von beiläufig 400 Klaftern Länge und 60 Klaftern Breite, zwischen dem Kokunica- und Praproce-Gebirgszuge auf der ungefähr 25 bis 30 Grad westlich niederfallenden Rutschfläche des nahezu 12 Fuß tiefer liegenden Thonschieferlagers mit einer Geschwindigkeit von einem Viertelzoll in der Minute gegen die Thalsohle gerichtet, vorgerückt, hat auf ihrem verheerenden Zuge die Straße nebst der Telegraphenleitung zerstört, die Wiesen sammt den schönen Obstpflanzungen einiger Neumarktler Bürger mitgenommen, das Bachbett verlegt und die theilweise Ueberschwemmung der Ufergründe verursacht, wodurch den betreffenden Grundbesitzern ein beträchtlicher Schaden erwachsen ist. Viele tausend Kubikklaftern rutschenden Erdreiches häuften sich nun nach und nach am linken Ufer des Baches an, rissen in Folge gewaltigen Lastdruckes in diesem Augenblick bereits auch schon die Stallung des dortigen Wasenmeisters nieder und drohten auch dessen Wohnhaus, das einsam und nur wenige Schritte von den berstenden Massen der mächtigen Erdlawine knapp am Ufer steht, zum Falle zu bringen.

Aus dem Elsaß. [Ultramontaner Schwindel.] Die aus Deutschland verjagten Jesuiten brauchten Hilfe von oben, und da der Himmel zögerte, sich zu ihren Gunsten auszusprechen, so erfanden die Pfarrer in der Umgegend von Chatenois in Elsaß eine kleine Komödie, um die Landleute gegen die Regierung aufzuwiegeln. Jeden Abend erschien nach eingebrochener Dunkelheit die Mutter Gottes mit einer weißen Fahne, und diese Erscheinung hatte die wunderbare Wirkung, ein Dragonerregiment aus Straßburg herbeizuführen, stark genug, um die aufrührerischen Parteien zum Nachdenken zu bewegen. Die Erscheinungen der heiligen Jungfrau aber dauerten fort, bis ein preußischer Gensd'arm die unglückliche Idee hatte, auf das Phantom, das ein dreimaliges „Wer da?" unbeantwortet gelassen hatte, Feuer zu geben. Ein Angst- und Schmerzensschrei ertönt, die angebliche Jungfrau wälzt sich auf dem Boden und liegt nun als fetter Pfarrer im Spitale zu Schlettstadt. Drei seiner Amtsbrüder aber wurden vermuthlich in Folge der von der Pseudo-Maria gemachten Enthüllungen, arretirt und werden, in Straßburg wohlverwahrt, bald Gelegenheit haben, das Zuchtpolizeigericht über Geistererscheinungen aufzuklären. (N. N.)

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. Octbr. Die „Spen. Ztg." meldet: Geheimrath Persius dürfte die durch Wehrmanns Ausscheiden entstehende Lücke ausfüllen und zwar für Wagener, der Wehrmanns Stelle einnehmen würde. (Wiederholt.)

Berlin, 10. Octbr. Die „Kreuzz." meldet: „Gestern fand im Handelsministerium eine Conferenz des Handelsministers, des Ministers des Innern, des Polizei-Präsidenten, des Oberbürgermeisters Hobrecht und mehrerer Regierungs-Commissare statt. Man vermuthet, daß über den Uebergang der Baupolizei und der Straßenpolizei an den Magistrat, verhandelt worden ist.

Dasselbe Blatt meldet: Die Berufung Hermanns zum Präsidenten des Ober-Kirchenraths gilt als gesichert. Der Antritt seines Amtes ist zu Ostern in Aussicht genommen.

Nürnberg, 10. October. Die am Ende dieser Woche hier stattfindenden Conferenzen des baierischen und des würtembergischen Justizministers sind durch das Reichsgesetz über die Gewährung der Rechtshilfe veranlaßt und bezwecken die Abänderung oder Beseitigung der in den bezüglichen Jurisdictionsverträgen beider Staaten dem Reichsgesetze entgegenstehenden Bestimmungen.

Augsburg, 10. October. Der Münchener Correspondent der „Augsb. Allg. Ztg." erklärt sehr bestimmt, daß dem Jesuitenpater Löffler in Regensburg eine Ministerialentscheidung auf das Gesuch um Gestattung seines ferneren Aufenthaltes in Baiern noch nicht zuging. Eben so unrichtig sei die Nachricht von der dem Jesuiten Grafen Fugger ertheilten Aufenthaltserlaubniß; Fugger sei auf seine Beschwerde über seine Ausweisung mit einer Ministerialentscheidung noch nicht versehen.

Paris, 10. October. Es verlautet aus unterrichteter Quelle, Italien habe dem Cabinet von Versailles in den Unterhandlungen bezüglich des Handelsvertrages wichtige Zugeständnisse gemacht. Der Abschluß der Verhandlungen wird als nahe bevorstehend betrachtet.

Konstantinopel, 9. Octbr. In Stambul entstanden zwischen den Angehörigen der persischen Colonie und den Türken Streitigkeiten, deren Beseitigung eine Compagnie Soldaten erforderte. 3 Perser wurden getödtet, 30 verwundet, mehrere verhaftet. Auf der Seite der Truppen waren 10 Verwundete. (Wiederholt.)

New-York, 9. Octbr. Bei den Wahlen in Indiana siegten die Republikaner. Die Majorität beträgt nach den vorliegenden Ermittelungen 5000. (Wiederholt.)

Telegraphische Privatdepesche der Breslauer Zeitung.

Posen, 10. Octbr. Die „Ostdeutsche Ztg." meldet amtlich den heftigen Ausbruch der Cholera in Thorn, 9 Erkrankungen und 3 Todesfälle.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 10. Octbr., 12 Uhr 26 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 202¼. 1860er Loose 94¼. Staatsbahn 196¾. Lombarden 125⅞. Italiener 65¾. Amerikaner 96⅝. Türken —. Rumänen 48½. Galizier —. Ruhig.

Weizen: October 82⅞, October-November 82. Roggen: Octbr. 53⅝. Octbr.-Novbr. 55. Rüböl: Octbr. 23⅔, Octbr.-Novbr. 24½. Spiritus: Octbr. 19, 11, Octbr.-Novbr. 18, 28.

Berlin, 10. Octbr., 2 Uhr 20 Min. Nachmittag. [Schluß-Course.] — Fest.

(1. Depesche) vom	10.	9.
Bundes-Anleihe....	100⅛	100¼
5proc. preuß. Anleihe	—	—
4½pr. preuß. Anleihe	101½	101
3½pr. Staatsschuld.	89¼	89
Posener Pfandbriefe	91⅜	91⅜
Schlesische Rente . .	95½	95¼
Lombarden	126¼	125⅝
Oesterr. Staatsbahn	198	196¾
Oesterr. Credit-Actien	202⅜	202⅛
Italienische Anleihe.	65¾	65⅞
AmerikanischeAnleihe	96⅝	96½
Türk. 5pr. 1865erAnl.	51	51
Rum. Eisenb.-Oblig.	48¾	48⅝
1860er Loose	94⅜	94½
Oesterr. Papier-Rente	59⅞	59¾
Oesterr. Silber-Rente	64⅞	64⅞
Centralbank	120	—
Product.-Handelsbnk.	—	—
Schles. Bankverein .	—	170¼
Bresl. Discontobank	—	138⅜
do. junge	—	130
Bresl. Wechslerbank	—	133¼
Bresl. Maklerbank .	—	163¼
Makler-Vereinsbank	—	136½
Prov.-Wechslerbank.	—	120½
Entrepot-Gesellschaft	—	—
Waggonfabrik Linke.	—	—
Ostdeutsche Bank...	—	109
Eisenbahnbau	—	117⅞
Oberschl.Eisenb.-Bed.	—	149
Masch.-Fabr.Schmidt	—	91
Laurahütte	—	204
Darmstädter Credit.	—	202
Oberschl. Litt. A...	—	217⅝
Breslau-Freiburg ..	—	135¾
Bergische	—	135½
Görlitzer	—	107⅛
Galizier	—	106⅞
Köln-Mindener	—	168
Mainzer	—	178
Rechte O.-Uf.-St.-A.	—	130
Rechte O.-Uf.-St.-Pr.	—	129
Warschau-Wien	—	89

(2. Depesche) vom	10.	9.
Oesterr. 1864er Loose	—	91½
Russ.-Präm.-Anl. 1866	—	126⅜
Russ.-Poln.Schatzobl.	—	75⅛
Poln. Pfandbriefe..	—	76⅛
Poln. Liq.-Pfandbr.	—	64
Bairische Präm.-Anl.	—	112¼
4½pr. Oberschl.Pr.F.	—	—
Wien kurz	—	91½
Wien 2 Monate ...	—	90¾
Hamburg lang.....	—	—
London lang	—	—
Paris kurz	—	—
Warschau 8 Tage ..	—	82⅛
Oesterr. Banknoten	—	91⅞
Russ. Banknoten ...	—	82½
Nordb.-St.-Priorit..	—	—
Braunschw.-Hannov.	—	—
Lauchhammer	—	—
Berl. Wechslerbank.	—	85½
do. Prov.- do.....	—	—
Ischl-Ebensee	—	—
Franko-Italienerbnk.	—	95
Austro-Türken	—	—
Ostdeutsche Prod.-Bk.	—	90
Kramsta	—	103¾
Wiener Unionbank	—	163
Petersb. int. Hdlsbnk.	—	130⅝
Bresl. Oelfabrik....	—	98½
Reichseisenbahnbau .	—	119⅞
Westph. Marmorwrk.	—	—
Schles. Centralbank	—	102
Hahnsche Effectenbank	—	135¾
Schles. Vereinsbank.	—	110½
Harzer Eisenbahnbed.	—	103½
Erdmannsdrf.Spinn.	—	96⅞
Kronprinz Rudolfsb.	—	—
Product.-Handelsbk.	—	—
Neueste franz. Anleihe	—	—
Hannov.Hypothekbnk.	—	—
Gotthardbahn	—	—
Wiener Arbitragenb.	—	—
Weimar-Ger. St.-A.	—	—
do. Prioritäten ..	—	—

Wien, 10. October. [Schluß-Course.] Albrechtsbahn 177, 50. Prioritäten 93, 80. — Beliebt.

	10.	9.
Rente	65, 35	65, 45
National-Anlehen ..	70, 60	70, 70
1860er Loose	102, 30	102, —
1864er Loose	142, 50	143, —
Credit-Actien	331, —	327, 50
Nordwestbahn......	213, —	212, 50
Nordbahn	206, —	206, —
Anglo	317, 25	313, 75
Franco	127, 50	127, 50

	10.	9.
Staats-Eisenbahn-Actien-Certificat .	321, —	320, —
Lomb.Eisenbahn....	205, 80	204, 80
London	108, 80	109, 10
Galizier	231, 25	232, —
Unionsbank	269, —	265, 25
Cassenscheine.......	162, 75	163, 75
Napoleonsd'or	8, 72	8, 75
Paris	— —	—. —

Paris, 10. Octbr., — Uhr. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 53, 20. Anleihe von 1872 86, 80. do. von 1871 83, 95. Italiener 67, 80. Staatsbahn 755, —. Lombarden 488, 75. Türken —, —.

London, 10. October., — Uhr. [Anfangs-Course.] Consols 92, 07. Italiener 66¼. Lombarden 19, 01. Türken 52½. Amerikaner 92¾. Franz. Anl. 2 % Präm.

Newyork, 9. October., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 108⅜. Goldagio 12¼. Bonds de 1885 5/20er 115½, do. neue 110½. Bonds de 1865 114¼. Illinois 139. Erie-Bahn 48¼. Baumwolle 19¼. Mehl 7 D. 45 C. Raff. Petroleum in Newyork per Gallon 26. do. in Philadelphia 25½. Havanna-Zucker Nr. 12 9⅜. — Rother höchste Notirung des Goldagios — —, niedrigte — —. Frühjahrsweizen —. Getreidefracht —.

Berlin, 10. October. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, pr. October 83½, pr. November-December 82, pr. April-Mai 82. — Roggen matt, pr. Octbr.-Novbr 53½, pr. Novbr.-Decbr. 53⅞, pr. April-Mai 54⅞. — Rüböl behauptet, pr. Oct.-Nov. 23⅔, pr. Nov.-Dec. 23¾, pr. April-Mai 24½. — Spiritus behauptet, pr. Octbr. 19, 12, pr. October-Novbr. 18, 21, pr. Novbr.-Decbr. 18, 15, pr. April-Mai 18, 27. — Hafer pr. Octbr. 47¾, pr. April-Mai 46½.

Stettin, 10. Octbr. (Telegr. Depesche des Bresl. Handelsbl.) Weizen matt, pr. October 82¼, pr. October-Novbr. 82¼, pr. Frühjahr 82½. —, Roggen fest, pr. October-November 53, pr. November-December 53¾, pr. Frühjahr 54¾. — Rüböl pr. loco 23⅚, pr. Octbr. 23⅙, pr. October-November 23⅙, pr. Frühjahr 24¼. — Spiritus loco 19½, pr. October 19 5/12, pr. Octbr.-Novbr. 18⅔, pr. Frühjahr 18¾. — Hafer pr. Septbr.-Octbr. —, pr. April-Mai —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. October.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Morg.			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	—	—	—	—	—
7 Petersburg	340,2	1,4	—	S. schwach.	bedeckt.
7 Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	333,7	3,2	—	W. lebhaft.	heiter.
7 Stockholm	335,4	8 1	—	S. mäßig.	bedeckt
7 Skudesnäs	331,6	6,4	—	Windstille.	bewölkt.
7 Gröningen	333,2	7,6	—	W. schwach.	bewölkt.
7 Helder	333,7	9,3	—	NW.	—
7 Hernösand	334,8	7,1	—	S. mäßig.	bedeckt.
7 Christiansd.	331,4	6,4	—	Windstille.	bedeckt.
7 Paris	336,2	7,2	—	W. mäßig.	bedeckt.
Morg.			Preußische Stationen:		
7 Memel	336,7	2,8	— 3,3	O. mäßig.	heiter.
7 Königsberg	335,9	2,7	— 3,0	SO. stark.	wolkig.
6 Danzig	334 6	3,8	— 2,3	—	bedeckt.
7 Cöslin	333.3	6,8	1,0	SO. lebhaft.	bedeckt.
6 Stettin	333,4	7,1	0,9	SO. schwach.	bedeckt, Regen.
6 Putthus	330,4	7,7	0,4	O. schwach.	trübe.
6 Berlin	332,4	8,4	2,0	S. schwach.	ganz trübe, Regen.
6 Posen	331,5	7,6	1,9	SO. schwach.	bedeckt, Regen.
6 Ratibor	326,0	9 0	3,8	O. schwach.	wolkig.
6 Breslau	328 7	9,4	3,2	SO. mäßig.	wolkig.
6 Torgau	330,2	8,2	1,8	SW. lebh.	bedeckt.
6 Münster	330 6	9,1	1,5	W. schwach.	trübe.
6 Köln	332,7	7,6	— 0,7	W. lebhaft.	heiter.
6 Trier	329,0	8,4	1,2	S. schwach.	trübe, Regen.
7 Flensburg	332,0	8,5	—	S. mäßig.	trübe.
6 Wiesbaden	329 9	8,6	—	SW. stille.	bedeckt, Regen.

Die Herren Candidaten der Pharmacie, welche auf hiesiger Universität studiren wollen, werden ersucht, vom 15. October ab sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Breslau, den 26. September 1872. [4199]

Der Director des pharmaceutischen Studiums an hiesiger Universität.
Göppert.

Vally John.
Friedrich Nowak.
Verlobte. [1531]
Antonienhütte im October 1872.

Die Verlobung meiner Tochter Hermine mit dem Kaufmann Herrn Julius Deutsch aus Breslau beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Neustadt in Oberschles., den 7. Octbr. 1872.
Verw. Henriette Danziger, geb. Cohn.

Hermine Danziger,
Julius Deutsch,
Verlobte. [3833]
Neustadt OS. Breslau.

Die Verlobung unserer Tochter Jenny mit Herrn Fritz Haußding, Dr. phil., beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. [1526]
Löwenberg, den 9. October 1872.
Wilhelm Hanke und Frau.

Vermählt:
Carl Seiffert.
Clementine Seiffert geb. Kuppisch.
Breslau, den 9. October 1872. [3858]

Ihre heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen ergebenst an [3865]
Hugo Stutzer.
Louise Stutzer, geb. Raabe.
Oppeln, den 8. October 1872.

Durch die Geburt eines gesunden, kräftigen Knabens wurden hocherfreut [1539]
Post-Secretär Kurts und Frau.
Brieg, den 9. October 1872.

Gestern Abend 9½ Uhr wurde meine geliebte Frau Helene, geb. Henschler, von einem gesunden Jungen glücklich entbunden, welches allen Verwandten und Freunden nur hierdurch ergebenst anzeige
[3848] Carl Heintzel.
Landeshut, den 9. October 1872.

Das am 9. October erfolgte Ableben meiner geliebten Mutter Henriette Wuttke zeige ich hierdurch an. [5242]
Reudnitz an Leipzig.
Dr. Heinrich Wuttke.

Mittwoch, den 9. d. M. Abends 11 Uhr, verschied unser geliebtes, einziges Kind Gertrud im Alter von 1 Jahr an den Folgen der Zahnkrämpfe, dies zeigen tiefbetrübt an. [3854]
Adolf Schreuer und Frau.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Pr.-Lt. im 2. Garde-Regt. z. F. Hr. v. Schwerin mit Frl. Wanda v. Tresckow in Dölzig. Pr.-Lt. und Regts.-Adjut. im Magdeb. Füs.-Regt. Nr. 36 Herr v. Krogh mit Frl. Alma v. Kotzfleisch in Erfurt. Rittmeister u. Esc.-Chef im Hannov. Hus.-Regt. Nr. 15 Hr. von der Malsburg mit Frl. Henriette von der Leyen in Blömersheim. Pr.-Lt. u. Adjut. im 3. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66 Hr. Rohne mit Frl. Friederike Jahn in Dresden.
Verbindungen. Lt. im 2. Hess. Hus.-Regt. Nr. 14 Hr. v. Schönfeldt mit Meluta Freiin v. Racheuberg in Kassel. Pr.-Lt. im Rhein. Jäger-Bat. Nr. 8 Hr. Steltzer mit Frl. Anna Pfeifer in Magdeburg. Rittmstr. im 2. Rhein. Hus.-Regt. Nr. 9 Hr. Frhr. v. Türcke mit Frl. Sofie Schulze in Dresden. Hr. Gymn.-Lehrer Dr. Menzer mit Frl. Marie Benckendorff in Berlin.
Geburten. Eine Tochter: dem Pastor Hrn. Preuß in Dünnow, dem Hauptm. und Comp.-Chef im Königs-Gren.-Regt. Hrn. von Schkopp in Löwenberg, dem Hrn. Prof. Kähler in Halle a/S., dem Rechtsanwalt Hrn. Hankwitz in Wriezen.
Todesfälle. Major a. D. Hr. v. Bomsdorff in Berlin. Major a. D. Hr. v. Steinkeller in Berlin. Oberstlieut. a. D. und Erbküchenmeister Hr. v. Kleist-Retzow auf Möthlow. General-Major z. D. Hr. Knappe von Knappstädt in Hannover. Verw. Frau Prediger Blume in Berlin.

Stadt-Theater.
Freitag, den 11. Octbr. „Die weiße Frau." Oper in 3 Akten von Boieldieu. [5255]
Sonnabend, den 12. Oct. „Die Journalisten." Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.

Lobe-Theater.
Freitag, den 11. October. Zum 4. Male: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht scheiden." Historisches Lustspiel in 5 Akten von Koberstein. [5256]
Sonnabend, den 12. October. Gastspiel des Frl. M. Fröhlich und des Herrn Albert Telek. „Die schöne Helena."

Vaudeville-Theater,
Alte Taschenstraße Nr. 21. [3857]
Freitag. „Nichte und Tanten's letzte Fensterl'n." „List und Phlegma."

Bei unserer Abreise nach Wien sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. [3858]
Oscar Vockel,
Marie Vockel, geb. v. Eichmann.

☞ Anmeldungen neuer Schüler ☜ für meine Privat-Lehranstalt nebst Pensionat nehme ich täglich von 8-12 entgegen.
Schulvorsteher Dr. Schummel, Ring 16

Für Kinderkrankheiten. [3867]
Dr. Berliner, Tauenzienstr. 71.

Impfung findet nur noch heute u. nächsten Freitag 3 Uhr Nachm. statt.

P. G.
Langegasse 20. Brief d. 25. Septbr. erhalten, aber zu spät. Altbüßerstr. 61. [3841]

Herr Theater-Director Schwemer wird ersucht, am Sonntag Lumpacivagabundus zur Aufführung zu bringen. [3834]
Viele Theaterbesucher.

☞ Den Inhaber meiner Zeugnisse, welche ich unter A. B. 123 poste rest. eingesandt, ersuche um gef. Retoursendung. Carl Hasler.

Zur Wiener Welt-Ausstellung.

Hiermit beehren wir uns den Herren Ausstellern ergebenst mitzutheilen, daß wir in Gemeinschaft mit Herren **Lyon, Neustadtl** und **Singer** zu **Wien** während der Dauer der internationalen Ausstellung 1873 zur Vertretung von diesseitigen Ausstellern ein Bureau in **Wien, Currentgasse Nr. 5,** errichten.

Wir ersuchen daher die deutschen Aussteller, uns ihre Interessen für diese Welt-Ausstellung anvertrauen zu wollen und werden uns erlauben, ihnen in Kurzem das Programm für unsere beabsichtigte Thätigkeit zu übersenden, und beziehen uns auf untenstehende Empfehlung des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

Breslau, im October 1872.

Georg Beer. Salo Hahn. H. Minssen.

Der unterzeichnete Ausschuß erlaubt sich die Industriellen Schlesiens, welche sich an der Wiener Welt-Ausstellung betheiligen werden, sowie die Gewerbe-Vereine der Provinz auf das Unternehmen unserer Vereins-Mitglieder, der Herren **Georg Beer, Salo Hahn, H. Minssen** aufmerksam zu machen.

Breslau, im October 1872.

Der Ausschuß
des Schlesischen Central-Gewerbe-Vereins.

[5247] (gez.) **v. Carnall. Dr. Fiedler. Benno Milch. Nippert. Studt.**

Liebich's Concert-Saal.
Sonnabend, den 12. October:
erstes großes Concert,
ausgeführt vom
K. Sächs. Garde-Stabs-Trompetinen-Virtuos Herrn
Friederich Wagner,
mit dem Trompeterchor des K. Sächs. Garde Reiter-Regiments aus Dresden.

Programm.
Erster Theil:
1) Ouverture zur Oper „Der Freischütz" von C. M. de Weber.
2) Marsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn.
3) Adelaide von Beethoven, vorgetragen von Friederich Wagner.
4) Finale zur „Zemire u. Azor" von Spohr.
Zweiter Theil:
5) Ouverture u. „Die Zauberflöte" von Mozart.
6) Großes Trio, Solo für Trompetine, Flügelhorn und Tenorhorn, vorgetragen von den Herren Wagner, Krebs und Erdmann.
7) Veilchen- und Röschen-Polka von Fr. Wagner.
8) Fantasie über das Weidt'sche Lied „Wie schön bist Du" von Neswadba.
Dritter Theil:
9) Concert-Ouverture von Kaliwoda.
10) Mandolinata von Paladilhe, vorgetragen von Fr. Wagner.
11) Tausend und eine Nacht, Walzer von Strauß.
12) Harmonische Retraite der Sächs. Cavallerie von Fr. Wagner.

Billets à 5 Sgr. sind zu haben bei Herrn Lichtenberg und Schuhr, Schweidnitzerstraße. Kassenpreis 7½ Sgr.
Logen à 1 Thlr. sind im Liebich'schen Etablissement zu haben. [5264]
Anfang des Concerts 7 Uhr.

Montag:
2. Concert bei Liebich.

Donnerstag, 17. October, Abends 7 Uhr:
Im Musiksaal der Universität
Concert
von [5106]
Emma Brandes.
Billets zu 1 Thlr. und zu 20 Sgr. sind in der Kgl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer,** Schweidnitzerstrasse 52, zu haben.

Breslauer [4831]
Actien-Bier-Brauerei.
Heute
Grosses Concert
von der Capelle des Herrn F. Langer.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte.
☞ Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Odeon.
Wegen des Versöhnungsfestes **heute kein Concert.** Morgen Sonnabend **Großes Extra-Concert** und Auftreten der berühmten französischen Costüm-Soubrette, Representation de Demoiselle **Clemenceau,** cancaneuse et chanteuse du Theatre de Paris, sowie der berühmten Costüm-Soubrette Fräul. **Weidner** aus Berlin. [3842]
Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Morgen Sonnabend
sind des hohen Festtags wegen meine Localitäten
16. Graupenstraße 16.
58|59 Reuschestr. 58|59
gänzlich geschlossen. [3852]
Herm. Krambach.

Ein kleiner schwarzer Hund (Putz) verlaufen. Wiederbringer gute Belohnung Adalbertstraße Nr. 2 bei F. Müller. Vor Ankauf wird gewarnt. [3860]

Kirchen-Concert
in der erleuchteten Elisabetkirche
Dinstag, den 15. h., Abends 6½ Uhr,
unter gütiger Mitwirkung des Frl **Elisabeth Doniges** und des **Kirchenchores.**
Zur Aufführung gelangt u. A. die hinterlassene **Messe** von **Rossini.**
Billets zu numer. Plätzen à 15 Sgr. sind nur bei Herrn **C. F. Hientzsch,** unnumerirte à 10 Sgr. in allen hiesigen Musikalienhandlungen zu haben. **Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.** [5151]
A. Fischer. R. Thoma.

Ostpreußische Südbahn.
Inhaber der uneingelöst gebliebenen Coupons der Stamm-Prioritäts-Actien obiger Bahn — Jahrgänge 1869, 1870, 1871, — welche dieselben zu [5250]
2¼ Thaler pro Stück
verkaufen wollen, belieben ihre Offerten sub G. M. 42 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg einzusenden.

Am 13. October letzte Vorstellung.
Circus und Affentheater
Louis Brökmann.
Heute Freitag, den 11. October:
Große Vorstellung.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. — Anfang 7½ Uhr.
☞ Mittwochs und Sonntags finden 2 Vorstellungen täglich statt, um 4½ Uhr Nachmittags und 7½ Uhr Abends. [5270]
L. Brökmann, Director.

Größte Auswahl. Größtes Lager.
SPIELE,
Jugendschriften & Bilderbücher.
Geschenke für Kinder und Erwachsene.
Billiges und Prachtsachen.
Viel Neues!
Priebatsch's Buchhandlg.
Ring 14. (Becherseite.) Ring 14.
[5274]

Bitte
an edle Menschenfreunde.
Ein durch unverschuldete Unglücksfälle gänzlich verarmter Bürger, welcher seit 2½ Jahr am grauen Staar auf beide Augen leidet, und eine zahlreiche Familie zu erhalten hat, bittet bei dem herannahenden Winter und der furchtbaren Angst für den Verfall seiner Sachen je nach gütigem Ermessen um eine hochgeneigte Unterstützung.
Nähere Auskunft ertheilt gütigst Herr Kaufmann A. Ehrlich, Nicolaistraße 13, und ist bereit, gütigst darzubringende Spenden in Empfang zu nehmen. [5181]

Special-Arzt Dr. Meyer
in Berlin heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstraße 91. [1327]

Auguste Reich,
Damenschneiderin,
Tauenzienstr. 62b., Bahnhofstr.-Ecke.
Modell-Kleider für bevorstehende Saison eben stets vorräthig und werden auch nach auswärts zur Ansicht gesandt. [3670]

Preuß. Orig.-Viertel-Loose,
à 16 Thlr., verkauft und versendet C. W. Curdes, Ohlauerstraße 10|11, im weißen Adler im Cigarren-Geschäft. [3861]

Aus Ferdinand Hirt's Bibliothek des Unterrichts.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Zum Religions-Unterricht.
Der kleine Katechismus Dr. Luthers, schriftgemäss erklärt, oder: Christliche Religions-Lehre der evang. Kirche. Vom Superintendenten **C. Redlich.** 3. Auflage. Wohlfeile Ausgabe: 5 Sgr.
Der Heidelberger Katechismus. Zum Gebrauche für Schulen, Confirmanden-Unterricht und Selbstunterweisung zergliedert, und aus der heiligen Schrift bewährt. Von **Dr. J. F. A. Gillet.** Wohlfeile Ausgabe: 5 Sgr.
Für Lehrer-Bibliotheken:
Bobertag, Dr. R., Das evangelische Kirchenjahr in sämmtlichen Perikopen des neuen Testaments dargestellt. Zur Erweiterung, Berichtigung und Belebung des Schriftgebrauchs, insbesondere auch im Religionsunterrichte. 2. Aufl. (3 Thlr.) Wohlfeile Ausgabe. 1 Thlr.

Ferdinand Hirt's neue Schul-Kataloge, so eben erschienen, gratis.
Breslau, Königsplatz 1.
Ferdinand Hirt,
Königl. Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. October cr. ab ist für die Beförderung von Gütern und Eisenbahnfahrzeugen 2c. im Schlesisch-Rheinischen Verband-Verkehr an Stelle des Tarifs vom 15. October 1870 und der zu denselben erschienenen Nachträge ein neuer Tarif in Kraft getreten.
Exemplare desselben liegen auf allen Verbandstationen sowie bei der hiesigen Stations-Casse zum Verkauf bereit. [5273]
Breslau, den 8. October 1872.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Verein für Geschichte der bildenden Künste.
Freitag, den 11. October, Abends 7 Uhr werden die regelmässigen Vorträge im bisherigen Local wieder beginnen und wird Herr Gymnasial-Lehrer **Dr. Weniger** über:
das Denkmal des Lysokrates zu Athen sprechen. [3835]

Breslauer Orchester-Verein.
Nachdem die Ausgabe der von den Vereinsmitgliedern gezeichneten Billets beendet ist, beginnt der öffentliche Verkauf der Abonnementskarten für den ersten Cyclus der Concerte
Sonntag, den 13. dieses Monats
früh 8—9 und 11—12 Uhr in der **Königl. Hof-Musikalien- und Buchhandlung von Julius Hainauer,** Schweidnitzerstrasse No 52, und wird in den folgenden Tagen von 8-1 Uhr und 3—7 Uhr fortgesetzt. [5241]
Die Preise der Plätze betragen wie im vorigen Jahre für 1 Platz im Saale 3 Thlr., Logen, Gallerie, Balkon 4 Thlr.
Mittwoch, den 16. c. wird der Verkauf geschlossen.

Neue Synagoge.
Beginn des Gottesdienstes am Vorabend des Versöhnungsfestes 5½ Uhr.
Beginn des Gottesdienstes am Versöhnungstage 7½ Uhr.
[5245] Predigt 10½ Uhr.
Der Vorstand.

Große Synagoge (im Storch.)
Beginn des Gottesdienstes am Vorabend des Versöhnungs-Festes 5½ Uhr.
Beginn des Gottesdienstes am Versöhnungstage 7½ Uhr.
Predigt 10½ Uhr. [5244]
Der Vorstand.

Gediegener Clavier-Unterricht
wird von einer Lehrerin ertheilt. [5164]
Näheres Ring 5, 2 Treppen durch Fräulein Thieme.

Heilung der Haut, Erhaltung des Kopf-Haares.
An den Königlichen Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin.
Zechlin, 1872. Ihre **Malzpomade** wünsche ich zum Schutze **gegen das Ausfallen der Haare** anzuwenden; andere Pomade schützte nicht dagegen. **Fr. Bertha Sievert.** — Berlin, 16. Mai 1872. Für Guterhaltung der Haut giebt es kein besseres Mittel, als die Hoff'schen Malz-Kräuterseifen. **L. Schreib,** Spandauerstr. 3. 4.
Verkaufsstellen in **Breslau** bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21, **E. Gross,** am Neumarkt Nr. 42 und **Erich & Carl Schneider.** [5067]

Hübsche Kinder-Portrait's!
in jedem Alter werden angefertigt in dem Atelier von [3840]
J. Seboldt, Promenade und Neue Gasse 13.

Zweite Beilage zu Nr. 476 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 11. October 1872.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der Rollknecht Carl Froehlich hat sich im Jahre 1855 von hier entfernt, ohne daß seitdem eine Nachricht von seinem Leben und Aufenthalte eingegangen ist.

In Folge Antrages seiner Kinder werden, der Rollknecht Froehlich, sowie seine etwaigen unbekannten Erben, letztere wegen Führung ihrer Erbeslegitimation aufgefordert, sich bis spätestens im Termine

den 30. Januar 1873, Vorm. 11 Uhr

vor dem Stadtgerichtsrath Fürst Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichtsgebäudes zu melden, widrigenfalls der Rollknecht Carl Froehlich für todt erklärt und sein Nachlaß seinen legitimirten oder sich noch nachträglich legitimirenden Erben, oder in Ermangelung derselben dem Königlichen Fiscus ausgeantwortet werden wird.

Breslau, den 4. April 1872. [293]

Königliches Stadtgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 961 die von [786]

a. dem Kaufmann **Georg Werner**,
b. dem Kaufmann **Richard Jülge**,
beide zu Breslau,

am 1. October 1872 hier unter der Firma

Werner & Jülge

errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 8. October 1872.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 607 die Firma [785]

Braun & Sprinzel

betreffend, folgender Vermerk:

Die Gesellschaft hat sich aufgelöst und befindet sich in Liquidation. Liquidatoren sind die bisherigen Gesellschafter Kaufmann **Marcus Sprinzel** zu Breslau und Kaufmann **Moritz Braun** zu Breslau, heut eingetragen worden.

Breslau, den 8. October 1872.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [787]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3186 die Firma

H. Ucko

hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Heimann Ucko** hier, heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. October 1872.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Nach Verfügung vom heutigen Tage ist eingetragen worden:

a. **im Firmen-Register**

bei Nr. 130 **(Eduard Katz).**

— Die Firma ist erloschen. —

b. **im Gesellschafts-Register**

sub Nr. 53, die heut begonnene offene Handelsgesellschaft

— Gebrüder Katz —

deren Sitz in Grünberg ist, und deren Gesellschafter sind:

1) der Kaufmann **Eduard Katz** zu Grünberg,
2) der Kaufmann **Joseph Katz** zu Posen.

Grünberg, den 3. October 1872. [1838]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. October 1872 ist bei Nr. 395 unseres Firmen-Registers das Erlöschen der Firma **Gustav Müller** zu Liegnitz eingetragen worden. [1839]

Liegnitz, den 2. October 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1836]

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung sub Nr. 58 bei der Firma:

„Actiengesellschaft für Schlesische Leinen-Industrie (vormals C. G. Kramsta & Söhne)"

in Kolonne 4 folgender Vermerk:

„Zum Mitgliede des Vorstandes („dritten Director") ist der Director **Eduard Boege** zu Freiburg i. Schl. gewählt worden"

heut eingetragen worden.

Schweidnitz, den 4. October 1872.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist zufolge Verfügung von heut unter Nummer 42 die offene Handelsgesellschaft **„A. Hillebrand & Schmidt"**, welche ihren Sitz zu Glatz hat, eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind:

1) der Kaufmann **Gustav Adolph Leopold Hillebrand**,
2) der Kaufmann **Friedrich Wilhelm Paul Schmidt**,

Beide zu Glatz.

Die Gesellschaft hat am 1. October 1872 begonnen.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht jedem der beiden Gesellschafter zu.

Glatz, den 7. October 1872. [1840]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [1844]

Der durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts vom 2. Juni 1870 über das Vermögen des Kaufmanns Heimann Schindler zu Nicolai eröffnete Concurs ist beendet.

Pleß, den 19. September 1872.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nachträgliche Bekanntmachung.

Die Actien der in unserem Gesellschafts-Register Nr. 14 eingetragenen Actien-Gesellschaft Zuckerfabrik Bauerwitz lauten nicht **auf den Inhaber, sondern auf den Namen. Die Gesellschaft wird zur Zeit vertreten und verpflichtet durch die beiden Directoren Engel und B. Brendel, oder durch einen der beiden Directoren und den Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Gutsbesitzer Dittrich zu Czianskowitz.**

Leobschütz, den 4. October 1872. [1843]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1564]

Das dem Gutsbesitzer **Friedrich Wilhelm Ludloff** gehörige, sub Nr. 152 Groß-Mahlendorf belegene Vorwerk Scharfenberg, vom Rittergute Groß-Mahlendorf abgezweigt, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 12. November 1872, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Sessions-Zimmer der II. Abtheilung hierselbst

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 167 Hektar 22 Ar. 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 547 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 120 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der neueste Hypothekenschein, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Büreau IV während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 13. November 1872, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Sessions-Zimmer der II. Abtheilung hierselbst

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Falkenberg O.-S., den 5. August 1872.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Weilshäuser.

Aufgebot.

Bei der in Folge nothwendiger Subhastation stattgehabten Vertheilung der Kaufgelder der in unserem Hypothekenbuch von Ujest A. 806. II. Nr. 138 pag. 373 verzeichneten, bisher dem Weber **Franz Struzynka** gehörig gewesenen Hausbesitzung, ist die Rubrica III. unter Nr. 2 aus dem Antrage vom 20sten und gemäß der Verfügung vom 29. August 1848 für den Kaufmann **Moritz Kloß** zu Neisse protestenitidisch eingetragen gewesene Forderung von 100 Thalern nebst Zinsen mit 104 Thlrn. 11 Sgr. 3 Pf. zur Hebung gelangt und mit diesem Betrage eine Specialmasse angelegt worden, da sich Niemand mit Ansprüchen auf die Post gemeldet hat.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an diese Specialmasse Ansprüche als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfandinhaber oder aus einem anderen Grunde geltend machen wollen, hierdurch öffentlich aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem auf den

19. December cr. Vormittags 11 Uhr

in unserem Gerichtslocal anberaumten Termine — bei Vermeidung der Ausschließung — schriftlich oder zu Protokoll bei uns anzumelden.

Ujest, den 3. October 1872. [1837]

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung. [1842]

Die Lieferung des zur öffentlichen Straßenbeleuchtung für das Jahr 1873 erforderlichen **Photogènes** im Gesammtbetrage von circa 772 Centner soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte mit der Aufschrift „Photogène-Lieferung" versehene Offerten, sowie versiegelte Proben sind bis **Donnerstag des 17. October cr. Nachmittags 5 Uhr** in unserem Bureau VI., Weidenstraße 14, einzureichen, woselbst auch während der Amtsstunden die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Breslau, den 5. October 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [1841]

An der jüdischen Stadtschule hierselbst soll vom 1. Januar 1873 ab ein **Elementarlehrer** mit einem fixen Gehalte von vorläufig 230 Thlr. und 50 Thlr. Wohnungs-Miethsentschädigung angestellt werden.

Qualificirte Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Atteste und eines curriculum vitae bis zum 1. November c. bei uns einreichen.

Myslowitz, den 2. October 1872.

Der Magistrat.
Müller.

Ostern 1873 soll die **4. ordentliche Lehrerstelle** an dem hiesigen Gymnasium, deren etatsmäßiges Jahresgehalt 700 Thlr. beträgt, neu besetzt werden. [5262]

Bewerber, welche die facultas docendi für alte Sprachen besitzen, wollen sich bis zum 31. d. M. bei uns melden.

Waldenburg i. Schl., den 8. Octbr. 1872.

Das Gymnasial-Curatorium.

An der hiesigen evangelischen Kirche zur heil. Dreifaltigkeit ist durch den Fortgang des Herrn Diakonus **Schmeidler** das zweite **Diakonat erledigt**, was wir hierdurch bekannt machen mit dem Bemerken, daß Bewerbungen um dieses Amt bis zum 31. October angenommen werden. [1540]

Schweidnitz, den 10. October 1872.

Das evangelische Kirchen-Collegium.

Aufgehoben.

Die Montag, den 21. October cr. zu Nieder-Hermsdorf, Kreis Neisse, anberaumte Vieh Auction wird hiermit aufgehoben. [1538]

Hopfe.

Dom. Marszalki, Kreis Schildberg, hat **106 Morgen Kiefern Hochwald** zum Verkauf. Der Licitations-Termin findet **am 15. October, Vormittags 10 Uhr, loco Marszalki** statt. Die Verkaufs-Bedingungen können vom 1. October in Manszalki eingesehen werden. [1349]

Bordeaux, unverfälscht, pro Flasche von 9 Sgr. ab, bei C. Hellendall, Ohlauerstraße 64.

Ein fein und gut gebautes Haus

mit Gastwirthschaft ist bei einer Anzahlung von 5000 Thlr. billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt F. Liponski in Ostrowo, Provinz Posen. [1508]

Restauration.

Meine in Schweidnitz vor dem Bögenthor belegene Restauration bin ich Willens, mit sämmtlichem Inventar für 6600 Thlr. bei 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen oder zu verpachten. Dieselbe ist vor drei Jahren neu gebaut worden, mit Tanzsaal, Garten, Colonaden und Kegelbahn versehen. Käufer oder Pächter wollen sich direct an mich wenden.
U. Prestel,
[1522] Schweidnitz, Villa Nova.

Gasthofs-Verpachtung.

Zur möglichst sofortigen Uebernahme eines auf belebter Straße gelegenen Gasthofs, verbunden mit Ausspannung, wird unter annehmbaren Bedingungen ein Pächter gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Waldenburger Zeitung. [1510]

Einen lebhaften Spirituosen-Detail-Verkauf, wenn auch mit Restauration oder Geschäft verb., sucht bald zu übernehmen. Fr. Off. n. d. Exp. der Bresl. Ztg. unter N. 63 entgegen. [1520]

Ein kl. Gasthof oder

feine Restauration, zu deren Uebernahme ca. 800 Thlr. genügen, wird bald ges. Offerten sub L. L. 1205. an das Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlstr. 28. [5260]

Für einen Gastwirth

oder Kaufmann/ ist ein seit mehreren Jahren gangbarer Gasthof mit vollem Ausschank, verbunden mit einem Specereiladen, in einem sehr besuchten Badeorte ½ Stunde von Breslau, alles volle Einrichtung, zu Neujahr oder bald zu vermieth. Erforderlich sind 800—1000 Thlr. Offerten unter A. B. 65 in den Briefkasten d. Bresl. Zeitung. [5269]

Vortheilhafter Verkauf

einer rentablen großen [5253]

Leihbibliothek.

Ernstl. Offerten sub H. N. 788 durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Breslau, Ring 29, erbeten.

Malz

offerirt billigst [3859]
Siegfried Zadig, Breslau.

Uferstraße 24c sind 20 Tonnen Staubkohle zu verkaufen. [3849]

Frische Krabben, Hummern, Steinbutt

empfiehlt [3853]
E. Huhndorf,
Schmiedebrücke Nr. 22.

Nur frische Hasen,

gut gespickt, von 15 Sgr. an, Rehwild, Fasanen, Rebhühner empfiehlt A. Vietze, Elisabethstraße 7, dicht am Stadthauskeller.

Holst. Austern, Kieler Sprotten, Hamb. Bücklinge, Marin. Aal, Aalroulade

[5265] empfiehlt von frischen Sendungen
Hugo Kulse,
Zwingerplatz, vis-à-vis dem Stadttheater.

Frische Großvögel!

d. Paar 3 Sgr., Rehwild u. Hasen zu d. billigsten Preisen empfiehlt Derb, Neumarkt 45.

Ein Geldschrank

steht zum Verkauf Breitestr. 45 bei Maletzki.

Speckbücklinge,

fett und schön, wie neue Heringe zum Mariniren empfiehlt [5267]
G. Donner, Stockgasse 29, Breslau.

12 Zugochsen

stehen bei dem Dom. Miedar p. Tarnowitz zum Verkauf. [1490]

Zehn Stück junge gut befleischte Ochsen und vier Stück Zugochsen

stehen zum Verkauf. [1534]
Amt Vielguth bei Bernstadt.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein Cand. phil., schon als Hauslehrer thätig, der französ. und engl. Sprache vollkommen mächtig, sucht bald andere Stellung als Hauslehrer. Gef. Offerten an Zwerschke in Sagan. [3754]

Ein junges Mädchen von angenehmen Aeußerem, musikalisch, gebildet, sucht Stellung als Gesellschafterin. — Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre C. K. 68. an die Exped. d. Bresl. Ztg. gelangen zu lassen

Eine geprüfte katholische

Erzieherin,

die befähigt wäre, Unterricht in der deutschen Sprache und im Zeichnen zu ertheilen, wird zum Antritt per Neujahr 1873 nach dem Großherzogthum Posen gesucht. Personen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, mögen unter Beifügung der Abschrift der Atteste ihre Offerten sub A. Z. poste rest. Schmiegel einsenden. [5174]

Eine Directrice

für ein Putzgeschäft in einer größeren Provinzialstadt Oberschlesiens wird sofort zu engagiren gewünscht. [3836]
Nur solche Damen, die ein Putzgeschäft selbstständig leiten können, wollen ihre Offerten unter Chiffre R. S. 66 im Briefkasten der Breslauer Zeitung abgeben.

Eine Kochfrau

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften bei Gelegenheiten zum Kochen Nikolaistraße Nr. 34. [3868]

1 Commis,

tüchtiger Verkäufer, mosaisch, der polnischen Sprache mächtig, findet per 15. November c. in meinem Manufacturwaaren-Geschäft Stellung. Persönliche Vorstellung nothwendig.
[1488] J. Heilborn in Cosel OS.

Ein Eisenwaaren-Geschäft en gros in Berlin sucht einen mit der Branche vertrauten Commis für das Lager. [1498]
Offerten unter Nr. 55 in der Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann mit dem Colonial-Fettwaaren-Engros-Geschäft vertraut, der Correspondence und doppelten Buchführung mächtig, sucht anderweitige Stellung. [3845]
Offerten beliebe man unter A. G. 67. in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Einen tüchtigen Speceristen und einen praktischen Destillateur, welche beide der polnischen Sprache mächtig sein müssen, sucht zum sofortigen Antritt [5261]
Samson Eisner in Beuthen OS.

Für mein Tuch- und Herren-Confections-Geschäft suche sofort einen tüchtigen Verkäufer; Kenntniß der Branche ist nicht erforderlich. [1532]
Leopold Loewenthal in Halle a/S.

Ein Commis, Specerist, der polnischen Sprache mächtig, sucht pr. 1. Jan. 1873 in derselben oder ähnlicher Branche Stellung. Gef. Offerten erb. unter Chiffre H. R. 10. poste restante Beuthen OS. [5238]

Ein Commis,

Specerist, der polnischen Sprache mächtig, sucht per bald oder 1. November c. ein derartiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. Z. poste restante Katscher erbeten. [3837]

Ein Destillateur wird gesucht. Antritt den 1. Januar 1873.

[5259]
Leobschütz. **J. N. Berliner.**

Wir suchen für unser Tuch- und Modewaaren-Geschäft einen gewandten Verkäufer, sogleich oder per 1. November zu engagiren. [1501]
Gebrüder Engel, Königsberg N/M.

Hotel-Personal,

sowie für Restaurants in jeder Branche empfiehlt
[5000] G. Hielscher, Altbüßerstr. 59.

Ein verh. Kaufmann ohne gr. Anh., in ges. Alter, mit merk. u. landw. Kenntnissen u. Buchf. bekannt, gestützt auf gute Refer., sucht Stellung, gleichviel in welcher Branche. Fr. Off. u. N. 62 n. d. Exp. d. Bresl. Z. entg.

Ein Commis

wird zum 1. Jan. 73 für ein Materialwaaren- und Garn-Geschäft en détail zu engagiren gesucht. Offerten sub Chiffre D. 2729. nimmt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstraße 31, entgegen. [5223]

Für das Comptoir eines hiesigen Waaren-Geschäfts wird ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann unter günstigen Bedingungen sofort als Lehrling gesucht. Offerten unter O. R. 60 sind in der Expedition der Bresl. Zeitung niederzulegen.

Ein junger Kaufmann,

in den zwanziger Jahren, welchem es beliebt als Verkäufer in einem Mehlgeschäft zu fungiren, wolle seine Offerte sub Chiffre F. 2731. an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzer-Straße 31, gefälligst einsenden, [5226]
Gehalt nach Uebereinkommen.
Persönliche Vorstellung erwünscht.

Ein Commis, Specerist, sucht veränderungshalber zum 1. Januar 1873 Stellung.
Gefällige Offerten P. P. 100 poste restante Constadt OS. [3812]

Zur baldigsten Uebernahme der selbstständigen Leitung unseres Grubenbetriebes (Steinkohlenzeche Ver. Maria Anna und Steinbank bei Bochum, Eisenerzgruben bei Kirchen und Wetzlar) suchen wir einen wissenschaftlich und technisch gebildeten, erfahrenen und tüchtigen

Grubendirector.

Meldungen sind unter Beifügung der Atteste über die bisherige Wirksamkeit, sowie unter Angabe der Gehaltsansprüche an uns zu richten. [1529]
Bochum, den 8. October 1872.
Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation.

Ein tüchtiger Uhrmacher-Gehilfe findet bei gutem Salair dauernde Beschäftigung
[5239] bei J. Pinkus, Beuthen OS.

Ein in Flachmüllerei und Holzarbeit tüchtiger mit guten Zeugnissen versehener [1530]

Obermüller

kann zu sofortigem Antritt sich bei uns melden. Persönliche Vorstellung erwünscht. Reisekosten werden nicht vergütet.
Gebrüder Staub, Myslowitz.

Allen Bewerbern um den Wirthschaftsschreiber-Posten bei dem Dominium Klein-Ellguth zur Nachricht, daß derselbe besetzt ist.

Ein Bautechniker,

gelernter Zimmermann, im Zeichnen und Veranschlagen geübt, findet sofort dauernde Stellung. Offerten mit Angabe der Gehaltsforderung wolle man an Baumeister Maetze in Bojanowo richten. [1515]

Ein Seifensieder-Gehilfe, vom Militär entlassen, sucht Stellung. [1452]
Näheres bei J. Dobschall in Görlitz.

Für mein Modewaaren- und Tuchgeschäft suche ich zum baldigen Antritt einen Lehrling achtbarer Eltern bei freier Station und Bekleidung. [1499]
D. Luft in Krappitz.

Ein Lehrling

wird für ein Materialwaaren- und Garn-Geschäft en détail zum sofortigen Antritt gesucht. [5222]
Offerten sub Chiffre E. 2730. sind an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidn.-Str. 31 einzusenden.

In meiner Handlung finden 2 Lehrlinge, Söhne achtbarer Eltern, sofort Aufnahme.
[3866] Louis Lewy jun, Ring 40.

Lehrlings-Gesuch.

Für unser Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft suchen wir einen Lehrling zum sofortigen Antritt. [1527]
Goldbach & Waldmann in Brieg.

Ein Sohn unbemittelter Eltern kann in meinem Tuch- und Herren-Confections-Geschäft bei freier Station und Kleidung als Lehrling placirt werden. [1533]
Leopold Loewenthal in Halle a/S.

Einen Sohn achtbarer Eltern sucht als [5251]

Lehrling

A. Fiedler's Buchhdlg., Schweidnitzerstr. 53.

Vermiethungen u. Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Herrschaftliche Wohnungen weist nach E. Peisker, Tauenzienstr. 80. [3504]

Sofort

wird eine Wohnung von 3 unmöblirten Zimmern (Küche nicht erforderlich) in der Nähe des Lobe-Theaters zu miethen gesucht. Gef. Offerten sub M. m. 70. an die Expedition der Bresl. Zeitung. [5271]

Den Herren Hauswirthen

empfiehlt sich das Wohnungsnachweisungs-Bureau, Ketzerberg Nr. 12, zu geneigter Beachtung, mit der Versicherung, daß nur Miether nach Wunsch nachgewiesen werden.

Ein am hiesigen Platze, auf der belebtesten Straße gelegener Verkaufsladen ist zu vermiethen. Näheres zu erfahren bei
Goldbach & Waldmann in Brieg.

Die 2. Etage

ist Schuhbrücke 77 von Ostern 1873 ab zu vermiethen. Näheres bei S. Silbermann, Schweidnitzerstraße 50. [3862]

Nikolaistraße Nr. 79 ist die erste Etage per 1. Januar, auch zum Geschäftslokal geeignet zu vermiethen. Näher. im Gewölbe. [3855]

Per 1. Januar

ist eine III. Etage in der Graupenstraße, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entrée, herrsch. eingerichtet, für 316 Thlr. zu verg. durch E. Peisker, Tauenzienstr. Nr. 80. [3844]

Ein Comptoir am Ringe

ist sofort zu vermiethen. Preis 72 Thlr.
Zu erfragen bei [3778]
Adolph Levy jr., Ring 54.

Oderthor, Rosenthalerstr. 6,

ist ein möblirtes Zimmer für einen einzelnen Herrn zum 1. November zu beziehen. Näheres daselbst 2 Treppen. [5177]

33. König's Hôtel. 33.

33. Albrechtsstraße 33,
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. [4848]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von Rudolph Gottschall. 7. Auflage. Eleg. geb. Preis 1⅓ Thlr.

Aus Krieg und Frieden. Schlesische Gedichte von Robert Rößler. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Breslauer Börse vom 10. October 1872.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours.
Nordd.B.-Anl.	5	100⅛ bz	—
Prss.cons.Anl.	4½	103 B.	—
do. Anleihe	4½	101½ B.	—
do. Anleihe	4	94½ B	—
St.-Schuldsch.	3½	89 B	—
Präm.-A. v.55.	3½	124 B.	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	98 G.	—
Pos. Crd.-Pfd.	4	91⅝a¾ bz	—
Schles. Pfdbr.	3½	84⅛ bz G.	—
do. Lit. A.	4	94⅛ bz	—
do. Lit. C.	4	—	—
do. do.	4½	—	—
do. Rustical	4	94 B.	—
do. Pfd. Lit.B.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. Rentenb.	4	95⅝à⅜ bz	—
Posener do.	4	—	—
Prov.-Hilfsk.	4	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours.
Amerikaner..	6	III.IV. 96¾ G.	—
Baier. Anleihe	4	—	112 G.
Ital. Anleihe .	5	—	65à⅞ G.
Krakau-OS. O.	4	—	—
Krak.OS.Pr.A.	4	—	—
Oest. Silb. Rnt.	4⅕	65 bz B.	—
do. Pap.-Rente	4⅕	—	59¾ G.
do. 60er Loose	5	94½ B.	—
do. 64er	—	—	91½ G.
do. Crd.-Loose	—	—	117¾ G.
Poln. Pfandbr.	4	—	76⅛ G.
do. neue	5	—	76⅛ G.
do. Liqu.-Sch.	4	64 G.	—
Türk. Anl. 65	5	—	50¾ G.

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours.
Freiburger ...	4	136¼ bz	—
do. ...	5	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
Obrschl. A.u.C	3½	217½ G.	—
do. Lit. B.	3½	—	—
Rechte Oder-Ufer-Bahn .	5	130½ G.	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen und Stamm-Prioritäts-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours
Freibrg. Prior.	4	—	—
do. do.	4½	98¼ bz	—
Obrschl. Pr. A.	4	—	—
do. Lit. B.	3½	—	—
do. Lt.C.u.D.	4	91 B.	—
do. Lit. E.	3½	83 B	—
do. Lit. F.	4½	99¼ bz	—
do. Lit. G.	4½	99 B.	—
do. Lit. H.	4½	99 bz B.	—
do. 1869	5	102a1⅞ bz	—
do Brg.-Neisse	4½	—	97¾ G.
do(ehm.St.-A.)	4½	—	99½ G
Cos.-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	96½ G.
do. III.	4½	—	99½ G.
do. IV.	4½	—	—
do.	5	—	102¼ G.
R. Oder-Ufer.	5	101¾ G.	—
do. St.-Prior.	5	129½ C.	—
Br.-Wrsch.do.	—	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours
Br. Cassenver.	4	106½ B.	—
do. Disc.-Bnk.	4	139¾ bz	—
do. do. junge	4	—	131à¼ bz
do. EntrepotG.	—	—	—
do. Maklerbk.	5	—	166¾à67 bz
do. Mkl.-V.-B.	5	—	138 G.
do. Pv. Wchslb.	4	121 G.	—
do. Wechslerb.	4	134 bz G.	—
Dtsch. Unionb.	4	—	114½ G.
Oberschl. Bnk.	4	—	—
Ostdeut. Bank	4	109¾ G.	108¾ G.
do. Prod.-Bk.	5	—	90 G.
Ps. Pv. Wchslb.	4	—	99½ G.
Sächs. Creditb.	4	—	136½ G.
Schles. Bank-Verein....	4	170½ B.	—
do. Bod.-Cred.	4	—	113¼ bz
do. Centralbk.	—	—	102 B.
do. Vereinsbk.	5	—	—
Oest. Credit..	5	202¼ B.	per ult. 202-2½ [bz
Wien. Unionb.	5	—	161 B.

Ausländische Eisenbahnen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl Ludw.-B.	5	—	106 B.
Lombarden ..	5	126 G.	per ult 125⅞-[6¼ bz
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	82à⅛ bz	—
Oest.-Fr.St.-B.	5	—	197½à7 bz B
Rumänen	5	48¾ G	—
Wrsch.-Wien.	5	—	89 B.

Industrie- und diverse Actien.

Br.A.-G.f.Möb.	5	100 G.	—
do. A.-Brauer.	5	—	—
do. Wagenb.G.	5	—	—
Deut. Rchs.-u. Cont.-E.-B.-G.	5	—	—
Laurahütte...	5	206¼à½ bz	—
Ob.Eisb.Bd.A.	5	151 G.	—
Schl.A.Brauer.	5	—	—
do. Eiseng.-A.	5	—	—
do. Feuer-Ver.	4	—	130 G
do. Immobil. .	5	—	145 B.
do. Lein.-Ind..	5	103¾ bz	—
do. Tuchfabr..	5	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Silesia	5	—	116 bz
Vereingt. Oelf.	5	—	100 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Francs-St..	—	—
Oest. Währ...	92 bz	—
Russ.Bnk.-Bil.	82⅜à¼ bz	—

Wechsel-Course v. 9. Octbr.

Amsterd. 250fl.	kS.	140⅝ B.	—
do. 250 fl.	2M.	139⅛ G.	—
Hambrg. 300M.	kS.	149⅛ bz G.	—
do. 300M	2M.	148⅝ B.	—
Lond. 1 L.Strl.	kS.	—	—
do. 1 L.Strl.	3M.	6.20¼ bzB.	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79⅛ G.	—
do. do.	2M.	—	—
Wien 150 fl.	kS.	92¾ B.	—
do. do.	2M.	90⅜ B.	—
Belg. Plätze	2M.	—	—
Frankf. 100 fl.	2M.	—	—
Leipzig 100Thl	2M.	—	—
Warsch. 90SR.	8T.	—	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der polizeilichen Commission.
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre		
Weizen weisser ...	9	5	—	—	—	—	8	12	—	—	—	—	7	5	—
do. gelber	8	19	—	—	—	—	8	2	6	—	—	—	7	5	—
Roggen	6	5	—	—	—	—	5	26	—	—	—	—	5	16	—
Gerste	5	12	—	—	—	—	5	10	—	—	—	—	5	—	—
Hafer	4	10	—	—	—	—	4	6	—	—	—	—	4	2	—
Erbsen	5	15	—	—	—	—	5	—	—	—	—	—	4	20	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	10	27	6	10	12	6	9	25	—
Winter-Rübsen	10	5	—	9	20	—	9	—	—
Sommer-Rübsen	9	22	6	8	27	6	8	—	—
Dotter	8	25	—	8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	22	6

Heu 28—30 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggen-Stroh 7¼—7½ Thlr. pro Schock à 1200 Pfd.

Kündigungs-Preise

für den 11. October.

Roggen 58¼ Thlr., Weizen 85, Gerste 52, Hafer 42½, Raps 110, Rüböl 23 17/24, Spiritus 19 1/12.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus

Pro 100 Liter à 100% Tralles loco 19½ B., 19¼ G.
dito pro 100 Quart bei 80% Tralles 17 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. B.
dito dito 17 „ 19 „ — „ G.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.